

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

85. Sitzung

Hannover, den 29. Januar 2026

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin 7161
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 7161

Tagesordnungspunkt 33:

Befragung des Ministerpräsidenten 7162
Christian Fühner (CDU) 7162, 7164
Olaf Lies, Ministerpräsident..... 7163 bis 7176
Carina Hermann (CDU) 7168, 7169
Harm Rykena (AfD)..... 7171
Stefan Marzischewski-Drewes (AfD)..... 7172
Alfred Dannenberg (AfD) 7173
Jürgen Pastewsky (AfD) 7174
MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (fraktionslos)..... 7175

Tagesordnungspunkt 34:

Abschließende Beratung:

Unterstützung durch Klassenassistenzen im niedersächsischen Schulwesen verstärken - für einen inklusiven und effizienten Unterricht - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/5646 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/9278 .. 7176

Christian Fühner (CDU) 7176, 7178, 7179, 7181, 7182
Lena Nzume (GRÜNE)..... 7178, 7180
Constantin Grosch (SPD) 7179
Harm Rykena (AfD)..... 7179
Kirsikka Lansmann (SPD) 7182, 7183
Julia Willie Hamburg, Kultusministerin..... 7183
Beschluss 7185

Tagesordnungspunkt 35:

Erste und abschließende Beratung:

Solidarität mit den protestierenden Menschen in Iran - Freiheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sind unteilbar. Zivilgesellschaft unterstützen, das brutale Regime sanktionieren - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9632 7185

Anne Kura (GRÜNE) 7185
Immacolata Glosemeyer (SPD)..... 7187
Christian Calderone (CDU)..... 7188
Klaus Wichmann (AfD)..... 7189
Melanie Walter, Ministerin für Europa und Regionale Landesentwicklung 7191
Beschluss 7192

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Soziale Beratung in Niedersachsen weiterentwickeln - Zugänge verbessern und Menschen wirksam unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9620 7192

Oliver Lottke (SPD) 7192, 7199
Eike Holsten (CDU) 7194, 7200
Vanessa Behrendt (AfD) 7195
Eva Viehoff (GRÜNE) 7197, 7198
Thomas Uhlen (CDU)..... 7198, 7199
Ausschussüberweisung 7200

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Demokratie und Grundordnung schützen - Antifa- und Klimaterrorismus wirkungsvoll bekämpfen! -

Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9614 7200

Stephan Bothe (AfD) 7200, 7203, 7209

Julius Schneider (SPD) 7202, 7203

André Bock (CDU)..... 7204, 7208

Michael Lühmann (GRÜNE) 7206, 7209

Ausschussüberweisung 7210

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Schulleitungen jetzt entlasten - Verwaltungsassistenz und IT-Administration an allen Schulen dauerhaft verankern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/9613 7210

Sophie Ramdor (CDU) 7210, 7212, 7215

Pascal Mennen (GRÜNE)..... 7212, 7213

Harm Rykena (AfD)..... 7213

Andrea Kötter (SPD) 7214, 7216

Ausschussüberweisung 7216

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

Stärkung des Bewusstseins für nationale und landesbezogene Identität durch ganzjährige Beflagung öffentlicher Gebäude - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9615..... 7216

Thorsten Paul Moriße (AfD)..... 7216

Constantin Grosch (SPD) 7217

Christoph Plett (CDU) 7219

Evrin Camuz (GRÜNE)..... 7221

Ausschussüberweisung 7221

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:

Nachhaltige Mobilität in Urlaub und Freizeit: Rad- und Wanderwege touristisch ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9619 7222

Björn Meyer (SPD) 7222

Christian Frölich (CDU) 7223

Tamina Reinecke (GRÜNE) 7225

Holger Kühnlenz (AfD) 7226

Ausschussüberweisung 7226

Nächste Sitzung 7226

Vom Präsidium:

Präsidentin	Hanna N a b e r (SPD)
Vizepräsident	Marcus B o s s e (SPD)
Vizepräsidentin	Sabine T i p p e l t (SPD)
Vizepräsident	Jens N a c k e (CDU)
Vizepräsidentin	Barbara O t t e - K i n a s t (CDU)
Vizepräsidentin	Dr.in Tanja M e y e r (GRÜNE)
Schriftführer	Markus B r i n k m a n n (SPD)
Schriftführer	René K o p k a (SPD)
Schriftführerin	Corinna L a n g e (SPD)
Schriftführer	Guido P o t t (SPD)
Schriftführerin	Annette S c h ü t z e (SPD)
Schriftführer	Dr. Karl-Ludwig v o n D a n w i t z (CDU)
Schriftführer	Axel M i e s n e r (CDU)
Schriftführer	Alexander W i l l e (CDU)
Schriftführerin	Evrin C a m u z (GRÜNE)
Schriftführerin	Eva V i e h o f f (GRÜNE)
Schriftführerin	Delia K l a g e s (AfD)
Schriftführer	Jürgen P a s t e w s k y (AfD)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Olaf L i e s (SPD)	Staatssekretär Frank D o o d s , Staatskanzlei
Ministerin für Inneres, Sport und Digitalisierung Daniela B e h r e n s (SPD)	Staatssekretär Stephan M a n k e , Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Gerald H e e r e (GRÜNE)	Staatssekretärin Sabine T e g t m e y e r - D e t t e , Finanzministerium
Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung Dr. Andreas P h i l i p p i (SPD)	Staatssekretärin Dr. Christina A r b o g a s t , Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung
	Staatssekretär Prof. Dr. Joachim S c h a c h t n e r , Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Kultusministerin Julia Willie H a m b u r g (GRÜNE)	Staatssekretär Stephan E r t n e r , Staatssekretärin Andrea H o o p s , Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Bauen Grant Hendrik T o n n e (SPD)	Staatssekretär Matthias W u n d e r l i n g - W e i l - b i e r , Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Bauen
Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucher- schutz Miriam S t a u d t e (GRÜNE)	Staatssekretärin Frauke P a t z k e , Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucher- schutz
Justizministerin Dr. Kathrin W a h l m a n n (SPD)	Staatssekretär Dr. Thomas S m o l l i c h , Justizministerium
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Christian M e y e r (GRÜNE)	Staatssekretärin Anka D o b s l a w , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Ministerin für Europa und Regionale Landesentwicklung Melanie W a l t e r (SPD)	

Beginn der Sitzung: 9:02 Uhr.

Präsidentin Hanna Naber:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 85. Sitzung im 31. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 19. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 32:

Mitteilungen der Präsidentin

Ich stelle die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 33, das ist die Befragung des Ministerpräsidenten. Anschließend setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort, mit Ausnahme des Tagesordnungspunktes 38, den wir bereits gestern behandelt haben.

Die heutige Sitzung soll demnach gegen 15:20 Uhr enden.

Die Parlamentarische Vereinigung lädt heute wieder zum Runden Tisch ein und freut sich über Ihre Teilnahme. Zur Berichterstattung und Diskussion zum Thema „Zwischen Auftrag und Aufsicht - unsere niedersächsischen Sparkassen stellen sich den Herausforderungen“ ist der Präsident des Sparkassenverbandes Niedersachsen, Cord Bockhop, vorgesehen. Das Treffen beginnt um 13 Uhr im Raum 1305.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen der Schriftführer, Herr Axel Miesner, mit.

Schriftführer Axel Miesner:

Auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen! Entschuldigt haben sich: von der Landesregierung Herr Ministerpräsident Lies ab 12:30 Uhr, Frau Ministerin Hamburg ab 15 Uhr und Herr Minister Mohrs für den ganzen Tag. Von der SPD-Fraktion haben sich Frau Hillberg, von der CDU-Fraktion Frau Evers, Frau Hopmann und Herr Thiele und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Schendel entschuldigt.

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Miesner.

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir gleich in die Tagesordnung eintreten, muss ich auf einen besonderen Umstand

zu sprechen kommen: Die heutige Plenarsitzung ist nicht nur die letzte in diesem Tagungsabschnitt, die heutige Plenarsitzung ist auch die letzte, die Udo Winkelmann als Direktor beim Niedersächsischen Landtag begleiten wird.

(Zurufe: Oh!)

- Ich bitte darum, diese Reaktion in das Protokoll aufzunehmen.

(Heiterkeit)

Ich möchte den Rahmen der heutigen Plenarsitzung nutzen, um den Einsatz unseres Direktors zu würdigen. Bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Ende Februar wird Udo Winkelmann noch seinen Dienst hier im Niedersächsischen Landtag versehen. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben also bis dahin noch die Möglichkeit, sich persönlich zu verabschieden.

Sehr geehrter Herr Direktor Winkelmann, wenn Sie Ende Februar in den Ruhestand gehen, dann werden Sie über 52 Jahre im wahrsten Sinne „öffentlichen Dienst“ geleistet haben, und davon etwa 30 Jahre für den Niedersächsischen Landtag.

(Beifall)

Seit 2013 haben Sie als Direktor die Geschicke unseres Hauses entscheidend mitgeprägt.

Ihr beruflicher Werdegang hat Sie in allerbesten Weise für die Aufgabe als Direktor beim Niedersächsischen Landtag qualifiziert. Die Verwaltungsarbeit haben Sie mit einer Ausbildung im gehobenen Dienst des Landes von Grund auf kennengelernt. Nach dem Jurastudium haben Sie dann erfolgreich für alle drei Staatsgewalten gewirkt: als Verwaltungsrichter, als Jurist in der Staatskanzlei und dem Justizministerium und lange Jahre im Gesetzgebungs- und Beratungsdienst und als Leiter der Parlamentarischen Abteilung bei uns im Niedersächsischen Landtag. Mit Ihren umfassenden Erfahrungen in der Rechtssetzung, der Rechtsanwendung und der Rechtsprechung haben Sie die politisch-parlamentarische Arbeit der Abgeordneten viele Jahre äußerst kompetent begleitet.

In Ihrer Zeit als Direktor gab es ganz besondere Herausforderungen. Ich erwähne nur die vorgezogenen Neuwahlen 2017 und natürlich die Corona-Pandemie mit ihren zahlreichen Sondersitzungen und den in kürzester Zeit umzusetzenden Schutz- und Testmaßnahmen. Mit Ihrem schnellen und umsichtigen Handeln an der Spitze der Landtagsverwaltung haben Sie dafür gesorgt, dass unser Haus auch in diesen Ausnahmesituationen jederzeit

handlungsfähig war und der Niedersächsische Landtag seine verfassungsmäßigen Aufgaben erfüllen konnte. Diesem Ziel hat Ihre Arbeit hier immer gedient.

Im vielleicht sichtbarsten und schönsten Zeichen Ihres Wirkens befinden wir uns gerade alle gemeinsam - im Plenarsaal, dessen erfolgreichen Umbau und gelungene Neugestaltung wir ganz maßgeblich Ihrer zielstrebigem und umsichtigen Arbeit zu verdanken haben.

Lieber Herr Winkelmann, Sie haben nicht nur Ihre große Fachkompetenz, sondern vielmehr auch Ihre Persönlichkeit in die Arbeit unseres Hauses eingebracht - klar und manchmal unnachgiebig, aber stets an der Sache orientiert; integer und unparteiisch, aber stets mit Haltung; loyal, mit großer Überzeugung und Leidenschaft im Einsatz für die parlamentarische Demokratie. Und vor allem bodenständig und mit großer Menschlichkeit sind Sie nicht nur uns Abgeordneten, sondern auch den Mitarbeitenden der Landtagsverwaltung und der Fraktionen stets begegnet. Damit haben Sie die Kultur unseres Hauses entscheidend geprägt.

Mir persönlich warst du, lieber Udo, über die letzten Jahre immer ein loyaler und wertvoller Begleiter, auf dessen Rat ich mich stets verlassen konnte.

Sehr geehrter Herr Direktor Winkelmann, ich danke Ihnen im Namen des gesamten Hauses für Ihre langjährige erfolgreiche Arbeit und wünsche Ihnen von ganzem Herzen alles erdenklich Gute für Ihren Ruhestand.

(Starker, anhaltender Beifall - Die Abgeordneten erheben sich)

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 33:

Befragung des Ministerpräsidenten

Wir kommen nun zu der Befragung des Ministerpräsidenten, die nach § 47a unserer Geschäftsordnung im ersten Tagungsabschnitt des Jahres sowie im ersten Tagungsabschnitt nach der parlamentarischen Sommerpause jeweils die Fragestunde ersetzt.

Jede Fraktion kann bis zu vier Anfragen mit jeweils einem Fragesatz stellen, die zur höchstens dreiminütigen mündlichen Beantwortung durch den Ministerpräsidenten geeignet sind. Der Ältestenrat hat sich in seiner 14. Sitzung darauf verständigt, dass

ein fraktionsloses Mitglied des Landtages eine Frage stellen kann, die im Anschluss an die Fragen der Fraktionen behandelt wird.

Die für die Behandlung aller Arten von Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus.

Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass sich die Fragestellerinnen und Fragesteller schriftlich zu Wort melden. - Das hat auch schon sehr gut funktioniert.

Die Befragung endet nach 90 Minuten. Der Ältestenrat hat sich darauf verständigt, dass gegebenenfalls nach Ablauf der 90 Minuten die zuletzt aufgerufene Frage noch beantwortet werden soll.

Ich stelle fest: Es ist jetzt 9:12 Uhr. - Gut, dass ich jetzt nicht dividieren muss.

(Heiterkeit)

Die Befragung endet entsprechend um 10:42 Uhr.

Entsprechend der Vereinbarung im Ältestenrat rufe ich zunächst die Anfragen auf, die von Mitgliedern der Fraktion der CDU gestellt werden. Hier liegen auch schon vier Wortmeldezettel.

Als Erstes darf eine Frage stellen: für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Christian Fühner.

(Beifall bei der CDU)

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund, dass der Niedersächsische Städte- und Gemeindebund zu Ihrem Tablet-Versprechen davon spricht, dass das ein schwerer politischer Fehler ist, und vor dem Hintergrund, dass auch der Niedersächsische Städtetag das kritisch beäugt und sagt, dass die dafür eingeplanten 800 Millionen Euro keinesfalls ausreichen werden, um beispielsweise Administration und andere Aufgaben zu finanzieren, frage ich Sie, ob wir im niedersächsischen Bildungssystem nicht viele andere große Baustellen haben, für die man das Geld viel sinnvoller einsetzen könnte, als hier irgendwelche Wahlkampfgeschenke zu verteilen, zumal die Kommunen und Schulen sagen, dass sie diese in dieser Form eigentlich gar nicht haben wollen.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Der Herr Ministerpräsident antwortet. Bitte schön!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Fühner, ich glaube, dass uns erst einmal bewusst sein muss, dass das Thema Bildung etwas sehr Wertvolles und Wichtiges ist und dass es da nicht um die Frage von Geschenken geht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im Grunde geht es uns mit allen Maßnahmen, die wir ergreifen - von der Krippe und Kita über die Ganztagsgrundschule bis hin zur weiterführenden Schule -, darum, dass wir unsere jungen Menschen bestmöglich auf die Zukunft vorbereiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu gehören auch erstens das Thema Einsatz der Tablets und zweitens das Thema digitale Lernmittelfreiheit. Ich finde, es ist ein Riesenerfolg in unserer Gesellschaft, wenn wir es ermöglichen, den Zugang für alle gleich zu gestalten, dabei nicht zu differenzieren und damit Schülerinnen und Schülern die Zukunftsoptionen zu geben, die sie brauchen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, wir müssen hier trennen, und das kommt ein bisschen zu kurz: Wir reden über investive Maßnahmen, nämlich die Tablets, und wir haben in den Schulen auch Herausforderungen nicht im investieren, sondern im konsumtiven Bereich, also bei der Ausstattung. Das erleben wir, und das diskutieren wir auch sehr intensiv; ich bin dazu in sehr intensiven Gesprächen mit allen kommunalen Spitzenverbänden.

Die Frage ist nicht, ob sie es für richtig halten.

(Christian Fühner [CDU]: Doch!)

- Nein, das ist nicht die Frage. Die Frage ist: Gelingt es uns, das umzusetzen? Deswegen haben wir von der Landesregierung mit den kommunalen Spitzen vereinbart, wie wir das sehr gut machen: indem wir einen sozusagen gleitenden Übergang schaffen, weil die Schulen in Niedersachsen natürlich unterschiedlich sind; zum Teil gibt es schon Tablet-Klassen, aber zum Teil auch noch nicht. Wir machen das also in einem gleitenden Übergang, im Sinne der kommunalen Seite. Wir machen nichts gegen die Kommunen, wir machen es mit den Kommunen!

Der Städte- und Gemeindebund sagt - und das verstehe ich auch erst einmal -: Wir haben auf unserer kommunalen Seite eine Herausforderung. Die Herausforderung ist, dass die wirtschaftliche Lage der Kommunen schwierig ist.

Das nehmen wir in der Landesregierung sehr ernst; das haben wir, glaube ich, gezeigt. Ich will nur sagen: Mit dem Haushalt, den wir im letzten Jahr beschlossen haben, haben wir dafür gesorgt, dass die Personalkostensteigerungen im Kita-Bereich mit 300 Millionen Euro aufgefangen werden. Wir haben das in den Haushalt aufgenommen. Ich finde, das ist ein starkes Signal dieser Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Jetzt kommen Sie doch mal auf den Punkt!)

- Das ist genau der Punkt: die Frage, ob man dafür etwas anderes machen müsste. Das müsste man eben nicht! Wir müssen beides angehen.

Diese Landesregierung schafft es, beides anzugehen: die Ausstattung im Rahmen der Möglichkeiten zu verbessern, aber auch die Investitionen in Zukunft zu steigern. Deswegen ist die Investition in die Tablets ab Klasse 7 für alle Schülerinnen und Schüler die richtige Entscheidung. Sie hilft der Schule, sie hilft den Schülerinnen und Schülern, sie wird im Unterricht helfen, und es ist richtig und notwendig, dass wir das genau so umsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und tatsächlich - Sie haben recht - sprechen wir gerade mit den kommunalen Spitzen, wie wir das machen: Was ist am Anfang an Handling notwendig? Sicherlich ist das am Anfang auch aufwendiger, denn für viele Schulen, die vielleicht noch keine Tablet-Klassen haben, ist es neu.

Es gibt einen gleitenden Aufwuchs ab Klasse 7, das heißt, das wandert durch. Ich halte das für richtig im Hinblick auf die Digitalisierung in Schule. Übrigens auch im Hinblick auf die Medienkompetenz! Das Ziel ist ja nicht, ein Tablet einzuführen und es als Schreibgerät zu benutzen. Das Ziel ist, damit die Bildung ein Stück weit zu verändern und zu verbessern. Dem wollen wir in Schule Raum geben.

Die Idee ist, damit Medienkompetenz weiter voranzubringen.

(Carina Hermann [CDU]: Aber es steht doch gar kein Konzept dahinter!)

Die Idee ist, zum Beispiel auch in Abstimmung mit vielen Verlagen zu sagen: Ist das nicht die Chance, den Zugang zu regionalen Zeitungen wieder ein Stück weit für alle zu ermöglichen, um zu zeigen, wie wichtig Medien, Medienvielfalt und Verlage in unserer Gesellschaft sind? Ich glaube, es steckt mehr dahinter.

(Unruhe bei der CDU)

- Ja, das bringt Sie zum Rumoren, weil wir es mit Ihnen in der Koalition nie geschafft hätten, diese digitale Lernmittelfreiheit auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Reden Sie mal mit den Schulen!)

Das ist der Erfolg dieser rot-grünen Regierung, und das ärgert Sie - und das verstehe ich auch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Auch die zweite Frage für die Fraktion der CDU stellt der Abgeordnete Christian Fühner, dem ich das Wort erteile. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU - Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe!

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund dessen, was Sie gerade gesagt haben, aber vor allen Dingen auch vor dem Hintergrund der Fakten,

(Ulrich Watermann [SPD]: Frage stellen!)

dass Niedersachsen im Bildungsmonitoring weiter abgerutscht ist, auf Platz 10, dass die Unterrichtsversorgung in diesem Land eine Katastrophe ist,

(Ulrich Watermann [SPD]: Frage stellen!)

dass der IQB-Bildungstrend gezeigt hat, dass die niedersächsischen Grundschülerinnen und Grundschüler erhebliche Mängel haben im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften, in den MINT-Fächern,

(Ulrich Watermann [SPD]: Eine Frage stellen! - Wiard Siebels [SPD]: Das ist so nicht zulässig!)

und vor dem Hintergrund, dass Sie sich bisher selten bis gar nicht substantiell zur Bildungspolitik in diesem Land geäußert haben,

(Wiard Siebels [SPD]: Nicht zulässig!)

frage ich: Wollen Sie eigentlich dieser Fehlentwicklung in der Bildungspolitik Ihrer Kultusministerin weiterhin einfach nur zuschauen und zusehen, wie die Bildungschancen in diesem Land - die Fakten! - weiter verspielt werden? Oder wollen Sie irgendwann selber auch mal Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler in diesem Land übernehmen -

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner!

Christian Fühner (CDU):

- und sich endlich mal selber darum kümmern, dass dieser Fehlentwicklung durch diese Ministerin ein Ende gesetzt wird?

(Beifall bei der CDU - Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]: Unfassbar! - Wiard Siebels [SPD]: Das war eine Fangfrage, aber das hat er gemerkt! Armseelig! Niedrigstes Niveau!)

Präsidentin Hanna Naber:

So, Herr Siebels hält jetzt mal den Mund.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der AfD - Christian Fühner [CDU]: Das ist eine gute Idee!)

- Herr Fühner, Sie können froh sein, dass Sie so eine gütige Präsidentin haben. Der „Hintergrund“ war sehr ausführlich, und man könnte auch mindestens zwei Fragezeichen in Ihrer Frage sehen. Aber der Ministerpräsident antwortet.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Fühner, der „Hintergrund“ hilft mir natürlich bei der Beantwortung der Frage. Deswegen vielen Dank für die ausführliche Darstellung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will es einmal so sagen: Ich glaube, dass wir gut beraten sind, beim Thema Bildung nicht den Eindruck zu erwecken, wir wären nur schlecht, sondern auch mal zu sagen, was wir tun.

(Christian Fühner [CDU]: Aha!)

- Ja, und das will ich wirklich sagen.

(Christian Fühner [CDU]: Die Ergebnisse blenden wir dann mal aus! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie können sich vorstellen: Wir haben uns mit der Verantwortlichen getroffen und uns sehr intensiv ausgetauscht.

(Carina Hermann [CDU]: Austauschen tun Sie sich freundlich und nett! - Jens Nacke [CDU]: Reden! - Weitere Zurufe von der CDU - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Herr Vizepräsident, zurückhalten!)

- Ja, wissen Sie, wenn - - -

Präsidentin Hanna Naber:

Liebe Fraktion der CDU, Sie haben eine Frage gestellt. Der Ministerpräsident antwortet, und es wäre respektvoll, wenn Sie dieser Antwort jetzt auch folgen würden.

(Wiard Siebels [SPD]: Ich darf ja auch nichts mehr sagen!)

- Genau, Herr Siebels!

So, Herr Lies! Sie haben das Wort.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Es steht doch völlig außer Frage, dass wir kritisch darauf blicken, wie diese Bewertung aussieht. Natürlich sehen auch wir die Handlungsbedarfe, das ist doch völlig klar.

(Beifall von Jens Nacke [CDU] - Christian Fühner [CDU]: Endlich sagt's mal einer! Das haben wir bisher noch nie gehört, dass Sie sich das anschauen!)

- Ich glaube, alle haben gesagt, dass wir uns kritisch ansehen, wie die Bewertung aussieht - das ist doch selbstverständlich -,

(Unruhe bei der CDU - Immacolata Glosemeyer [SPD] - zur CDU -: Hört doch mal zu! - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Das mit dem Verstehen ist das Problem!)

weil wir ein Interesse daran haben, die Qualität zu steigern und sie zu verbessern.

Ich will ein paar Punkte nennen, wo wir das auch machen:

Erstens. Ich weiß, wie kritisch die Anmerkungen zum Thema Ganzttag zum Teil sind; wir haben das auch gestern gehört. Es ist genau der richtige Weg.

Ich weiß, welche Herausforderung das für die Schulen ist.

Ich nehme das Thema Bildung sehr ernst. Ich halte das für ein ganz zentrales Thema. Neben der Frage der wirtschaftlichen Entwicklung und vielen anderen Themen ist das Thema Bildung für diese Landesregierung, aber auch für mich als Ministerpräsident zentral.

Das Thema Ganzttag ist ein absolut richtiger Weg, weil wir in einer schwierigen Phase gerade diese drei Stunden mehr schaffen, mit denen für die Grundfächer mehr Zeit ist. Ich weiß gar nicht, warum Sie das nicht begrüßen und sagen: Es ist doch richtig, dass wir diesen Weg gehen, dass wir den Grundschulen Raum geben, um vermehrt die Grundlagen zu lehren. - Das ist doch richtig!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Fühner [CDU]: Das haben wir auch immer gesagt! Aber nicht so!)

- Ja, man kann sich nicht immer nur was wünschen, aber nicht sagen, wo was wegfällt. So wird das nicht funktionieren. Naja, das kann man in der Opposition; das ist Ihr gutes Recht, das ist auch völlig in Ordnung. In der Regierungsverantwortung sieht das aber anders aus: Da müssen wir entscheiden. Und deswegen haben wir diesen Weg gewählt, und der ist richtig so. Diese drei Stunden werden helfen.

Wir investieren in den Ganzttag.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist aber mal was Neues!)

- Ja, das mag Ihr Eindruck sein.

(Christian Fühner [CDU]: Nicht nur unser! - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Das ist bei vielen Leuten so!)

Aber das ist eben der Unterschied zwischen Opposition und Regierung.

(Carina Hermann [CDU]: Nein, das haben auch die Spitzenverbände gesagt! - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Sie kennen sich besser in der Opposition aus!)

Wissen Sie, Sie haben das gestern in den Reden gehört: Es reicht nicht aus, in der Opposition nur kritische Forderungen zu stellen.

(Unruhe bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Sie hatten mit uns zusammen in der Regierung die Gelegenheit, dieses Land weiter voranzubringen. Und es war oft das Problem, dass Sie nicht bereit waren, die Schritte zu gehen, die wir in dieser Koalition gehen können.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es!)

Das gehört ein Stück weit zur Wahrheit dazu!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir investieren in Ganztag: 258 Millionen Euro für das Personal, 55 Millionen Euro für Invest. Die 600 Millionen Euro Bundesinvest, die an die Kommunen zur freien Verfügung gehen, sind ein wichtiges Zeichen.

Ich weiß aus den Gesprächen, dass mir Schulleitungen auf der einen Seite sagen: Wissen Sie, Herr Lies, das ist eine ziemliche Herausforderung, was da auf uns zukommt. Aber sie sagen auch: Es ist genau der richtige Weg.

(Volker Bajus [GRÜNE]: So nämlich!)

Deswegen sind wir, glaube ich, gut beraten - - -

Dass Sie das kritisch bewerten, ist völlig in Ordnung, absolut. Wir wissen auch, dass diese Einführung - drei Viertel sind bereits Ganztagsschule - für den Rest eine Herausforderung wird. Das wird vielleicht auch nicht überall gleich rundlaufen. Aber an diesem Weg führt nichts vorbei. Wir brauchen diesen Weg in eine Ganztagsschule! Wir gehen diesen Weg auch geschlossen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Das ist das Ergebnis von 15 Jahren Rot-Grün!)

Zweitens: Lassen Sie mich ein paar Punkte nennen, denn Sie haben mich ja auch gebeten, etwas dazu zu sagen, was wir dafür tun.

(Christian Fühner [CDU]: Ja, was? - Jens Nacke [CDU]: Das ist Ihnen einfach egal! - Gegenruf von der SPD: Hört doch mal zu! - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Also, wirklich! - Carina Hermann [CDU]: Das ist Ihnen wirklich egal! - Jens Nacke [CDU]: Das ist Ihnen egal, ob das klappt! - Gegenruf von Ulrich Watermann [SPD]: Ey, du Sabbelfritz! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Watermann, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Und ich bitte die CDU noch einmal eindringlich darum, den Antworten des Ministerpräsidenten aufmerksam zu folgen. Sie haben noch zwei Fragen offen, die Sie gleich als Instrument einsetzen können. Jetzt etwas Ruhe hier im Saal, auch in der SPD-Fraktion! - Bitte!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Nacke, jetzt bin ich entsetzt, ehrlich. Ich finde, das war nie der Stil, wie wir miteinander umgegangen sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Nein, wirklich nicht!)

Das war wirklich nicht der Stil. Das passt auch nicht.

(Christian Fühner [CDU]: Sagen Sie das mal Herrn Watermann!)

- Nein, es geht um uns beide. Mir zu unterstellen, mir wäre es egal, ob es funktioniert, das finde ich wirklich ziemlich dreist.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie doch gerade gesagt!)

Ich finde, das ist nicht der Stil, wie wir bisher miteinander umgegangen sind. Nein, also von mir nicht. Wenn das der Stil sein soll, dann ist das okay. Für mich wird das nicht der Stil werden.

(Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie doch gerade gesagt!)

Die Botschaft dahinter ist: Wir wissen, dass dieser Weg nicht einfach ist und dass es auch ruckeln wird. Aber es führt kein Weg daran vorbei. Und wir wollen, dass es erfolgreich gelingt. Das ist unser Ziel, daran arbeiten wir, und dafür schaffen wir die Voraussetzungen, die möglich sind.

(Carina Hermann [CDU]: Dann präsentieren Sie mal Ergebnisse!)

- Die habe ich doch gerade genannt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: „Das wird nicht klappen, aber ist mir egal!“ - Gegenruf von Wiard Siebels [SPD]: Das

ist doch keine Diskussion hier! - Weitere Zurufe von der SPD und von der CDU)

- Das lasse ich hier so nicht stehen! Ich habe an keiner Stelle gesagt: „Es wird nicht klappen!“ und an keiner Stelle: „Es ist mir egal!“. Ich finde, das ist nicht der Stil, wie wir über eine so entscheidende Frage in unserer Gesellschaft miteinander umgehen sollten. Das ist eine Unterstellung, und das stimmt nicht!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Warum machen Sie das? Warum? Das sollten wir nicht tun, ehrlich! Das sollten wir nicht tun!

Also, zweitens. Vielleicht muss man auch noch mal sagen: 3 810 neue Stellen - das hat diese Landesregierung geleistet! Sie hat das auf dem Weg - - -

(Carina Hermann [CDU]: Das sind keine ganz neuen Stellen! Die sind nur umgeschichtet! - Gegenruf von Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]: Das war mit Ihrem alten Finanzminister nicht möglich!)

- Nein, das sind neue Stellen, die zur Verfügung stehen. Ich weiß gar nicht, wo die Kritik herkommt. Lasst uns doch mal gemeinsam deutlich machen, dass wir auf Niedersachsen stolz sind und dass wir es hier gemeinsam schaffen, auch die Bildung voranzubringen! Denn das ist doch die Zukunft unseres Landes.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

440 Stellen in der Schulsozialarbeit in den allgemeinbildenden Schulen, 848 Stellen in der Schulsozialarbeit in den berufsbildenden Schulen - das alles gehört doch zum Weg, den wir gehen, um genau diese Situation zu verbessern. Und das sollten wir nach außen positiv darstellen, weil wir Menschen für unser Land gewinnen und nicht verlieren wollen. Das ist doch die Botschaft dahinter.

Und da, wo wir besser werden können, ist Kritik auch angebracht; das finde ich völlig legitim. So sind wir auch immer miteinander umgegangen, dass wir gesagt haben, was man noch besser machen kann. Aber es sozusagen in Grund und Boden zu reden, ich glaube, das ist nicht der Stil, den wir gehen sollten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Also, wir alle arbeiten intensiv daran. Bildung ist auch Chefsache!

(Zurufe von der CDU: Oh!)

- Definitiv!

(Christian Fühner [CDU]: Tablets! Super!)

- Das ist jetzt wieder dieser Versuch! Bildung ist mehr als Tablets, aber Tablets können einen guten Beitrag dazu leisten, Bildung zu verbessern, Medienkompetenz zu verbessern, Medienvielfalt zu verbessern.

Ich finde, wenn wir diesen Weg mal gemeinsam gehen, sollten wir fragen: Wie sorgen wir weiterhin für Verbesserung? Wie sorgen wir dafür, dass wir nicht negativ über Schule reden, sondern Situationen besser machen? Und das machen wir!

Wie sorgen wir dafür, dass wir auch mal deutlich wertschätzen, was in Schule geleistet wird, was die Kolleginnen und Kollegen dort leisten: die Lehrerinnen und Lehrer, die Schulsozialarbeit, die pädagogischen Mitarbeiter, die, die im technischen System dafür sorgen, dass Schule funktioniert?

(Christian Fühner [CDU]: Das stellt auch niemand infrage!)

Ich finde, die haben erst mal ein großes Dankeschön verdient. Und wir werden dafür sorgen und sie weiter unterstützen, dass sie ihre Arbeit machen können.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die dritte Frage für die Fraktion der CDU stellt die Abgeordnete Carina Hermann.

(Beifall bei der CDU)

Ein freundlicher Hinweis: Es gilt § 47 a unserer Geschäftsordnung. Und da findet sich, dass die Fragen kurz und knapp sein sollen.

Carina Hermann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Ministerpräsident, bleiben wir bei Ihren konkreten Ergebnissen!

Vor dem Hintergrund, dass es in der Pressemitteilung Ihrer Landesregierung zur Jahresauftaktklausur vom 20. Januar 2026 heißt, ein Drittel der Vorschläge der niedersächsischen Kommunen zum Bürokratieabbau sei bereits umgesetzt, ein weiteres

Drittel sei in konkreter Umsetzungsperspektive, und vor dem Hintergrund, dass der Niedersächsische Landkreistag ein paar Tage vorher sagt, die drei kommunalen Spitzenverbände haben am 28. Mai 2025 kommunale Impulse zur Umsetzung gegeben - 80 Vorschläge; aufgegriffen wurde davon bis heute praktisch gar nichts - ,

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Wo bleibt die Frage?)

frage ich Sie: Haben Sie in Ihrer Pressemitteilung nach der Jahresauftaktklausur nicht die Wahrheit gesagt, und sind Sie bereit, sich für diese Aussage auch hier zu entschuldigen?

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte schön, Herr Lies!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Hermann, erst einmal will ich sagen: Ich finde den Weg, den wir wählen, dass die kommunalen Spitzenverbände sehr klar und deutlich die Punkte benannt haben, richtig, und genau daran arbeiten wir auch. Das halte ich auch für zentral. Da werden nicht Vorschläge gemacht, die irgendwo liegen bleiben, sondern wir arbeiten sie ab. Wir haben diese Vorschläge sehr genau aufgegriffen.

(Carina Hermann [CDU]: Sie haben gesagt, sie sind umgesetzt! Die Landkreise haben gesagt, es ist nichts umgesetzt! - Gegenruf von Jan Henner Putzier [SPD]: Hören Sie doch mal zu!)

Ich will an einem Beispiel deutlich machen, bei dem man auch fragen kann: Passt das jetzt schon eins zu eins? Das ist das Thema Denkmalschutz. Falko Mohrs - er ist gerade nicht da - hat gesagt - dafür bin ihm sehr dankbar -: Wir müssen das System einfacher machen, also die mittlere Ebene abschaffen. Das ist eine der Forderungen gewesen. Allerdings haben die Kommunen auch gesagt: Das Materielle muss geändert werden, da sind wir noch nicht so weit. Das stimmt!

(Sebastian Lechner [CDU]: Vor allem sind Sie nicht bei einem Drittel! - Carina Hermann [CDU]: Sie haben gesagt, Sie haben ein Drittel umgesetzt! - Gegenruf von Ulrich Watermann

[SPD]: Mein Gott! Was ist das denn für ein Stil?)

Präsidentin Hanna Naber:

Liebe CDU-Fraktion, geben Sie dem Ministerpräsidenten jetzt die Chance, Ihre Frage zu beantworten!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das wünschen wir uns auch!)

- Herr Hilbers, für Sie gilt das auch!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Genau diese Aufteilung: Welcher Block ist mit uns umsetzbar? Welcher Block ist auch extrem schwer umsetzbar? Das ist dieses Drittel am Ende, von dem wir sagen, wir haben große Schwierigkeiten bei der Frage, ob das umsetzbar ist.

An welchem Teil wir arbeiten, zeigt, glaube ich, wie wir miteinander umgehen. Wir haben nämlich einen Teil definiert, den wir umsetzen. Wir haben einen Teil definiert, an dem wir noch arbeiten müssen. Dabei geht es nicht darum, ob wir das umsetzen, sondern darum, wie man das umsetzen kann.

(Verena Kämmerling [CDU]: Aber warum weiß niemand, was Sie umgesetzt haben?)

- Das machen wir im engen Austausch. Bereits in der nächsten Woche findet die nächste Runde mit den kommunalen Spitzenverbänden statt.

(Veronika Bode [CDU]: Das ist Verschlussache!)

Die Ungeduld ist absolut nachvollziehbar. Aber der Wille, den wir als Landesregierung haben, ist eindeutig. Das haben wir an vielen Stellen gesagt. Und seien Sie beruhigt: Wir werden genau an diesem Thema arbeiten, Dinge einfacher zu machen, schneller zu machen und günstiger zu machen, also für die Entbürokratisierung arbeiten.

Ich bitte aber an einer Stelle um Verständnis: Es sind natürlich auch Themen dabei, die wir nicht allein angehen können und die wir jetzt gemeinsam mit dem Bund abstimmen. Deswegen ist es vor allen Dingen Niedersachsen, das sich in Berlin sehr intensiv für Entbürokratisierung und Vereinfachung eingebracht hat.

Wenn wir das übereinanderlegen, werden wir es schaffen, einen großen Teil - ich hoffe, den größten Teil -

(Carina Hermann [CDU]: Machen Sie Vorschläge!)

der vorhandenen Vorschläge sinnvoll und gemeinsam mit den Kommunen umzusetzen. Das machen wir. In der nächsten Woche ist die nächste Runde dafür.

(Cindy Lutz [CDU]: Das mit dem Drittel war wohl nicht ganz so ernst gemeint!
- Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Doch! Das ist der Block in der Aufteilung, wie wir diese Aufgaben angehen. Wir haben eben auch einen Teil - das lässt sich nicht vermeiden -, für den wir keine Lösung haben, wie wir das ändern können; das muss man fairerweise sagen. Das gehen wir geschlossen an. Wir laden Sie herzlich ein, diese Diskussion mit zu führen.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Ich verstehe hier kein Wort mehr! Das geht so nicht!)

Aber noch einmal: Das sind Entscheidungen, die wir vernünftig vorbereiten und umsetzen müssen. Darunter sind auch Themen wie zum Beispiel: „Wir schaffen einfach eine Behörde ab.“ Das ist vielleicht ein bisschen vereinfacht. Wir müssen im Detail darauf achten, wie wir das umsetzen können.

Deswegen wird es einen Block geben, den wir selber machen. Es wird einen Block geben, bei dem wir auch den Bund oder die EU adressieren müssen. Aber jetzt geht es mit den kommunalen Spitzen darum, sehr genau hinzuschauen. Das machen wir. Und seien Sie überzeugt: Wir werden gemeinsam mit den kommunalen Spitzen auch Ergebnisse hinkommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Marcel Scharrelmann [CDU]: Aber wo ist denn jetzt das Drittel? - Gegenruf von Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Jetzt reicht es aber! Ich verstehe überhaupt kein Wort mehr! Mein Gott! - Sebastian Lechner [CDU]: Wer hat denn in der PM die Unwahrheit gesagt? Es sind keine 24 Maßnahmen umgesetzt worden! Das wissen Sie genauso wie wir! - Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Dieser Krawall hier heute Morgen! - Weitere Zurufe von der CDU - Unruhe)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Lechner, Herr Schulz-Hendel, Herr Hilbers!

(Sebastian Lechner [CDU]: Das ist die Unwahrheit! - Gegenruf von Imma-

colata Glosemeyer [SPD]: Irgendwie sind Sie schlecht vorbereitet! - Sebastian Lechner [CDU]: Das ist nicht umgesetzt! - Gegenruf von Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]: Das sind Unterstellungen! Bringen Sie sich inhaltlich ein! - Unruhe)

- Jetzt kommen wir zur Ruhe!

Ich weise noch einmal auf § 47 unserer Geschäftsordnung hin: Zwischenfragen sind nicht zulässig. Das gilt auch für die die Frage stellende Fraktion.

(Zurufe von der CDU: Wir wollen jetzt die Antworten!)

Das ist eine Fragestunde: Eine Fraktion stellt eine Frage, und der Ministerpräsident antwortet. Und genauso, wie wir aufmerksam der Frage folgen, folgen wir auch aufmerksam der Antwort. Das ist meine herzliche Bitte.

Die vierte und letzte Frage für die Fraktion der CDU stellt die Abgeordnete Carina Hermann. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Carina Hermann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund dass es in diesem Jahr in der niedersächsischen Justiz zu einem massiven IT-Zusammenbruch gekommen ist, bei dem sich bis zu 18 000 digitale Dokumente bei Gerichten und Staatsanwaltschaften gestaut haben, Verfahren verzögert wurden und nach der heutigen Berichterstattung Richter der Ministerin Wahlmann offen widersprechen und sagen, der Rechtsstaat funktioniere nur bei Sonnenschein und das Vertrauen in die Funktionsfähigkeit des Rechtsstaats werde massiv beschädigt, frage ich Sie, Herr Ministerpräsident: Wie bewerten Sie dieses offensichtliche Führungs- und Organisationsversagen Ihrer Justizministerin, dieses Justizchaos von Frau Wahlmann, und wann kümmern Sie sich als Regierungschef endlich darum, dass dieser Rechtsstaat keinen Schaden nimmt und diese massiven Probleme in der niedersächsischen Justiz endlich gelöst werden?

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Bevor der Herr Ministerpräsident antwortet, weise ich erneut auf § 47 unserer Geschäftsordnung hin: Die Anfragen dürfen jeweils nur aus einem Frage-satz bestehen, sollen zur höchstens dreiminütigen

Beantwortung geeignet sein, müssen knapp und sachlich sein und dürfen keine Wertungen oder parlamentarisch unzulässigen Wendungen enthalten.

(Unruhe)

- Der Herr Ministerpräsident darf antworten, wenn hier Ruhe eingekehrt ist - und es auch ruhig bleibt.

Bitte schön!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Hermann, ich bin mir nicht sicher, ob es klug ist, den Eindruck zu erwecken, als würde unser Rechtsstaat nicht funktionieren. Das will ich nur einmal sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Wenn digitale Dokumente sich stauen, tut er das nicht!)

Ich bin mir nicht sicher, was Ihre Botschaft dahinter sein soll - außer dem Versuch, eine Kollegin im Kabinett anzugreifen. Das ist okay, ich respektiere, wenn das Ihr Ziel ist. Aber ich glaube, dafür sollte man nicht den Rechtsstaat in Haft nehmen, sondern genau gucken, woran das liegt. Genau das ist unsere Aufgabe, die wir wahrgenommen haben.

(Uwe Schünemann [CDU]: Das war ein Zitat!)

Was ist der Unterschied? Ihr Versuch ist, sozusagen ein Totalversagen des Rechtsstaats darzustellen. Das ist Ihr gutes Recht als Opposition.

(Carina Hermann [CDU]: Der Ministerin, nicht des Rechtsstaats! - Dr. Marco Mohrmann [CDU]: Es geht um die Ministerin! - Zuruf von der CDU: Mit dem Rechtsstaat ist alles in Ordnung! - Gegenruf von der SPD: Das hat sich aber anders angehört! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Verantwortung und die Verantwortung des Justizministeriums ist es, zu prüfen, was vorgefallen ist.

Erstens: Beim Schneesturm sind viele zu Hause geblieben und haben von dort aus gearbeitet. Es gab mehr Homeoffice-Zugänge als sonst.

(Jens Nacke [CDU]: Sie konnten nicht arbeiten! - Widerspruch bei der SPD)

- Sie können die Frage für mich beantworten. Ich habe kein Problem damit, wenn Sie das meinen.

(Zurufe von der CDU)

- Sie wissen das? - Okay.

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Nacke, bitte!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sie haben von zu Hause aus gearbeitet. Ich bin mir nicht sicher, ob Sie wissen, ob die nicht gearbeitet haben. Ich würde das den Kolleginnen und Kollegen nicht unterstellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber tatsächlich muss man sehen: Die Möglichkeit, die geschaffen wurde, dass wir trotz dieser Bedingungen im Homeoffice weiterarbeiten können, ist gut.

Das Problem war - das muss man offen sagen -, dass derart viele zeitgleich diesen Zugang genutzt haben. Darauf war das System nicht eingestellt.

(Carina Hermann [CDU]: Weil man nicht genug Lizenzen besorgt hat!)

Also ist das System jetzt schon erweitert worden, damit in Zukunft, wenn ein solcher Fall eintritt, auch eine so große Zahl von Kolleginnen und Kollegen in der Justiz von zu Hause aus arbeiten können.

Ich würde sagen: Sehr schnell gehandelt, sehr schnell für eine Lösung gesorgt und dafür gesorgt, dass es nicht wieder passieren kann. Ich finde, das ist der richtige Weg.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Das hätte man auch vorher organisieren können und die Lizenzen vorher besorgen können!)

- Ich persönlich, sehr geehrte Frau Hermann, glaube nicht, dass eine Justizministerin oder ein Justizminister über die technische Umsetzung des Zugangs entscheidet. Ich glaube, dass es dafür Fachleute gibt, die ein System auf eine solche Situation auslegen. Aber sie haben sofort verstanden, dass es so nicht geht.

Das Zweite ist die Frage: Konnten alle Informationen im digitalen Rechtsverfahren weitergeleitet werden? Bei diesem Punkt, als eine Umstellung auf einen anderen Server, einen anderen Dienstleister erfolgt ist, hat es technisch nicht sofort funktioniert. Ja, das stimmt. Aber das hat überhaupt nichts mit Winter, Homeoffice oder Sturm zu tun.

Das war ja der Eindruck, den Sie erweckt haben. Sie machen einfach alles zu einer Geschichte und sagen: Da ist ein Problem.

(Wiard Siebels [SPD]: So ist es! - Carina Hermann [CDU]: Es gab Störungen! Wir können uns jede einzelne davon angucken!)

- Genau das haben Sie nicht getan!

Ich finde, das ist unsere Aufgabe: das im Einzelnen anzusehen, die einzelnen Themen zu analysieren und für die einzelnen Themen Lösungen zu finden. Das ist die Verantwortung, die man übernehmen muss.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Carina Hermann [CDU]: Das Ergebnis ist Justizchaos!)

Entscheidend ist: Auch das ist gelöst worden. Das war der Übergang, der Serverwechsel.

Es ist auch nicht so, dass es noch nie vorgekommen ist. Dass wir Probleme haben, kann sein. Man muss sich noch einmal genau ansehen, wer ursächlich dafür verantwortlich ist. Dagegen spricht auch gar nichts. Das ist ja auch eine Dienstleistung, die wir in Anspruch nehmen.

Aber entscheidend ist dabei - dieser Eindruck darf nicht erweckt werden -: Hat das Nachteile für diejenigen, die Einsprüche eingelegt oder etwas nachgeliefert haben? Das hat es eben nicht gegeben! Und das ist wichtig. Es ist wichtig, dass dieser Rechtsstaat sicherstellt, dass es nicht zu Benachteiligungen kommt, wenn es an anderer Stelle technische Probleme gibt. Das ist richtig, und das ist wichtig. Das hat die Justizministerin veranlasst, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Carina Hermann [CDU])

Ich will es noch einmal sagen: Dass man kritisiert, dass die Serverkapazität nicht ausreicht, ist völlig in Ordnung. Dass Sie fragen, wie es sein kann, dass ein Systemwechsel zu einem anderen Dienstleister für eine Übergangszeit zu Problemen führt, ist auch richtig. Aber es ist nicht richtig, damit den Eindruck zu erwecken, als sei unsere Justiz nicht handlungsfähig, als hätten wir in unserem Rechtsstaat ein Problem.

(Carina Hermann [CDU]: Sprechen Sie doch mit Richtern!)

Ich finde, an dieser Stelle sollten wir alle ein bisschen abrüsten, uns die Details ansehen, über Details diskutieren und kritisch hinterfragen, wie das passieren konnte. Der Gesamteindruck, den Sie versuchen zu erwecken, tut aber unserer Gesellschaft und unserem Staat nicht gut, wenn ich das einmal so sagen darf.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Nun kommen wir zu den Anfragen, die von Mitgliedern der Fraktion der AfD eingebracht werden. Die erste Frage stellt der Abgeordnete Harm Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Niedersachsen fällt in innerdeutschen Vergleichen in der Bildung immer weiter zurück. Niedersachsen ist auf dem Weg nach unten. Teilweise sind wir in diesen Vergleichen schon auf dem drittletzten Platz angekommen.

(Sabine Tippelt [SPD]: Die haben sich wohl abgestimmt! - Thore Güldner [SPD]: Frage!)

Wie erklären Sie diese Entwicklung?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Der Abgeordnete hat eine Frage gestellt, die der Ministerpräsident jetzt gerne beantwortet.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Rykena, ich habe gerade beschrieben, welche Maßnahmen wir ergreifen. Die Kultusministerin hat, ich glaube, in der letzten Parlamentswoche die Ursachen dafür sehr deutlich beschrieben.

(Stephan Bothe [AfD]: Wir haben jetzt aber Sie gefragt!)

- Ich will doch nur darauf hinweisen. Und das, was ich antworte, entspricht der Antwort der Kultusministerin, weil wir *eine* Landesregierung sind und natürlich gemeinsame Vorstellungen haben.

(Zuruf von der AfD: Bei der A 39 ist das nicht so! - Heiterkeit bei der AfD)

Die erste Botschaft ist: Wir haben Handlungsbedarf, und der fängt sehr früh an.

(Harm Rykena [AfD]: Warum?)

- Entschuldigung?

(Harm Rykena [AfD]: Warum machen die anderen Länder das offensichtlich besser?)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Rykena, nehmen Sie sich die Geschäftsordnung, und lesen Sie den § 47! Dann werden Sie sehen, dass Zwischenfragen ebenso wie Kurzinterventionen nicht zulässig sind. - Herr Ministerpräsident, fahren Sie bitte fort!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Das mache ich. Ich glaube, das diene nur der Klarstellung. So habe ich das jedenfalls aufgefasst. Das ist völlig unproblematisch.

Die Botschaft ist also: Wir haben da Handlungsbedarf. Und die Botschaft ist: Wir fangen vorne an. Wir haben gezeigt, wie sich das Thema Kita entwickelt hat und wie sich das Thema Grundschule entwickelt. Das alles sind natürlich Themen, die jetzt auch durchgreifen müssen.

Ich gebe Ihnen an dieser Stelle recht: Da ist Handlungsbedarf, das zeigen die Daten. Aber genau deswegen verändern wir da etwas, zum Beispiel durch die drei zusätzlichen Stunden an der Grundschule, um die Grundkompetenzen weiter zu verbessern. Das gilt auch für das Thema Ganztage, das dazu beitragen kann.

Das heißt, die Maßnahmen, die wir ergreifen, haben das Ziel, sehr präzise dafür zu sorgen, dass wir erstens durch Unterstützung die Qualität verbessern, etwa durch multiprofessionelle Teams. Weil wir natürlich dadurch eine Herausforderung haben, dass sich die Klassenstruktur verändert hat. Die Klassenstruktur hat sich fraglos bei allen verändert. Man sieht das übrigens auch in bestimmten Regionen bzw. Teilen, wo es schwieriger ist. Dramatisch ist es in Bremen - nicht nur, weil es Bremen ist, sondern weil die Herausforderungen in Bremen größer sind als in anderen Städten und in anderen Regionen.

Das ist der Handlungsbedarf, den wir sehen. Dieser Handlungsbedarf reicht bis zu der Frage, wie die weitere Unterstützung der multiprofessionellen Teams auch in den anderen Schulen aussehen muss. Ich habe vorhin vorgestellt, wie viel zusätzli-

che Schulsozialarbeit geleistet wird und wie hoch der Aufwuchs der Lehrerstunden ist.

Alles das soll und wird dazu beitragen, dass wir es schaffen, schrittweise weiter nach oben zu kommen. Unser Anspruch ist, in den Bereichen, in denen wir nach dem IQB Handlungsbedarf haben, Verbesserungen zu erreichen. Das ist das erklärte Ziel, daran arbeiten wir als Landesregierung. Ich bin mir sicher, dass wir da in den nächsten Jahren auch gute Schritte nach vorne erleben werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die Frage Nr. 2 für die Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Marzischewski-Drewes. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stefan Marzischewski-Drewes (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Lies, vor dem Hintergrund, dass Ihr Gesundheitsminister Herr Philippi 5 000 Krankenhausbetten streichen will, also jedes achte Bett, frage ich Sie persönlich als Verantwortlichen: Wie viele Krankenhausbetten für Niedersachsen halten Sie für überflüssig? - Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Der Herr Ministerpräsident antwortet.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Marzischewski-Drewes, das ist keine politisch zu beantwortende Frage, sondern eine rein fachlich zu beantwortende Frage, die gestellt werden kann. Nicht ich antworte, wie viele Betten überflüssig oder notwendig sind, sondern wir sind mitten in einer Krankenhausreform.

Wir müssen unsere Krankenhauslandschaft in unserem Land so aufstellen, dass die Gesundheitsversorgung der Menschen gesichert ist. Sie hat etwas mit der Frage der nahen Versorgung zu tun, und sie hat etwas damit zu tun, wie wir in der fachspezifischen Versorgung sicher aufgestellt sind. Danach richtet sich unsere Struktur aus.

Das ist keine Willkürentscheidung, die man politisch trifft, sondern eine Sachentscheidung darüber - so

nehme ich auch die Diskussion unseres Gesundheitsministers wahr -, wie wir eine bestmögliche Versorgung für die Menschen in Niedersachsen sicherstellen. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin ausgesprochen dankbar dafür, dass der Gesundheitsminister in dieser Diskussion genau weiß, worüber er redet, und auch in Berlin eine ganz zentrale und wesentliche Rolle einnimmt, wenn es darum geht, Lösungen zu finden.

Es ist allerdings wichtig - ich glaube, das ist uns beiden wichtig -, dass am Ende Lösungen gefunden werden, die nicht zulasten der Krankenhauslandschaft gehen, die ohnehin schon unter Druck ist. Wir haben im Vermittlungsausschuss erheblich darüber gestritten - vielen Dank für den Einsatz! -, wie wir unsere Krankenhäuser unterstützen können, dass sie überhaupt noch handlungs- und leistungsfähig sind. Denn sie sind inzwischen eine der großen Belastungen für die kommunale Seite.

Deswegen: Ein ausgewogenes System, das die Versorgung sichert, wird am Ende das Ergebnis mit sich bringen, wie viele Betten wirklich notwendig sind. Das wird eine fachliche Entscheidung sein und keine politische Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die Frage Nr. 3 für die Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Alfred Dannenberg. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Alfred Dannenberg (AfD):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Lies, wird Ihre Landesregierung, sobald die Bundesgesetzgebung entsprechend angepasst worden ist, eine reguläre Bejagung des Wolfs umgehend anordnen?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Das war ein Beispiel für eine gute Umsetzung der Geschäftsordnungsbestimmungen. Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Herr Ministerpräsident, Sie dürfen antworten.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dannenberg, wir warten nicht, bis das umgesetzt ist. Das ist dabei, glaube ich, ganz wichtig. Wir handeln jetzt schon. Die Landesregierung - die beiden zuständigen Ministerien, das Landwirtschafts- und das Umweltministerium - ist schon jetzt im Dialog mit den Beteiligten, um über die Umsetzung zu reden. Das halte ich für ganz entscheidend. Denn wenn das Gesetz kommt - ich gehe von einer Verabschiedung auf jeden Fall vor der Sommerpause aus -, müssen wir natürlich in der Lage sein zu reagieren.

(Beifall bei der SPD)

Welche Bereiche betrifft das? Ich glaube, dafür haben Sie mit mir den richtigen Ansprechpartner gewählt. Ich habe damals für die erste Änderung des Gesetzes - damals noch des Bundesnaturschutzgesetzes - sehr gekämpft, damit wir überhaupt ein Stück Handlungsfähigkeit hatten. Wir haben aber leider erlebt, dass diese Handlungsfähigkeit uns nicht die Chance zum Handeln eröffnet hat, weil die Gerichte egal, wie wir es gemacht haben - ob in dieser Legislatur oder in der vorherigen Legislatur -, am Ende immer wieder entschieden haben, dass eine Entnahme nicht stattfinden konnte.

Deswegen ist es extrem wichtig, dass wir jetzt nicht nur dafür sorgen, dass es ein Gesetz gibt, sondern dass dieses Gesetz uns auch wirklich in Handlungsfähigkeit versetzt. Denn das erwarten die Menschen von uns. Sie erwarten nicht irgendeine Novelle eines Bundesjagdgesetzes, sie erwarten von uns keine Verordnung, sondern sie erwarten von uns, dass dann, wenn gehandelt werden muss, auch gehandelt wird.

Deswegen ist es das Ziel, in Abstimmung mit der Bundesregierung in den Diskussionen, die wir führen und die, wie ich meine, auf einem guten Weg sind, dafür zu sorgen, dass am Ende ein Gesetz kommt, mit dem wir auch wirklich handlungsfähig sind. Das ist das erste klare Ziel.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie sprechen im Kern drei Punkte an:

Erstens. Wir müssen dort sehr schnell handeln können, wo es Rissereignisse gibt. Da scheitert es heute schon, das klappt heute schon nicht. Das heißt, es muss sichergestellt sein, dass es nach einem solchen Ereignis schnell funktioniert - ohne zusätzliche Genehmigung und mit einer Verantwort-

tung, die dann in dem Revier liegt, sodass wir sehr schnell reagieren können.

Zweitens. Wir haben Regionen, in denen wir vor der großen Herausforderung stehen, wie die Vereinbarkeit von Wolf, Weidetierhaltung und Deichschutz möglich ist.

Den dritten Punkt, den Sie ansprechen, muss man mit dem Bund klären: In welchen Regionen kann ein regional differenziertes Bestandsmanagement stattfinden? Das ist die klare Botschaft, die diese Landesregierung gegeben hat. Deswegen arbeitet die Landesregierung daran, die Voraussetzungen zu schaffen. Wir diskutieren mit der Bundesregierung darüber, wie die gesetzliche Ausgestaltung sein muss und wo was geregelt sein muss. Ich bin davon überzeugt: Wenn wir diese gesetzliche Entscheidung auf der Bundesebene haben und hier die weiteren Vorbereitungen getroffen haben, dann sind wir danach endlich handlungsfähig.

Ich glaube, dass dieser Staat an dieser Stelle beweisen kann, dass er, wenn es notwendig ist, auch handlungsfähig ist. Das ging bisher nicht. Das wird mit dieser Änderung möglich sein. Deswegen ein großes Dankeschön an die Bundesregierung. Ich finde, hier haben der Bundeslandwirtschaftsminister und der Bundesumweltminister bewiesen, dass in einer durchaus schwierigen Situation eine Verständigung möglich ist und damit ein Gesetzentwurf auf den Weg kommt, der uns jetzt eine gute Grundlage für die weitere Arbeit liefert. Also herzlichen Dank auch an die Bundesregierung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die vierte und letzte Frage für die Fraktion der AfD stellt der Abgeordnete Jürgen Pastewsky. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Jürgen Pastewsky (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, da Sie am 17. Dezember 2025 im Rahmen der Diskussion zum Thema Medienstaatsverträge sich und andere gefragt haben, wie man sich vor den Ergebnissen zukünftiger Wahlen schützen könne, frage ich Sie: Warum müssen sich Ihrer Meinung nach Demokraten vor den Ergebnissen demokratischer Wahlen schützen?

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Der Herr Ministerpräsident antwortet.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen uns nicht vor demokratischen Wahlen schützen, sondern - - -

(Zurufe von der AfD: Doch! - Das haben Sie aber gesagt!)

- Hören Sie doch zu! Ich versuche ja, das im Zusammenhang darzustellen.

Wir erleben gerade - deswegen der Zusammenhang mit den Medien - die Diskussion und werden auch in den nächsten Monaten noch einmal übergreifend mit Verlagen, mit den Privaten und den Öffentlich-Rechtlichen eine Diskussion darüber führen, wie wir dafür sorgen können, dass in unserem Land Medienvielfalt stattfindet und nicht Hass und Hetze die größte Verbreitung haben.

Und wenn wir ganz ehrlich sind: Darauf setzen Sie doch! Sie setzen doch in den Medien, in denen Sie unterwegs sind, mit Ihren Schlagwörtern und mit Ihrer Art und Weise genau darauf, weil eben die Algorithmen so sind, wie sie sind, ohne dass wir sie kennen.

Ich finde, dann haben wir die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Wahlen so stattfinden, dass breite Informationen für alle gesichert sind und nicht Kanäle und Möglichkeiten genutzt werden, die eine ausschließlich auf Hass und Hetze ausgerichtete Kommunikation in den Mittelpunkt der Verbreitung stellen.

(Klaus Wichmann [AfD]: Unglaublich!)

Das ist die Aufgabe, die wir haben. Darum geht es dabei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will das gerne weitergreifen. Der erste Punkt, den ich sehe und den ich für dringend erforderlich halte, ist leider nicht gelungen. Wir müssen eine Chance haben, transparente Algorithmen in diesen digitalen Plattformen zu haben. Ich glaube, damit könnte jeder leben. Auch Sie könnten, glaube ich, nichts gegen die transparente Darstellung von Algorithmen haben. Aber es wäre eine andere Form, nachzuvollziehen, wie das eigentlich passiert.

Das Zweite - noch viel wichtiger - ist dabei: Wie sorgen wir eigentlich dafür, dass die Medienvielfalt in unserem Land erhalten bleibt? Denn es besteht die

große Sorge, dass am Ende nur ganz wenige, vor allem digitale Medien für viele die einzige Chance zur Information bieten, wenn unsere regionalen und lokalen Zeitungen nicht mehr erhalten bleiben, wenn der private Rundfunksender nicht erhalten bleibt oder wenn es uns auf Dauer nicht gelingt, zuverlässig auch die öffentlich-rechtlichen Medien zu sichern. Das ist die Verantwortung, die wir haben.

Wir müssen auch unsere Demokratie davor schützen, dass die Eingrenzung der Medienvielfalt dazu führt, dass die, die unsere Verfassung sowieso infrage stellen, am Ende noch Mehrheiten haben. Darum geht es uns dabei. Das ist der Auftrag, den wir haben, und den nehme ich sehr ernst.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Von den Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen liegen mir keine Wortmeldungen für Fragen vor, so dass ich jetzt zuletzt unserem fraktionslosen Mitglied des Hauses, Herrn Rakicky, das Wort erteile, damit er seine Frage stellen kann. Bitte schön, Herr Rakicky!

MUDr. PhDr. / Univ. Prag Jozef Rakicky (fraktionslos):

Danke. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, angesichts dessen, dass ich auch Kommunalpolitiker bin - genau wie viele andere hier - und auch Sie, soweit ich weiß, entsprechende Erfahrungen haben, und angesichts der Situation der kommunalen Haushalte, die wir kennen, die schon oft diskutiert wurde, möchte ich Sie fragen: Haben Sie darüber nachgedacht, ob die Kontrollmechanismen, die sicherstellen sollen, dass die kommunalen Ausgaben tatsächlich angemessen und richtig und nicht zu hoch sind und sozusagen im Rahmen bleiben und sinnvoll sind, überprüft und eventuell angepasst werden sollten? - Vielen Dank.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das fragen Sie als Kommunalpolitiker?)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Rakicky. - Der Ministerpräsident antwortet.

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Rakicky, ich bin

über die Frage ein bisschen überrascht, aber versuche, sie trotzdem einzuordnen.

Erst einmal hat jeder in seiner Ebene - das fängt bei der kommunalen Ebene an und da vor allen Dingen bei den Räten und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern - eine unglaubliche Verantwortung für das, was er tut. Das heißt, da entscheiden gewählte Gremien, da arbeiten hervorragende Leute in der Verwaltung, und da entscheiden Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, wie Haushalte eingebracht werden. - Ich versuche nur, Sie nicht falsch zu verstehen.

Aber ich sehe darüber hinaus keine Notwendigkeit zu kontrollieren, abgesehen davon, dass am Ende ohnehin die Kommunalaufsicht im Landkreis prüft, wie die Haushalte sind. Für die Landkreise und kreisfreien Städte prüft das Land als Kommunalaufsicht. Also, diese Notwendigkeit sehe ich nicht, im Gegenteil. - Ich hoffe, ich habe Sie da missverstanden.

(Jens Nacke [CDU]: Die Ministerin hat doch geschrieben, dass Sie gegen geltendes Recht verstoßen! - Gegenrufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh! - Das ist wirklich unwürdig!)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Nacke, bitte!

Olaf Lies, Ministerpräsident:

Im Gegenteil! Das ist eigentlich die Debatte, die wir vorhin hatten. Ich glaube, es bedarf einer ausreichenden und größeren Vertrauenskultur.

Ich habe großes Vertrauen in das Verantwortungsbewusstsein und die Verantwortung, die vor Ort die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Landrätinnen und Landräte und die Kreistage wahrnehmen, genauso wie die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister und die Räte in den Städten. Da habe ich volles Vertrauen.

Ich denke, wir sind gut beraten, dieses Vertrauen gerade auch vor der Kommunalwahl an keiner Stelle infrage zu stellen. Wir wollen ja gerade Leute gewinnen - das höchste Gut, das wir haben -, die vor Ort selbst entscheiden können, wie es weitergeht. Das wollen wir eher fördern und unterstützen und dafür werben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident.

Es liegen keine weiteren Fragen vor, sodass die Befragung des Ministerpräsidenten für diesen Tagungsabschnitt beendet ist.

Ich rufe auf:

Tagesordnungspunkt 34:

Abschließende Beratung:

Unterstützung durch Klassenassistenten im niedersächsischen Schulwesen verstärken - für einen inklusiven und effizienten Unterricht - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/5646 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 19/9278

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen. Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Fühner. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Inklusion ist ein Versprechen - ein Versprechen an Kinder, an Eltern, an Lehrkräfte, die jeden Morgen vor ihrer Klasse stehen. Dieses Versprechen entscheidet sich nicht in Erlassen, in einem Ministerium oder in irgendwelchen Diskussionsrunden, sondern jeden Tag im Unterricht - in dem Moment, in dem es unruhig wird, in dem Moment, in dem ein Kind überfordert ist, in dem Moment, in dem eine Lehrkraft eine unmögliche Wahl hat: Kümmere ich mich jetzt um das Kind, das Unterstützung braucht, oder halte ich den Lernprozess im Unterricht am Laufen?

Genau deshalb müssen wir heute und auch in Zukunft über Klassenassistenten sprechen - nicht als Luxus, nicht als irgendein Projekt, sondern als echte Chance, Unterricht stabiler zu machen, ruhiger zu machen, erfolgreicher zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Dabei geht es nicht um die Frage, ob wir irgendetwas umsetzen wollen, in dem wir uns einig sind, sondern es geht im Kern auch um die Frage, ob wir uns als Parlament hinter einen Paradigmenwechsel stellen wollen: weg von einer dauerhaften Eins-zu-eins-Betreuung und einer teilweisen Stigmatisierung von Kindern hin zu einer gelebten Inklusion

und einem echten teamorientierten Arbeiten in einer Klasse.

Ich habe, nachdem ich in den letzten Wochen und Monaten viele Schulen besucht habe, heute drei Beispiele mitgebracht, um zu veranschaulichen, wie es in den Schulen um die Inklusion bestellt ist und wie es mit Klassenassistenten besser werden kann.

Da ist zum Beispiel ein Kind in einer Grundschule mit massiven Lese- und Rechtschreibproblemen. Kein Anspruch auf eine Schulbegleitung. Die Lehrkraft möchte fördern, kann es aber im laufenden Unterricht nicht oder, wenn überhaupt, nur begrenzt. Was passiert aber in dieser Grundschule, wenn eine Klassenassistentin eingesetzt wird? Diese Person schafft eine Arbeitsumgebung, liest Aufgaben gemeinsam, erklärt Inhalte verständlich, strukturiert Antworten, motiviert das Kind. Das Ergebnis: Das Kind kann mitarbeiten und Aufgaben bewältigen, und gleichzeitig wird die Lehrkraft entlastet, die sich dann um den Lernprozess im Unterricht in der Klasse kümmern kann. Das ist es, worum es hier im Kern geht: Es geht um Unterstützung, die im Unterricht wirkt.

Ein zweites Beispiel: Deeskalation. Ein Kind stört wiederholt, wird ermahnt, reagiert emotional, verlässt abrupt den Klassenraum. Viele Lehrkräfte in unserem Land kennen diese Situation. Sie kostet jedes Mal Lernzeit für alle. Mit einer Klassenassistentin aber gelingt etwas anderes. Die Assistentin folgt dem Kind, beruhigt es, hört zu, klärt den Auslöser, bringt das Kind wieder in die Gesprächslage, verabredet einen Weg zurück, und am Ende kehrt das Kind zurück, und der Unterricht kann gut weitergehen.

Genau hier zeigen sich die Chancen in der Systematik der Klassenassistenten - Beispiele aus Grundschulen, die das von uns vorgeschlagene System bereits jetzt umsetzen, finanziert über die Eingliederungshilfe in Niedersachsen. Das sind keine Schattenlehrkräfte. Sie ersetzen auch keinen Unterricht, aber sie geben dem System etwas zurück, das uns gerade überall fehlt: Zeit, Ruhe und Struktur.

Wenn wir Kindern mit Förderbedarf keine dauerhafte Eins-zu-eins-Betreuung zuschreiben, sondern Freiheiten ermöglichen, Lernatmosphären schaffen und Inklusion richtig machen, dann profitieren mehrere Kinder gleichzeitig davon - auch die, die vielleicht keine klassische Schulbegleitung zugesprochen bekommen. Die Unterstützung ist effizient, weil es Einsatzstunden dort gibt, wo es wirklich brennt. Die ganze Lerngruppe ist im Blick, auch um

die Kinder zu unterstützen, die keine Schulbegleitung im eigentlichen Sinne hätten. Das verbessert die Atmosphäre, das beugt Unterrichtsstörungen vor und wirkt präventiv, bevor sich Probleme verfestigen oder Förderbedarfe größer werden.

Die Zahlen in einer Grundschule, die ich besucht habe, sind bemerkenswert. Zwei Assistenzkräfte an einer Schule mit zusammen 28 Unterrichtsstunden unterstützen pro Woche mehr als 28 Schülerinnen und Schüler. Nur wenige von ihnen hätten eine klassische Schulbegleitung zugesprochen bekommen. Nicht alle 28 Kinder hätten in diesem Bundesland eine entsprechende Förderung bekommen, wenn man diese Systematik nicht so umgesetzt hätte. Das ist ein starkes Signal: Mit relativ überschaubarem Personaleinsatz kann man vielen Kindern helfen. Das ist echte Inklusion.

(Beifall bei der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es gibt natürlich auch die, die das anders machen, die einfach sagen: Wir bleiben beim klassischen System der Schulbegleitung. Ich habe eine Schule in unserem Land besucht, da saßen sechs Schulbegleitungen hinten im Klassenraum - mit der Lehrkraft zusammen sieben erwachsene Personen. Genau an dieser Stelle wird sichtbar, was an vielen Stellen falsch läuft: Ressourcen werden falsch eingesetzt, weil man in diesem Bundesland systematisch zu wenig Mut aufbringt, um einen echten Systemwechsel zu forcieren.

Das ist in dieser Systematik das, was mich an der Politik der Kultusministerin stört: Mutlosigkeit. Anstatt solche Modelle, die es überall im Land gibt, systematisch zu ermöglichen, zu verstetigen und Qualitätsstandards zu setzen, erleben wir oft Ausreden. Die werden wir auch gleich wieder hören: Entweder ist es zu teuer, oder wenn man es über die Eingliederungshilfe finanziert, dann ist es alles rechtlich schwierig, und man schiebt den Ball zum Bund.

Aber wenn man nur lange genug genau prüft und immer wieder Ausreden findet, dann passiert in diesem Land eines, nämlich nichts. Und das Schlimme ist: Während das Ministerium Ausreden sucht, versuchen wir vor Ort - die Schulen, die Kommunen -, Lösungen zu finden, weil sie die Systematik, nach der sechs Schulbegleitungen hinten drinsitzen, für falsch halten und weil sie wissen, dass es anders besser funktioniert. Aber sie sind damit auf dünnem Eis unterwegs. Das liegt auch daran, dass sie keine Rückendeckung aus dem Ministerium und von ihrer Ministerin bekommen.

Deswegen fordern wir erstens ganz konkret, Klassenassistenzen als festen Baustein von Schulentwicklung zu etablieren, mit klarer Aufgabenbeschreibung, und zweitens, gute Qualifizierungsangebote und Standards zu schaffen, damit Assistenten und Schulbegleitungen keine Lückenbüsser sind, sondern der Unterricht und Inklusion besser werden.

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mutlosigkeit hilft keinem Kind, Ausreden verbessern keinen Unterricht. Die Praxis zeigt: Klassenassistenzen schaffen Ruhe, sie sichern Lernzeit, sie entlasten Lehrkräfte und ermöglichen Teilhabe - ganz konkret in einer Unterrichtsstunde, in einem Raum, im schulischen Alltag.

Da wir ja wissen - wir werden es gleich hören; ich kann es prophezeien -, dass man das alles in diesem Land so nicht umsetzen kann und der Bund handeln muss, haben wir uns natürlich schon mal, nachdem wir es im Ausschuss diskutiert hatten, auf Bundesebene umgehört. Unsere Bundesbildungsministerin ist genau unserer Meinung. Sie wird einen entsprechenden Gesetzentwurf in den Bundestag einbringen.

Ich sage in Richtung der SPD, weil wir hören, dass die SPD auch das blockieren will: Gehen auch Sie bitte schon mal auf Ihre Bundestagskollegen zu! Sensibilisieren Sie für dieses Thema! Wenn der Gesetzentwurf unserer Bundesbildungsministerin durchkommt, dann werden wir auch in Niedersachsen, dann wird vielleicht sogar Frau Hamburg Möglichkeiten finden, mal etwas umzusetzen. Das wäre sehr wünschenswert.

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner?

Christian Fühner (CDU):

Besser wäre, wir handeln selber, stimmen unserem Antrag zu und setzen in Niedersachsen das um, was in diesem Land schon jetzt gut funktionieren kann, wenn man nur will.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner, Sie haben mich Sie nicht unterbrechen lassen - was ich aber wollte, weil die Abgeordnete Nzume den Bedarf nach einer Zwischenfrage angemeldet hat.

Christian Fühner (CDU):

Ja, klar.

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte!

Lena Nzume (GRÜNE):

Vielen Dank für das Zulassen der Zwischenfrage.

Vor dem Hintergrund, dass Sie auf der Bundesebene in der Regierung sind: Wie haben Sie sich dafür eingesetzt, das SGB VIII und IX dahin gehend zu ändern, dass Klassenassistenzen möglich sind?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank.

Christian Fühner (CDU):

Frau Präsidentin! Vielen Dank für die wirklich gute Frage. Sie gibt mir Gelegenheit, das noch einmal deutlich zu machen.

Wir sind, seitdem die Große Koalition von SPD und CDU auf Bundesebene in Verantwortung ist und das Bundesbildungsministerium von der CDU geführt wird, in guten Gesprächen. Es gibt die Parlamentarische Staatssekretärin aus Niedersachsen, und wir haben einen guten Draht zur Bundesbildungsministerin. Wir haben diese Thematik, die auch wir in diesem Landtag ja schon länger diskutieren, relativ am Anfang der Regierungszeit etabliert.

Ich habe es gerade ausgeführt: Es wird demnächst ein Gesetzentwurf auf Bundesebene kommen, eine SGB-Reform zu genau diesem Thema der Schulbegleitung. Was wir aber schon jetzt aus Berlin hören, sind Vorbehalte der Sozialdemokraten, weil man Angst hat, den Individualanspruch in irgendeiner Weise einzuschränken.

(Pascal Mennen [GRÜNE] schüttelt den Kopf)

- Herr Mennen, wenn Sie den Kopf schütteln und Erkenntnisse haben, dass die SPD auf Bundesebene anders unterwegs ist, dann wäre es schön, wenn Sie das gleich kundtun würden.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Es gab doch schon einen Entwurf der Ampell!)

Was wir hören, ist, dass die Sozialdemokraten in Berlin sehr gespannt auf den Entwurf warten. Am Ende des Tages brauchen wir in dieser Koalition breite Rückendeckung dafür.

Wir wollen diesen Weg gehen: weg von einer Eins-zu-eins-Betreuung, weg von klassischen Schulbegleitungen hin zu gelebter Inklusion. Wenn der Bund die Rahmenbedingungen setzt, dann wird es auch Frau Hamburg umsetzen.

Aber besser wäre es - ich habe es gerade betont, Frau Nzume -, wenn auch Sie heute sagen würden: Wir stehen hinter dieser Systematik, und wir wollen, dass auch in Niedersachsen die Rahmenbedingungen so gesetzt werden, dass Schulen Rückendeckung bekommen, dass Schulen Unterstützung bekommen und dass die Schulen, die es schon umsetzen, auch von dieser Landesregierung unterstützt werden.

Leider passiert das nicht.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner, seien Sie bitte so freundlich und bleiben am Rednerpult. Ich habe leider versäumt, eine weitere Zwischenfrage aufzurufen, nämlich des Abgeordneten Constantin Grosch. Lassen Sie diese auch noch zu?

Christian Fühner (CDU):

Ja, sehr gerne.

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte schön, Herr Grosch!

Constantin Grosch (SPD):

Vielen Dank, Herr Fühner, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Ist Ihnen das Spannungsfeld, das in der Debatte zu diesem Thema auf Bundesebene besteht, bewusst: zwischen dem Anspruchsrecht der betroffenen Person, also des Schülers, auf eine individuelle Unterstützung - das gerade bei schwerwiegenden Unterstützungsbedarfen sicherlich von niemandem in Abrede gestellt wird - und dem, was wir uns alle mit Sicherheit auch wünschen, nämlich eine Pool-Lösung, die es ermöglicht, diese verschiedenen Leistungen in einer Klasse zu bündeln, was rechtlich aber eine herausfordernde Situation ist?

Erkennen Sie an, dass wir dazu eine Debatte führen müssen: zum Individualanspruch und zu den Pooling-Leistung insgesamt?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner, bitte!

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank, Herr Grosch, für die wichtige Zwischenfrage.

Selbstverständlich erkennen wir an, dass dazu eine Debatte geführt werden muss und dass es darauf keine ganz einfache Antwort geben kann.

(Zurufe von der SPD: Ah! - Eben!)

- Niemand hat gesagt, dass es einfache Antworten gibt.

Aber wenn wir gemeinsam erkannt haben, dass die momentane Systematik nicht richtig ist - ich hoffe, Sie teilen unsere Einschätzung, dass das in dieser Form nicht funktioniert -, dann ist doch klar, dass Reformbedarf besteht.

Das heißt nicht, dass ein Gesetzentwurf den Individualanspruch auch in schwerwiegenden Fällen, in denen wirklich ein Bedarf an einer Eins-zu-eins-Betreuung besteht, aushebeln sollte. Aber wir wissen - da sind Sie sicherlich auch im Bilde -, dass es in vielen Fällen nicht erforderlich ist, dass in jeder Situation, zu jeder Stunde, bei jeder Gelegenheit jemand einfach nur neben dem Schüler sitzt. Diese Situation haben wir in vielen Fällen; ich habe diese Fälle gerade beschrieben.

Wenn wir einen echten Systemwechsel wollen, dann brauchen wir eine Reform. Man kann Reformen nicht immer verhindern, wenn man das Gefühl hat, dass es an der einen oder anderen Stelle vielleicht doch schlechter werden könnte. Wir wissen: Das System funktioniert nicht, wir müssen etwas ändern. Gehen Sie bitte diesen Weg mit! Das heißt nicht, dass wir nicht auch in Zukunft noch Individuallösungen ermöglichen können. Aber nicht in der Form, in der wie es jetzt machen!

Wir brauchen eine Reform bei den Schulbegleitungen. Das ist mehr als offensichtlich.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Fühner. - Für die Fraktion der AfD hat sich zu Wort gemeldet: der Abgeordnete Harm Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Klassenassistenzen sind ein ganz hervorragender Ansatz für die Arbeit in der Grundschule. Gerade Grundschüler brauchen Verlässlichkeit, ein vertrautes Umfeld mit Personen, die sie kennen und auf die sie sich verlassen können.

Doch die derzeitige Situation an vielen Grundschulen in Niedersachsen ist leider eine andere. Im bestehenden System gibt es für einige Schüler Förderlehrer oder Schulbegleiter, die sich aber nur um wenige Kinder kümmern dürfen, und das oft auch nur in ein paar Stunden pro Woche. Wenn dann der Klassenlehrer aus stundenplantechnischen Gründen einmal die Klasse wechselt oder eine Vertretung übernimmt, dann fehlt plötzlich jegliche vertraute erwachsene Person in der Klasse. Das führt dann häufig zu chaotischen Situationen im hektischen Schulalltag, die den Unterricht und die Stimmung in der Klasse belasten.

Gegen dieses Chaos können Klassenassistenzen ein wirksames Mittel sein. Sie unterstützen nicht nur einzelne Kinder mit Förderbedarf, sondern die gesamte Klasse - es geht nicht um Kinder mit Förderbedarf, sondern auch um Kinder mit speziellen Einschränkungen -, und das verlässlich jeden Schultag und in jeder Stunde; das ist das Entscheidende. So ist immer, egal wie die Situation mit dem Lehrer ist, eine vertraute Person vor Ort.

Davon profitieren letztendlich alle. Die Unterrichtsqualität steigt spürbar, die Atmosphäre wird entspannter, und die Schule hat Luft, jedem einzelnen Schüler besser gerecht werden zu können. Das wiederum führt dann zu höheren Leistungen der Schüler und zu mehr Zufriedenheit bei den Lehrkräften. Von daher sagen wir von der AfD-Fraktion ganz klar: Wir sollten Klassenassistenzen an Niedersachsens Grundschulen einführen.

(Beifall bei der AfD)

Aber warum stimmen wir dann nicht einfach dem CDU-Antrag zu? Was auf den ersten Blick so elegant ist, verursacht im Detail große Probleme.

Zur Finanzierung müsste man nämlich sämtliche bisherigen Unterstützungssysteme bündeln und die bislang eingesetzten Stellen in Klassenassistentenstellen umwandeln. Dem - das haben wir gerade in Teilen schon vernommen - stehen jedoch enorme rechtliche Hürden entgegen. Das liegt daran, dass es Finanzierungsanteile des Bundes und des Landes, teilweise sogar der Kommunen gibt. Das Geld kommt aus unterschiedlichen Töpfen, teilweise auch noch aus Töpfen unterschiedlicher Ministerien.

Und alles ist in vielen verschiedenen Gesetzen geregelt, die zum Teil - wie wir gerade vernommen haben - gesetzliche Ansprüche Einzelner vorsehen. Diese Gesetze müssten allesamt angepasst werden. Das ist ein Mammutprojekt, zudem ein bundesweites; das könnten wir gar nicht nur in Niedersachsen klären.

Erschwerend kommt hinzu, dass selbst unter Einbeziehung all dieser Gelder das Konzept immer noch nicht ausreichend finanziert wäre. Man müsste zig weitere Millionen aufbringen, die derzeit einfach nicht da sind.

Der Antrag verlangt zudem die Einführung an *allen* Grundschulen in Niedersachsen. Das ist tatsächlich zu ambitioniert und derzeit völlig unrealistisch. Da wäre der einzige Ausweg, dass man den Fokus auf Schulen mit besonderen Belastungen setzt. Das wäre quasi die kleine, aber machbare Lösung. Die ließe sich unter Umständen angehen.

Fazit: Klassenassistenten sind ein wirklich hervorragender Ansatz. Für eine reale Umsetzung hätte der Antrag aber deutlich angepasst werden müssen, zumal er bundesweite Aktivitäten verlangen würde.

Obwohl der Antrag wirklich lange im Ausschuss lag, wurde er dafür inhaltlich nicht ausreichend beraten. In der jetzigen Form ist das Projekt leider illusorisch. Aus diesem Grunde werden wir uns enthalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Herr Rykena. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich zu Wort gemeldet: die Abgeordnete Lena Nzume. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Lena Nzume (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir alle sind der Meinung, dass Inklusion sehr wichtig ist. Inklusion bedeutet, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Das wollen wir, und das tun wir auch.

Herr Fühner, wir gehen gerne mit in einen Prozess - - Sie können mir gerne zuhören! Ich habe Ihnen auch zugehört.

Gerne können wir einen Prozess angehen. Aber es ist eben komplex. Es wurde schon gesagt, dass verschiedene rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen. Es müssen unterschiedliche Finanzierungsebenen geschaffen werden. Wir sind bereit, diesen Weg zu gehen. Aber ein Schnellschuss ist eben nicht möglich.

Das Personal, das wir einsetzen könnten, ist relativ überschaubar. Allein für die Grundschulen bräuchten wir aber 15 000 Menschen. Angesichts des Fachkräftemangels ist das nicht möglich. Gleichzeitig ist die Finanzierung gar nicht gesichert. Auch die CDU hat in ihrem Haushaltsentwurf kein Geld dafür angelegt.

Wir müssten also wirklich ins Gespräch gehen und einen Prozess einleiten. Grundsätzlich sind wir bereit, das Thema systemische Ressourcenzuweisung anzugehen - weil wir Inklusion wichtig finden -, und das machen wir gerade.

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Nzume, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fühner zu?

Lena Nzume (GRÜNE):

Ja, sehr gerne.

Präsidentin Hanna Naber:

Bitte schön, Herr Fühner!

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Frau Kollegin, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Weil Sie gesagt haben, dass Sie keine Schnellschüsse wollen, möchte ich Sie fragen, seit wann Sie in Regierungsverantwortung sind und seit wann wir diesen Antrag im Parlament diskutieren. Wissen Sie, dass dieser Antrag schon seit 2024 im Parlament liegt?

(Beifall bei der CDU)

Lena Nzume (GRÜNE):

Das weiß ich durchaus. Ich weiß auch, seit wann wir im Parlament und in Regierungsverantwortung sind. Ich weiß auch sehr genau, wie im Kultusministerium an ebendieser systemischen Ressourcenzuweisung gearbeitet wird. Und ich weiß auch, dass mit Verbänden gesprochen wird und die verschiedenen Wege gerade sortiert werden.

Unsere Kultusministerin hat ja auch eine Eingabe zum Thema Pooling gemacht, um die Systematik umzudrehen: Zunächst soll das Pooling der Ansatz sein, aber wenn eine individuelle Betreuung nötig ist - und in manchen Fällen ist sie nötig und sinnvoll -, dann ist auch eine Individuallösung möglich.

Wir gehen dieses Thema also sehr konsequent an. Aber zu sagen, die Kosten und der Personalbedarf seien relativ überschaubar, entspricht nicht der Realität.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sehen das parteiübergreifende Bekenntnis zur Inklusion als Fundament. Wir sind bereit, an diesem Fundament weiterzuarbeiten und gemeinsam Entschließungsanträge zu diesem Thema einzubringen. Das haben wir beim Thema Tagesbildungsstätten gemacht, das haben wir auch in der vorigen Legislatur gemacht. Auch das Thema systemische Ressourcenzuweisung hat uns beschäftigt.

Trotzdem ist wichtig, die verschiedenen Ebenen zu sehen. Zu den Beispielen, die Sie genannt haben: Ich war an einer Schule in Wilhelmshaven. Dort haben die Klassenassistenzen wirklich dazu beigetragen, für Ruhe zu sorgen und für alle Kinder da zu sein. Aber das muss nicht nur das Land finanzieren, auch die Kommune muss mit Mitteln nach SGB VIII und IX ihren Anteil leisten. Inklusion funktioniert eben nur gemeinsam, wenn Bund, Land und Kommune gemeinsam agieren.

Die Landesregierung hat tatsächlich gehandelt; das habe ich gestern schon gesagt. Gerne erwähne ich noch mal das Startchancen-Programm, gerne erwähne ich noch mal die 540 Stellen, die wir in diesem Bereich geschaffen haben. Das sind multiprofessionelle Stellen, die das Ministerium zusätzlich geschaffen hat. Gerade ist es finanziell nicht darstellbar, rund 3 000 Schulen mit zusätzlichen Kräften auszustatten.

Dieses Problem wollen wir angehen. Wenn Sie das mit uns gemeinsam machen wollen, kommen wir gerne in Gespräche. Das ist total nötig. Wir müssen

aber wirklich noch mal auf die Bundesebene schauen. Denn das ist Eingliederungshilfe. Diese Stellen sind für genau bestimmte Zwecke vorgesehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Abschließend: Verantwortungsvolle Bildungspolitik braucht nicht nur wohlklingende Forderungen auf dem Papier, sondern realistische, nachhaltige Lösungen. Daran arbeiten wir. Es ist uns auch total wichtig, dass wir nicht den Eindruck erzeugen, dass nicht daran gearbeitet wird, denn es gab Dialogforen, und es gab die Auseinandersetzung mit den Verbänden. Wir sind diesen Weg tatsächlich kontinuierlich weitergegangen. In jedem Haushalt wurden entsprechende Mittel für Erzieher*innen, Lehrkräfte, Therapeut*innen und pädagogische Mitarbeitende zur Verfügung gestellt.

Es ist wichtig, dass wir wirklich den Ansatz haben, dass Schule nicht nur bedeutet, zu lernen, sondern: Schule ist für die Kinder auch ein Lebensraum. Es ist wichtig, dort die verschiedenen Professionsgruppen gut aufeinander abzustimmen, sodass sie gut miteinander arbeiten. Denn nur so kann Bildung gelingen.

Wir wollen diesen Weg. Wir stehen für Innovation, wir stehen für Freiräume, wir stehen für selbstorganisiertes Lernen. Deshalb werden wir den Antrag ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank. - Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Kirsikka Lansmann für die Fraktion der SPD. Bitte schön, Frau Lansmann!

(Beifall bei der SPD)

Kirsikka Lansmann (SPD):

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute abschließend über einen Antrag, der auf den ersten Blick viel Zustimmung erfährt. Wer würde schon bestreiten, dass zusätzliche Unterstützung im Unterricht notwendig ist? Wer würde nicht sagen, wir brauchen bessere Rahmenbedingungen für inklusive Bildung? Genau deshalb ist diese Debatte so sensibel. Denn bei guten Themen entscheidet nicht nur das Was, sondern

vor allem das Wie und ob man ehrlich sagt, was möglich ist und was eben nicht möglich ist.

Ich möchte an dieser Stelle ganz klar sagen: Das Modell der Klassenassistenz ist fachlich sinnvoll. Ich kenne es selbst sehr gut: In meinem Wahlkreis liegt die Grundschule am Lerchenberg in Wesendorf, die dieses Modell erprobt hat - wissenschaftlich begleitet, pädagogisch durchdacht, getragen von einem hoch engagierten Kollegium. Ich war nicht nur selbst mehrfach vor Ort, sondern auch mit dem damaligen Ministerpräsidenten Stephan Weil sowie mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem rot-grünen Arbeitskreis. Zudem bin ich mit der Schule und dem Landrat weiter in Kontakt, um gemeinsame Lösungen zu finden.

Uns allen sind die positiven Aspekte von zusätzlichen, systematisch eingesetzten Klassenassistenten für eine Klasse bewusst: mehr Ruhe, eine bessere Lernatmosphäre, mehr Teilhabe, weniger Stigmatisierung. Daher noch einmal ganz deutlich: Niemand in diesem Haus bestreitet diese positiven Effekte. Auch wir als SPD tun das nicht - im Gegenteil!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, genau deshalb habe ich bereits bei der Einbringung dieses Antrags gesagt und wiederhole es heute gern: Dieser Antrag ist in seiner Zuspitzung unredlich. Nicht, weil das Thema falsch ist, sondern weil die CDU sehr genau weiß, dass das, was sie hier fordert, so nicht kurzfristig umsetzbar war und ist - sie wollte die Umsetzung schon zu diesem Schuljahr! Und er ist vor allem deshalb unredlich, weil die CDU trotzdem den Eindruck erweckt, als müsse man es nur wollen, und dann gehe es schon irgendwie. Das ist nicht ehrlich, das wird der Verantwortung, die wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier tragen, nicht gerecht. Auch Sie als Opposition tragen Verantwortung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben im Ausschuss sehr ausführlich darüber gesprochen, warum die Umsetzung eben nicht einfach ist: weil Schulbegleitung und Unterstützungsleistungen bundesrechtlich im Sozialgesetzbuch XIII und IX geregelt sind und weil es sich dabei um einen individuellen Rechtsanspruch handelt, den weder die Schulen noch das Land einfach schnell umsetzen können.

Präsidentin Hanna Naber:

Frau Lansmann, lassen Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Fühner zu?

Kirsikka Lansmann (SPD):

Na klar.

Präsidentin Hanna Naber:

Herr Fühner!

Christian Fühner (CDU):

Vielen Dank, Frau Kollegin Lansmann, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

Da Sie uns erzählen, dass es nicht geht, weil es rechtliche Hürden usw. gibt, frage ich Sie: Warum gibt es überall im Land - nicht nur bei Ihnen im Wahlkreis, sondern auch bei mir und in anderen Wahlkreisen - Grundschulen, die, finanziert durch das SGB VIII, Klassenassistenzsysteme umsetzen, aber viele Fragestellungen haben, wie sie das in Zukunft weiterführen sollen? Wenn Sie sagen, es geht nicht: Warum gibt es dann Schulen, die das machen?

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Hanna Naber:

Ein kleiner Hinweis, Frau Lansmann: Wir hatten hier Probleme mit der Uhr. Ich habe Ihre Redezeit aber voll im Griff. - Bitte schön, Frau Lansmann!

Kirsikka Lansmann (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Vielen Dank, Herr Fühner, für die Frage.

Das sind ja unterschiedliche Varianten. Ganz oft unterstützen die Kommunen noch zusätzlich

(Christian Fühner [CDU]: Nicht alle!)

- doch, teilweise schon! -, indem sie zusätzliche Gelder geben.

Dann gibt es aber - das hat Frau Nzume ja auch gesagt - die Pool-Lösung. Die Eltern, die eine Schulbegleitung für ihr Kind haben, können es natürlich genehmigen, dass man diese Schulbegleitung bündelt bzw. poolt, um sie dann anders einzusetzen, sodass sie allen zugutekommt. Aber das geht in der Regel nur mit der Zustimmung der Eltern; wir als Land können das aber nicht umändern. Darum geht es. Darauf werde ich gleich noch einmal eingehen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch den Individualanspruch auf Bundesebene angesprochen. Herr Kollege Grosch hat ja gerade schon erklärt, warum das nicht so einfach ist: weil es natürlich darum geht, dass wir auch weiterhin einen Individualanspruch brauchen. Es ist natürlich eine ganz schwierige Sache, zu differenzieren: Wo ist sie nicht nötig, und wo ist sie doch wieder nötig?

Ich möchte aber fortfahren.

Pooling-Modelle sind rechtlich nur mit Zustimmung der Eltern und unter engen Voraussetzungen möglich, Herr Fühner, und Bund, Land und Kommunen haben jeweils unterschiedliche Zuständigkeiten. Das alles ist bekannt, das alles ist mehrfach erklärt worden.

Das alles ist auch der CDU nicht erst seit gestern bewusst. Hier nun etwas Gegenteiliges zu suggerieren und dadurch bei den Schulen und Eltern falsche Erwartungen zu wecken, ist unredlich. Ehrliche Lösungen sind nur dann möglich, wenn alle rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Hürden bedacht werden. Sie hingegen befeuern Hoffnungen, die nicht so einfach erfüllt werden können.

Und ja, das fördert auch Politikverdrossenheit. Denn Eltern, Lehrkräfte und Schulen schauen sehr genau hin. Sie hören: „Klassenassistenz für alle, am besten sofort!“, und fragen sich später: Warum passiert denn nichts? Dann liegt die Enttäuschung nicht bei den Initiatoren solcher Anträge, sondern bei der Politik insgesamt, und das sollten wir vermeiden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, politische Verantwortung heißt, zu sagen: Wir finden etwas gut, aber wir sagen ehrlich, was dafür notwendig ist und dass es auch mal ein längerer Weg sein kann. Genau das machen wir als verantwortungsvolle rot-grüne Koalition: Wir setzen uns für Pooling-Lösungen ein, wo sie rechtlich möglich sind, wir stärken multiprofessionelle Teams, und wir führen, anders als es hier teilweise suggeriert wird, die notwendigen Gespräche mit dem Bund, weil klar ist: Ohne Änderungen im Sozialrecht wird es keine verlässliche, flächendeckende Lösung geben. Deswegen geht es dort ja auch voran. Aber schön, dass Sie jetzt auch gemerkt haben, wer der Adressat ist. Wir haben auch schon ganz viel im Hintergrund gearbeitet, und die Ministerin führt ganz viele Gespräche. Deswegen geht es da ja auch voran. Es freut mich, dass Sie das jetzt auch registriert haben.

Der Antrag der CDU bleibt genau hier stehen. Er benennt ein gutes Ziel, ignoriert aber bewusst die bekannten Hürden. Er vereinfacht ein hochkomplexes System. Er verkauft ein Modellprojekt als schnelle Landeslösung. Das ist nicht verantwortungsvoll. Ich erwarte von einer Opposition gerade bei einem solch sensiblen Thema wie Inklusion mehr als das Setzen eines guten Schlagwortes. Ich erwarte Ehrlichkeit, Realismus und einen echten Willen zur Umsetzung, nicht nur Symbolik.

Deshalb gilt auch heute: Wir teilen das pädagogische Anliegen, und wir erkennen die positiven Erfahrungen aus der Praxis an. Aber wir lehnen diesen Antrag ab, weil er falsche Erwartungen weckt und keine tragfähigen Lösungen bietet. Aber lassen Sie uns gerne weiterhin an diesem Thema arbeiten!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Lansmann. - Für die Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet: die Kultusministerin Julia Willie Hamburg. Bitte schön, Frau Ministerin!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Julia Willie Hamburg, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst einmal möchte ich mich ganz herzlich für diese Debatte bedanken, die diesem Thema wirklich sehr angemessen und die auch sehr wichtig ist. Denn in der Tat - und ich verstehe Ihre Ungeduld, Herr Fühner - stellt es uns alle hier im Raum nicht zufrieden, dass wir immer noch die Situation haben, dass in einigen Klassen sechs Erwachsene hinten sitzen, sich aber, wenn ein Kind rausrennt, niemand zuständig fühlt - außer der Lehrkraft. Das ist ein Zustand, den wir alle miteinander überwinden wollen. Und wir alle miteinander sollten dringend zusammenarbeiten, damit das funktioniert.

Insofern möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Rede bedanken, denn Sie haben sehr deutlich gemacht, dass Sie auf Bundesebene eine Gesetzesänderung adressieren. Es ist mitnichten so, dass wir hier nicht handeln wollen, sondern es gibt derzeit einfach reale Beschränkungen, die dazu führen, dass Landkreise sich nicht zutrauen, die

Eingliederungshilfe in genau solche Pooling-Systeme zu investieren.

Aber jetzt kommt der Punkt, der bei Ihrem Antrag schwierig ist und weswegen ihm leider auch nicht einfach so zugestimmt werden kann: Sie differenzieren überhaupt nicht zwischen landesfinanzierten Klassenassistenzen, die wir derzeit noch gar nicht haben, und der Nutzung von Eingliederungshilfe etwa für ein Pooling-System, welches eine systemische Ressource ist. Genau das müssen wir aber leisten.

Würden wir von Klassenassistenzen reden, wäre klar, dass das Land sie künftig bezahlen müsste. Sie wissen um unsere finanzielle Situation, Herr Fühner.

(Christian Fühner [CDU]: Das steht da nicht drin!)

- Sie haben das in Ihrer Rede nicht gesagt, aber Ihr Antrag suggeriert genau das.

Das würde - wir holen einfach mal den Taschenrechner raus und rechnen ganz ohne Division - bei 15 300 Grundschulklassen 600 Millionen Euro kosten. Sie wissen genauso wie ich, dass wir das nicht leisten können. Gleichzeitig müssen wir immer auch die Frage beantworten, wieso wir etwas mit Landesgeld machen, wenn doch gerade für Eingliederungshilfe und Teilhabe Bundesgelder zur Verfügung stehen.

Übrigens, Herr Fühner: Dass Landkreise heutzutage Pooling machen dürfen, liegt daran, dass 2016 die rot-grüne Landesregierung, damals noch unter Cornelia Rundt, eine erfolgreiche Bundesratsinitiative gestartet hat, aufgrund der das Gesetz geändert wurde. Das hat Pooling-Lösungen überhaupt erst ermöglicht. Das war damals ein echter Meilenstein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sehen aber in der Praxis - das haben Sie zu Recht beschrieben -, dass Landkreise sehr zurückhaltend sind, zu diesem Mittel zu greifen - was ich sehr bedauere. Deswegen begrüße ich auch sehr, dass Sie offensichtlich genauso wie ich, genauso wie Abgeordnete von SPD und Bündnis 90/Die Grünen im Land unterwegs sind und dafür werben.

Der Kollege Philippi und ich haben uns dazu bereits mit den kommunalen Spitzenverbänden ausgetauscht und sind bereit zu prüfen, wie wir Ausführungsregelungen absichern oder auch durch einen Kongress Best-Practice-Modelle noch bekannter

machen können. Denn im Pooling liegt in der Tat eine großartige Chance.

Das ist übrigens auch der Grund, Herr Fühner, warum wir eine Bundesratsinitiative zur Änderung des SGB VIII eingebracht haben, nämlich um genau dieses reguläre Pooling zu ermöglichen. Sie haben leider vergessen zu erwähnen, dass es unsere Bundesratsinitiative war, die die Grundlage dafür ist. Karin Prien hat den Ball dankend aufgenommen, mir dazu einen Brief geschrieben und das sehr begrüßt. Sie möchte das im inklusiven SGB VIII jetzt auch umsetzen. Sie und ich sind hier einer Meinung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Insofern ist es großartig, dass wir hoffentlich bald mit einer Änderung auf Bundesebene rechnen können. Diese wird übrigens auch das berücksichtigen, was der Kollege Grosch gesagt hat, nämlich dass es weiterhin ein Widerspruchsrecht für Eltern geben muss in Fällen, in denen eine so intensive Betreuung im Rahmen der Eingliederungshilfe nötig ist. Trotzdem sind wir uns vollkommen einig: Wenn ein Kind zweimal am Tag eine Spritze erhalten muss, kann sich die dafür zuständige Person zwischendurch auch anderweitig in der Klasse einbringen. Das sollten wir ihr nicht verbieten.

Insofern erlauben Sie mir - ich habe Sie hoffentlich nur falsch verstanden -, dass ich mich gegen den Vorwurf verwahre, ich würde meinem Haus hier keine Rückendeckung geben, um das voranzutreiben. Das Gegenteil ist der Fall. Wir arbeiten wirklich mit Hochdruck daran, sowohl multiprofessionelle Teams auszubauen - lassen Sie mich noch erzählen, dass sich die Anzahl der multiprofessionellen Teams seit 2019 von 2 300 auf 5 900 Vollzeiteinheiten, die wir mittlerweile im System haben, mehr als verdoppelt hat; eine riesige Zahl - als auch gleichzeitig das Pooling in Niedersachsen voranzutreiben und auf Bundesebene endlich diese Gesetzesänderung zu erwirken.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsidentin Hanna Naber:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, so dass wir zur Abstimmung kommen.

Wer der Beschlussempfehlung folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 19/5646 ablehnen will, den oder die bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer dagegen ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Fraktion der CDU und unser fraktionsloses Mitglied. Wer sich enthalten möchte, tue das jetzt. - Das tut die Fraktion der AfD. Somit wurde der Beschlussempfehlung gefolgt.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 35:

Erste und abschließende Beratung:

Solidarität mit den protestierenden Menschen in Iran - Freiheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit sind unteilbar. Zivilgesellschaft unterstützen, das brutale Regime sanktionieren - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9632

Zur Einbringung hat sich von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kura gemeldet. Bitte, Frau Kura!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Anne Kura (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleg*innen! Seit 1979, seit 47 Jahren, unterdrückt das Regime die Menschen im Iran und setzt systematische Gewalt ein.

Seit genau drei Wochen hat es das Internet im Iran abgeschaltet. Damit verfolgt das Regime gleich mehrere Ziele:

Erstens. Es unterbindet die Kommunikation der Hunderttausenden Menschen, die im ganzen Land für ihre Freiheit aufstehen und den Sturz des Terrorregimes fordern. Anstatt freier Information erhalten die Menschen auf ihre Handys gezielte Einschüchterungen und Drohungen des Regimes.

Zweitens dient es dazu, das Morden zu verschleiern. Mittlerweile ist von bis zu 30 000 getöteten Zivilist*innen die Rede; das genaue Ausmaß kennen wir nicht. Das iranische Regime geht systematisch und mit extremer Gewalt gegen legitime Proteste vor. Es mordet, foltert, verhaftet willkürlich. Das ist abscheulich, unmenschlich, und wir verurteilen diese Brutalität aufs Schärfste.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD, bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Drittens schneidet das Regime die Menschen gezielt von der Außenwelt ab. Verlässliche Informationen sind kaum noch zugänglich. Das betrifft die Medien, vor allem aber die Menschen, auch in Niedersachsen, die Freund*innen und Verwandte im Iran haben. Die meisten können ihre Familien seit Jahren, teils seit Jahrzehnten nicht mehr besuchen. Nun gibt es kaum noch Kontakt: keine Anrufe, keine Nachrichten, keine Lebenszeichen, die quälende Ungewissheit, ob Angehörige verhaftet, gefoltert wurden - oder nicht mehr leben.

Einige Betroffene verfolgen unsere Debatte heute hier im Saal. Sie wissen nicht, wie es ihren Angehörigen geht. Sie hoffen, und sie bangen um ihre Lieben, und wir hoffen und bangen mit ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, die Reaktion des Regimes zeigt: Es befindet sich im Existenzkampf. Es mag die Proteste in ihrem größten Ausmaß für den Moment mit brutalster Gewalt erstickt haben, aber brechen kann es den Widerstand im Land nicht mehr. Die Protestbewegungen gegen Verelendung und Repression kehren in immer kürzeren Abständen zurück. Die Iranerinnen und Iraner, die für ihre Zukunft in Freiheit und Würde auf die Straßen gehen, verdienen unseren allerhöchsten Respekt.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD und bei der CDU)

Sie setzen ihr Leben und ihre Freiheit aufs Spiel, um Freiheit und Würde für ihre Mitmenschen und für zukünftige Generationen zu erreichen. Angetrieben werden sie vom Willen zur Freiheit, von der Hoffnung auf eine Perspektive für ein Land, in dem Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit herrschen, aber auch von Wut und Verzweiflung. Es gibt das Video einer Frau mit blutigem Gesicht, die dieses Gefühl mit einem Satz auf erschütternde Weise zum Ausdruck bringt: „Ich habe keine Angst, ich bin seit 47 Jahren tot.“

Als Demokrat*innen stehen wir im Landtag für Freiheit, Rechtsstaat und Menschenrechte. Deshalb ist es wichtig, dass wir Solidarität zeigen und unsere Stimmen erheben. Es geht darum, die Aufmerksamkeit weiter hochzuhalten, gerade jetzt, wenn das Regime versucht, die Proteste im Verborgenen zu ersticken. Diese Strategie darf nicht aufgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Viele Menschen im Iran und ebenso ihre Angehörigen hier in Deutschland haben das Gefühl, von der internationalen Gemeinschaft im Stich gelassen zu werden.

Liebe Kolleg*innen, hier ist jetzt vor allem die Bundesregierung gefordert. Sie muss dafür sorgen, dass der Druck auf das Regime und seine Vertreter auf europäischer Ebene deutlich und nachhaltig erhöht wird. Die Islamischen Revolutionsgarden gehören auf die EU-Terrorliste! Heute beraten die EU-Außenminister*innen darüber. Es ist höchste Zeit für diesen Schritt.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Es ist richtig, dass die Bundesregierung sich dafür eingesetzt hat und auch weiter einsetzt.

Die EU muss Vermögen des Regimes einfrieren und gegen Unternehmen vorgehen, die mit ihrer Überwachungstechnologie den Terror gegen die Zivilbevölkerung ermöglichen. Sie muss Wege finden, die Zivilbevölkerung zu unterstützen. Und die Bundesregierung ist aufgefordert, das Programm zur Aufnahme von Frauen und Menschenrechtsverteidiger*innen wieder zu aktivieren.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Liebe Kolleg*innen, bei der Unterstützung der iranischen Zivilgesellschaft trägt auch Niedersachsen Verantwortung - und wir werden dieser Verantwortung gerecht. Wir wollen ein sicherer Ort für Regimegegner sein, ein Schutzraum für die demokratische iranische Opposition und ihre Netzwerke. Deshalb haben wir 2022 als erstes Bundesland Abschiebungen in den Iran ausgesetzt, und dabei bleibt es.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Wir unterstreichen unsere Bereitschaft, Menschen, die aus dem Iran fliehen müssen, einen sicheren Zufluchtsort zu bieten. Dafür müssen die Sicher-

heitsbehörden zugleich weiter wirksam gegen extremistische Strukturen des Regimes, auch hier in Niedersachsen, vorgehen.

Liebe Kolleg*innen, die Menschen im Iran setzen ihr Leben für ihre Zukunft ein. Das verpflichtet uns, in Europa die prodemokratischen Akteur*innen zu stärken und sie dabei zu unterstützen, konkrete politische Perspektiven für diese Zukunft zu entwickeln. Das jetzt anzugehen, ist im Interesse der Menschen im Iran - und in Europa. Denn die EU muss außenpolitisch handlungsfähiger werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der
SPD)

Liebe Kolleg*innen, wir dürfen angesichts der Ereignisse im Iran nicht sprachlos werden. Wir dürfen nicht wegsehen. Denn nur wenn wir hinsehen, sehen wir den Mut, die Kraft und die Entschlossenheit der iranischen Gesellschaft im Kampf für Freiheit, Demokratie und Gerechtigkeit.

Diese Ziele zu unterstützen, ist keine Geste - es ist unsere Verpflichtung. Und ich bin sehr froh, dass wir als demokratische Fraktionen diese Resolution hier heute geschlossen und gemeinsam einbringen. Vielen Dank für die breite Unterstützung.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Ich beantrage die sofortige Abstimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN, bei der SPD
und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Kura. - Von der Fraktion der SPD hat sich Frau Glosemeyer zu Wort gemeldet. Bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜ-
NEN)

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Während wir diesen Antrag einbringen, in diesem Moment, werden Menschen im Iran verhaftet, gefoltert und ermordet. Ich möchte mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen der Grünen- und der CDU-Fraktion dafür bedanken, dass wir gemeinsam alles dafür tun werden, dass dieser Terror gegen die iranische Bevölkerung aufhört.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und
bei den GRÜNEN)

Es ist nun mehr als zwei Jahre her, dass ich in diesem Haus eine Rede zu den Protesten der „Frau, Leben, Freiheit“-Bewegung gehalten habe. Damals, als die Welt nach der Tötung von Mahsa Amini erschüttert war, gab es viel Unterstützung. Viele Kolleginnen und Kollegen hatten Patenschaften für Gefangene übernommen und waren damit auch erfolgreich.

Seitdem ist viel Zeit verstrichen, und wir alle wissen, dass sich die internationale Aufmerksamkeit auf andere Krisen gerichtet hat. Aber das iranische Volk hat weiter gelitten, denn das Regime war nie weg. Es wurde nicht reformiert, es ist nicht schwächer geworden - ganz im Gegenteil!

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, seit Ende Dezember 2025 erleben wir eine der massivsten Protestbewegungen seit Jahren im Iran. Menschen gehen auf die Straße - Arbeiter ohne Lohn, Frauen, die sich der Unterdrückung nicht länger unterwerfen wollen, Jugendliche, die ihre Zukunft zurückfordern. Sie wissen sehr genau, welches persönliche Risiko sie damit eingehen, und dennoch gehen sie alle auf die Straße. Was zunächst als Ausdruck wirtschaftlicher Verzweiflung begann, hat sich inzwischen auf viele Landesteile ausgeweitet und geht weit über wirtschaftlichen Frust hinaus.

Die Demonstrierenden fordern nicht nur einzelne Reformen, sondern ein Ende der autoritären Staatsführung. Die Antwort des Regimes darauf ist uns allen hier bekannt: Gewalt; systematische, staatliche, organisierte Gewalt. Die Zahl der Toten wird auf Tausende geschätzt. Die genauen Zahlen kennt niemand, weil das Regime in Teheran das Internet abgeschaltet hat. Das dient dazu, das System der Verschleierung, der Isolation und der Kontrolle am Leben zu erhalten.

Können Sie sich noch an Baran erinnern, von der ich in meiner damaligen Rede gesprochen habe? Sie war als politische Geflüchtete in Deutschland anerkannt und hat hier studiert, wollte sich ein Leben aufbauen. Aber mit den Protesten der „Frau, Leben, Freiheit“-Bewegung hatte sie die Hoffnung, dass sich in ihrer Heimat etwas verändert, und sie ist zurückgegangen. Lange habe ich nichts von ihr gehört. Sie wollte ihre Freundinnen, ihre Familie bei dem Kampf um Freiheit unterstützen. Vor Kurzem hat sie mich kontaktiert und mich gebeten, Folgendes auszurichten: „Wir sind unglaublich dankbar für das, was ihr tut. Bitte lasst nicht nach, Unrecht auch als Unrecht zu bezeichnen! Eure Stimme schützt uns vor den Terrormilizen, denn sie haben Angst vor der Öffentlichkeit.“

Am Dienstag sagte Michel Friedman in diesem Hohen Haus: Demokraten leben vom Fragezeichen und Autokraten vom Ausrufezeichen. Dieses Regime ist ein Ausrufezeichen, dieses Regime lebt von der Angst der Menschen.

Um es unmissverständlich und klar zu sagen: Die Islamischen Revolutionsgarden sind das Rückgrat dieser Repression. Sie sind nicht einfach eine militärische Einheit, sie sind der Gewaltapparat des Regimes. Sie kontrollieren die Wirtschaft, sie organisieren die Verhaftungen und führen Tötungen durch - sie sind das System der Unterdrückung. Die Revolutionsgarden müssen als Terrororganisation gelistet werden!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vor einiger Zeit habe ich zusammen mit meinen Kolleginnen Martina Machulla und Pippa Schneider an einer Podiumsdiskussion in der Hochschule Hannover teilgenommen. Dort hatten wir die Gelegenheit, mit iranischen Studierenden sowie Aktivistinnen und Aktivisten zu sprechen. Eine ihrer zentralen Erwartungen war es, dass wir die Islamischen Revolutionsgarden als Terrororganisation listen und die Sanktionen gegenüber dem Iran ausweiten. Das nehmen wir mit unserem Antrag jetzt vor. Diese mutigen Aktivisten, die sich für die Demokratie einsetzen, können sich auf unsere Unterstützung und unseren Schutz verlassen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Deshalb müssen wir auch weiterhin gegen dem iranischen Regime nahestehende und extremistische Strukturen hier in Deutschland und in Niedersachsen vorgehen. Das bedeutet Überprüfung, Kontrolle und, wenn nötig, auch Konsequenzen gegenüber Organisationen und Personen, die dem Regime verbunden sind und es unterstützen. Es darf da kein Pardon geben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dieses Regime finanziert seinen Repressionsapparat durch Ölverkäufe, oft über die sogenannten Schattenflotten, die internationale Sanktionen zu umgehen versuchen. Deshalb ist es zentral, dass wir diese Umgehungsmechanismen systematisch schließen. Der Druck auf das Regime muss wirtschaftlich und politisch wachsen.

Der Widerstand im Iran wird weitergehen. Nach jeder Niederschlagung kehrt die Bewegung zurück, und zwar mit neuer Stärke. Das zeigt den unbedingten Willen zur Freiheit, den dieses Volk besitzt. Die

Menschen im Iran sollen wissen: Sie sind nicht allein. Wir sehen euch, wir hören euch, wir stehen an eurer Seite im Kampf für Freiheit!

Danke.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Glosemeyer. - Von der Fraktion der CDU hat sich Herr Abgeordneter Calderone zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Christian Calderone (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Freiheit ist nur hinsichtlich der individuellen Freiheit, der Definition des Menschen als Person ein westliches Konstrukt. Das Streben nach Freiheit in verschiedenen Ausprägungsformen gibt es in allen Kulturen, nicht zuletzt in der Kultur Persiens. Bereits im 14. Jahrhundert hat der berühmte persische Dichter Schemseddin die Freiheit als innere Befreiung von Dogmen, Heuchelei und weltlichen Zwängen beschrieben. Seine Verse ermutigen zur Selbstbestimmung des menschlichen Seins. Schemseddin schrieb seine Verse in einer der Hochkulturen der Welt.

Heute, meine Damen und Herren, streben Menschen wieder nach Freiheit in Persien, im Iran, wieder nach Selbstbestimmung und Befreiung von Dogmen - dies, nachdem die Menschen des Iran seit 1979, der sogenannten Islamischen Revolution, durch ein brutales islamisches Regime millionenfach unterdrückt, verfolgt, inhaftiert, interniert, gefoltert und ermordet wurden.

Diese Zahlen kommen uns leicht über die Lippen angesichts einer Welt, der Massenverfolgungen, Masseninternierungen, Massentötungen, Massenvernichtungen nicht fremd sind. Dennoch verdecken diese Zahlen individuelle Schicksale. Wer mit der Exilopposition des Iran in Kontakt ist, lernt die Angehörigen der Opfer kennen, die Schicksale von Familien, das unendliche Leid, die Angst, die Not und die Panik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das brutale, intolerante, fanatische islamische Regime wird fallen. Es ist nicht eine Frage des Ob, sondern eine Frage des Wann. Es wird allerdings nicht fallen, weil die Opposition im Iran und die Exilopposition im Westen in einem großen Maße Unterstützung fan-

den durch westliche Politik - auch nicht durch deutsche Politik.

Ich möchte drei Personen nennen, die dafür exemplarisch stehen. Das ist einmal Claudia Roth von den Grünen, die sich in geradezu devoter Weise noch in der letzten Bundestagslegislatur dem iranischen Regime angedient hat.

(Klaus Wichmann [AfD]: So ist es!)

Ich möchte Frank-Walter Steinmeier nennen, der als SPD-Außenminister nicht nur hinsichtlich der Iranpolitik einem großen Irrtum unterlag - man könne die Verbrechen der Mullahs ausblenden und mit der aktuellen Führung des Iran kooperieren.

(Widerspruch bei der SPD)

Verehrte Kollegen, dieser Irrtum hält bis lange in unsere Zeit an. Denn bis 2020 hat Frank-Walter Steinmeier als Bundespräsident dem iranischen Regime noch jedes Jahr zum Jahrestag der Islamischen Revolution Glückwunschtelegramme übersandt.

(Klaus Wichmann [AfD]: Hört! Hört!)

Und ich möchte Johann Wadephul nennen, unseren aktuellen Außenminister, der als Fraktionsmitglied der CDU-Bundestagsfraktion bis zuletzt eine Politik der Beschwichtigung verfolgte.

Nein, meine Damen und Herren, die Unterstützung des Westens kommt spät, auch in der irrigen Annahme, regelbasierte Politik könne mit einer der brutalsten Diktaturen der Welt eine Politik der bilateralen Vereinbarungen und Abkommen verfolgen. Das hat sich nicht zuletzt beim Atomabkommen als Irrtum erwiesen. Diese Atomwaffenforschung hätte im Übrigen auch uns hier im Westen weiter bedroht, wenn nicht Israel und die USA diesem Atomirrsinn im letzten Jahr ein Ende gesetzt hätten und damit auch unser Leben hier sicherer gemacht haben.

Warum, meine Damen und Herren, diskutiert Europa eigentlich erst jetzt darüber, die Islamischen Revolutionsgarden auf die Terrorliste zu setzen? Warum erst jetzt? Und warum diskutiert es nur über die Revolutionsgarden und nicht auch über die Quds-Truppen, die Zivilgruppen, die Geheimdienste, die Patrouillen, den Rat der Kulturrevolution? Warum werden erst jetzt Einrichtungen der Mullahs in Deutschland - Akademien, Moscheen, Vertretungen - geschlossen? Warum erst jetzt? Warum wird erst jetzt über verhärtete Sanktionen gegenüber dem Iran diskutiert? Warum erst jetzt?

Meine Damen und Herren, es ist gut, dass der Landtag heute zum zweiten Mal einen fraktionsübergreifenden Antrag und damit ein Zeichen für die Freiheit im Iran und die oppositionelle Bewegung im Iran setzt. Es wird in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren darauf ankommen, dieses Zeichen auch zu leben. Und das, Frau Kollegin Kura, können wir im Übrigen auch als niedersächsische Politik tun.

2018 wurde hier in Hannover in einer privaten neurologischen Klinik einer der brutalsten iranischen Richter behandelt: Mahmud Haschemi Schahrudi. Er ist verantwortlich für Willkür, Folter, Todesurteile. Wo waren denn die niedersächsische Polizei und die niedersächsische Justiz? Sein Aufenthalt in Hannover ist gesichert.

Immerhin auch auf Zeugenaussagen beruht die aus meiner Sicht recht gesicherte Vermutung, dass der Scharia-Richter Hossein Ali Naeiri 2023, also vor drei Jahren, ebenfalls in jenem Institut behandelt wurde. Er hat Tausende Todesurteile gesprochen. Die Ermittlungen der Polizei gegen diese illegale Person waren überschaubar.

Das, meine Damen und Herren, ist zu wenig. Es reicht eben nicht, gute Ansprachen hier im Landtag zu halten, man muss auch handeln. Und wenn wir nicht handeln, auch als Land Niedersachsen, dann verunsichert das die Opposition im Iran und auch die Exilopposition in unserem Bundesland und in Deutschland.

Ich habe die Hoffnung, dass sich durch diese gemeinsame Resolution für die Freiheit des Iran Politik gegenüber dem Iran ganz konkret ändert, auch die Politik der Niedersächsischen Landesregierung in den Anknüpfungspunkten, die wir als Bundesland mit dem Iran haben. Wenn wir diese Resolution und unsere Beschlussfassung ernstnehmen, sollten wir das einfordern.

Und was die Frage anbelangt, was auf die Mullahs folgt: Diese Entscheidung sollten wir den Iranern überlassen. Ich halte wenig davon, nun aus dem Westen mit Namen wie dem des Sohns des Schahs zu agieren. Unsere Forderungen sollten inhaltliche sein, und unsere Unterstützung sollte inhaltlichen Forderungen gelten.

Der Nationale Widerstandsrat Iran hat dazu ein Zehnpunkteprogramm vorgelegt: Er lehnt die absolute klerikale Herrschaft ab und bekräftigt die Volkssouveränität in einer Republik, die auf allgemeinem Wahlrecht und Pluralismus beruht. Er stellt die Freiheit von Religion, Meinung, Versammlung, Presse und Parteien in den Vordergrund. Er bekennt sich

zur allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und fordert die Trennung von Religion und Staat. Er fordert die vollständige Gleichbehandlung aller Geschlechter, inklusive das Recht, die eigene Kleidung frei zu wählen. Er will eine unabhängige Justiz im Einklang mit internationalen Standards und die Abschaffung der Scharia-Gesetze. Er setzt sich ein für die Autonomie iranischer Nationalitäten und Ethnien wie die der Kurden. Er will die freie Marktwirtschaft und den Schutz der Umwelt. Er will einen Iran ohne Atom- und Massenvernichtungswaffen, welcher in Frieden und Koexistenz in internationaler und regionaler Zusammenarbeit seinen Platz hat.

Meine Damen und Herren, Schemseddin und die persische Hochkultur, die Menschen des Iran haben wie alle Menschen weltweit eine gute Zukunft verdient - eine Rückkehr zur Freiheit. Und die Freiheit hat viele gute Botschaften im Gepäck.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion der AfD. Herr Wichmann, bitte!

(Beifall bei der AfD)

Klaus Wichmann (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Calderone, ich möchte mich zunächst einmal bei Ihnen bedanken. Das war ein sehr starker Auftritt. Danke schön! Das war eine Sternstunde des Parlamentarismus,

(Beifall bei der AfD)

und zwar deshalb, weil Sie auf Phrasen verzichtet haben und einfach mal Tacheles gesprochen haben. Danke dafür! Sie werden einiges von dem, was Sie ausgeführt haben, in meinen Worten wiedererkennen.

Meine Damen und Herren, für Außenpolitik ist der Bundestag zuständig. Der Niedersächsische Landtag ist dafür genauso wenig zuständig wie der Samtgemeinderat Pusemuckel, und das wissen Sie natürlich auch alle. Dieser Antrag ist im Kern ein Versuch, die eigene Empörung auszudrücken, sowie ein Signal der Solidarität und der Unterstützung für die um Freiheit kämpfenden Demonstranten, und er bleibt damit auch ein Zeichen unserer Hilflosigkeit.

Moralisch ist dieser Antrag richtig. Bewirken wird er vermutlich nichts, genauso wenig, wie die einstimmige Verurteilung Russlands durch den Niedersächsischen Landtag damals dazu geführt hat, dass der Überfall auf die Ukraine sich auch nur ein My verändert hat. Wenn wir so einen Antrag machen - noch einmal: er ist moralisch richtig -, dann sollten wir so ehrlich sein, zuzugeben, dass wir vermutlich wenig oder gar nichts damit bewegen können.

Können wir, könnten wir mehr tun? Wir könnten! Wir sollten - Frau Innenministerin, ich spreche Sie an, weil Ihr Amtsvorgänger diesbezüglich nur sehr lahme Ausreden hatte - hier keine iranischen Blutrichter, keine Mörder im Gewand von Richtern zur Behandlung zulassen. Danke noch einmal an Herrn Toepffer für seine damals sehr engagierte Rede.

Wir sollten nicht nachher jammern, der Generalbundesanwalt hätte etwas machen müssen, wie es Herr Pistorius 2018 getan hat. Wir sollten vorher politisch dafür sorgen, dass dieses mörderische Regime bei uns keine Aufnahme findet, auch nicht zur Behandlung.

(Beifall bei der AfD)

Was ist dazu seit 2018 eigentlich passiert? Ihre Partei, Frau Ministerin, regiert hier, sie regiert in Berlin. Was haben Sie diesbezüglich vorzuweisen? Haben Ihre Kollegen in Berlin da auch wirklich alles getan? Ich will Sie nicht vorführen, ich will nur, dass wir als Deutschland das Richtige tun.

Die *Sunday Times* berichtete von 18 000 Toten allein in zwei Nächten des Protests und mehr als 300 000 Verletzten. Wir haben schon andere Zahlen gehört. Allein ein Krankenhaus in Teheran habe von 800 Augenentfernungen berichtet, die aufgrund gezielten Beschusses der Augen mit Schrotmunition nötig geworden seien. Ich erspare Ihnen weitere Details, sie sind absolut grausam. Von der riesigen Verhaftungswelle, von Folterungen, Hinrichtungen und dem ganzen Instrumentarium von Bestialität spreche ich ebenfalls noch nicht einmal.

Angesichts dessen darf es, kann es kein Zurück geben zu einer deutschen Politik der Unterstützung dieses Regimes - wir haben es im letzten Beitrag gehört -, nicht einmal eine Rückkehr zur Politik des Wandels durch Handel, wie sie Klaus Kinkel - damals Bundesaußenminister, FDP - verkündet hat.

Ich habe den Eindruck, wir sind uns da hier im Haus tatsächlich einig. Deswegen ist Ihre Entscheidung, diesen Antrag wieder nicht im Namen des ganzen

Hauses einzureichen, kontraproduktiv und, ehrlich gesagt, dämlich.

(Widerspruch bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Selbst an dieser Stelle machen Sie noch Werbung für die AfD. Sie sind sich wirklich für nichts zu schade. Die Menschen sehen das sehr genau.

Und ebenfalls sehr genau hinsehen, werden die Menschen, wenn der Präsident der USA, Donald Trump, gegebenenfalls den Angriffsbefehl gegen die Stützen dieses Regimes gibt, gegen die Revolutionsgarden, gegen den religiösen Führer selbst und Hunderte andere Ziele, die dieses Regime und damit diese Verbrechen erst ermöglichen. Sie werden auf Ihre Reaktion schauen.

Hören wir dann wieder nur Hochmut gegen Trump, dem dann alles Erdenkliche vorgeworfen wird - Bruch des Völkerrechts, Recht des Stärkeren, der „Irre von Washington“? Herr Siebels, ist es dann so? Ist es dann so? Sind Sie jetzt schon so weit?

(Wiard Siebels [SPD]: Stimmt, es ist ja nicht so schlimm, Leute auf offener Straße zu erschießen!)

Anträge zu schreiben ist leicht, -

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Letzter Satz, Herr Wichmann!

Klaus Wichmann (AfD):

- auch wenn sie so richtig sind wie dieser. Im richtigen Moment auf der richtigen Seite zu stehen, ist viel schwerer. Ich hoffe, Sie haben dann die Kraft dazu.

(Wiard Siebels [SPD]: Sie schaffen das schon mal nicht! Das ist nach dieser Rede sicher!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Wichmann, ich möchte noch sagen: Andere Parteien in diesem Haus als dämlich zu bezeichnen, ist unparlamentarisch, und ich rüge Sie dafür.

(Klaus Wichmann [AfD]: Das haben Sie falsch verstanden! Ich habe nicht die Parteien, sondern die Entscheidung so bezeichnet!)

Für die Landesregierung hat sich zu Wort gemeldet: die Europa- und Regionalministerin, Frau Walter. Bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Melanie Walter, Ministerin für Europa und Regionale Landesentwicklung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Heute stehen wir hier, um eine klare Botschaft zu senden: Niedersachsen steht an der Seite der mutigen Menschen im Iran, die trotz brutaler Repressionen für Freiheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit kämpfen.

Seit Ende des vergangenen Jahres erschüttern uns erneut landesweite Proteste, ausgelöst durch eine schwere wirtschaftliche Krise, die längst zu einer breiten Bewegung gegen Unterdrückung, Willkür und fehlende Perspektiven geworden ist. Die Antwort des Regimes ist bekannt: Tausende Tote, massenhafte Festnahmen, Folter, Schauprozesse, drohende Hinrichtungen. Zugleich werden Kommunikationsnetze gezielt abgeschaltet, um Proteste zu ersticken und internationale Aufmerksamkeit zu verhindern.

Die aktuelle Protestwelle ist damit erst einmal brutal niedergeschlagen. Doch die Bilder und Berichte zeigen auch: Das Streben nach Freiheit ist stärker als die Angst. Die Menschen im Iran fordern das, was für uns selbstverständlich ist: die Achtung der Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Gleichheit. Dafür riskieren sie ihr Leben und das Wohl ihrer Familien. Dieser Mut verdient unsere uneingeschränkte Solidarität.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Europaministerin ist mir dieser Punkt besonders wichtig. Die Europäische Union ist nicht nur ein Wirtschaftsraum, sie ist eine Wertegemeinschaft. Vor diesem Hintergrund ist es richtig und notwendig, dass die EU in den letzten Jahren immer wieder klare Worte gefunden und Sanktionen verhängt hat. Seit 2011 hat die EU mit Reiseverboten, Vermögenssperren und Exportverboten für Repressionsgüter reagiert. 230 Einzelpersonen, 40 Einrichtungen - darunter die Islamischen Revolutionsgarden und die Sittenpolizei - stehen auf der Sanktionsliste. Doch die Gewalt geht weiter.

Der heute vorliegende Entschließungsantrag von SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen greift diese

Entwicklung auf und formuliert klare Erwartungen. Der politische und ökonomische Druck auf das iranische Regime muss weiter erhöht werden.

Ein zentraler Punkt des Antrags - wir haben es heute schon mehrfach gehört - ist die Einstufung der Islamischen Revolutionsgarden als Terrororganisation. Die Revolutionsgarden sind kein normaler Teil des iranischen Staates, sie sind die Speerspitze der Unterdrückung im Inland und im Ausland. Daher ist es richtig, die Islamischen Revolutionsgarden auf die Terrorliste zu setzen. Das Europäische Parlament hat das letzte Woche ebenfalls gefordert, und ich begrüße es ebenfalls sehr, dass sich die Außenministerinnen und Außenminister der EU-Mitgliedstaaten heute mit dieser Frage beschäftigen. Die Signale sind deutlich, dass sie genau in die Richtung gehen, die auch wir fordern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch die Verantwortung gegenüber den Menschen im Exil wird im Antrag betont. Niedersachsen hat bereits 2022 als erstes Bundesland Abschiebungen in den Iran ausgesetzt. Das war ein wichtiges und gutes Signal.

Uns allen ist bewusst: Außenpolitik ist Aufgabe der Bundesregierung, die diese über eine aktuelle UN-Iran-Resolution und EU-Sanktionen wahrnimmt. Aber das entbindet uns nicht von einer Verantwortung. Parlamente geben Orientierung. Sie senden Signale, sie zeigen Solidarität, und sie stärken diejenigen, die unter schwierigsten Bedingungen für Freiheit, Würde und Selbstbestimmung kämpfen und dafür einen hohen Preis zahlen.

In diesem Sinne begrüße ich den vorliegenden Entschließungsantrag und danke den Fraktionen für ihr klares Engagement. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen im Iran nicht den Rücken zuzuwenden, sondern an ihrer Seite zu stehen - mit klaren Worten, mit politischem und wirtschaftlichem Druck, mit Solidarität.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Frau Ministerin.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die einbringenden Fraktionen haben für ihren Antrag in der Drucksache 19/9632 beantragt, die

zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen.

Der Landtag kann die sofortige zweite Beratung beschließen, sofern nicht gemäß § 39 Abs. 3 Satz 1 in Verbindung mit § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung mindestens 20 Mitglieder des Landtags über eine Überweisung des Antrags an einen Ausschuss stimmen. Ich frage entsprechend unserer Geschäftsordnung daher zunächst, ob eine Ausschussüberweisung beantragt wird. - Eine Ausschussüberweisung wird nicht von der erforderlichen Zahl von Abgeordneten verlangt.

Dann kommen wir jetzt zur abschließenden Beratung. Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgesehen. Ich frage der Vollständigkeit halber, ob es weitere Wortmeldungen gibt. - Dem ist nicht so.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache und stimmen jetzt über den Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 19/9632 ab. Ich bitte diejenigen um ein Handzeichen, die den Antrag annehmen möchten. - Das sind die Fraktionen der SPD, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Fraktion der CDU, die Fraktion der AfD und das fraktionslose Mitglied. Ich frage der Vollständigkeit halber noch einmal, ob jemand dagegen ist oder sich enthält? - Dem ist nicht so. Der Antrag wurde angenommen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Soziale Beratung in Niedersachsen weiterentwickeln - Zugänge verbessern und Menschen wirksam unterstützen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9620

Zur Einbringung hat sich von der Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Lottke gemeldet. Herr Lottke, bitte kommen Sie nach vorne!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Oliver Lottke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich folgende Situation

vor: Eine junge Mutter sitzt abends am Küchentisch. Die Kinder schlafen. Vor ihr liegen Briefe vom Vermieter, vom Jobcenter, von der Krankenkasse. Sie versteht vieles nicht. Nur eines ist klar: So, wie es gerade läuft, geht es nicht weiter. Oder denken Sie an einen älteren Mann, der seit Monaten seine pflegebedürftige Frau versorgt. Er ist erschöpft, überfordert und weiß nicht, an wen er sich wenden soll. Oder denken Sie an eine geflüchtete Familie, die im Dschungel deutscher Anträge Orientierung sucht.

Wer hilft, wenn man nicht mehr weiterweiß? Es sind die Menschen in der sozialen Beratung! Sie arbeiten nicht laut, nicht spektakulär, oft im Hintergrund, aber sie wirken. Sie sind die unsichtbare Feuerwehr unserer Gesellschaft, und sie sind für viele Menschen der entscheidende Wendepunkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Niedersachsen verfügt über ein gut ausgebautes Netz sozialer Beratungsangebote, getragen von Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege, von freien und kommunalen Trägern, von engagierten Fachkräften, die täglich mit hoher Kompetenz und großem Einsatz helfen. Das Subsidiaritätsprinzip hat sich dabei bewährt: Hilfe am Menschen, vor Ort und passgenau.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Realität der Ratsuchenden hat sich verändert. Probleme kommen heute selten allein: Finanzielle Sorgen treffen auf psychische Belastungen, Pflegeverantwortung auf Überforderung, Migration auf komplizierte Rechtsfragen. Die Lebenslagen der Menschen sind komplexer geworden, und damit auch die Anforderungen an die soziale Beratung.

Gleichzeitig stehen die Beratungsstellen selbst unter einem enormen Druck: Fachkräftemangel, steigende Kosten, begrenzte Mittel und eine Beratungslandschaft - das gehört auch zur Wahrheit -, die aus Sicht der Ratsuchenden oft unübersichtlich ist. Viele Menschen wissen schlicht nicht: Wohin gehe ich zuerst? Wer ist zuständig?

Die Allgemeine Sozialberatung ist das, was im Gesundheitssystem die Hausärztin oder der Hausarzt ist. Die erste Anlaufstelle, die Lotsin, der Lotse, die Person, die zuhört, die sortiert, die Orientierung gibt und an die richtigen Stellen weitervermittelt. Teilweise, wenn das zügig geht, reicht auch die Allgemeine Sozialberatung, um die Probleme in den Griff zu bekommen. Voraussetzung ist aber, dass es zügig und unkompliziert funktioniert. Und genau hier setzt unser Antrag an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir wollen, dass soziale Beratung auch in Zukunft wirksam hilft, dann müssen wir sie strategisch weiterentwickeln - nicht hektisch, nicht ideologisch, sondern wissenschaftlich fundiert und gemeinsam mit der Praxis, mit den Praktikerinnen und Praktikern. Wir wollen die Trägerlandschaft in die Erarbeitung der Zielvorstellungen mit einbeziehen und ebenso - und das ist wichtig - die Perspektiven und Bedarfe der Ratsuchenden, insbesondere mit Blick auf verständliche Zugänge, Orientierung und Begleitung durch das Hilfesystem. Nach Möglichkeit sollen auch die Erfahrungen weiterer Strukturen wie zum Beispiel der Landesarmutskonferenz mit in den Prozess einfließen.

Deshalb fordern wir eine externe wissenschaftliche Untersuchung zur Weiterentwicklung der sozialen Beratung in Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Untersuchung soll drei zentrale Fragen beantworten:

Erstens. Wie sieht eine Beratungsstruktur aus, die für alle Menschen gut erreichbar ist, verständlich und langfristig tragfähig? Dabei legen wir den Fokus bewusst auf niedrigschwellige Erstangebote wie etwa die Allgemeine Sozialberatung, Angebote also, die Orientierung geben, Probleme sortieren und den Menschen sicher durch das Hilfesystem lotsen. Gleichzeitig soll untersucht werden, wie diese Erstberatung mit den gut spezialisierten Diensten verzahnt werden kann. Gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen ist das besonders wichtig.

Zweitens. Wir brauchen eine ehrliche Bestandsaufnahme. Wie sieht die Beratungslandschaft heute aus? Wo gibt es regionale Unterschiede? Welche Zielgruppen werden gut erreicht? Welche Zielgruppen werden aber nicht gut erreicht? Wo hakt es bei Kooperation, Finanzierung oder bei Fachkräften? Nur wer weiß, wo er steht, kann auch entscheiden, wohin er will.

Drittens. Aus der Analyse müssen konkrete Schritte abgeleitet werden - fachlich, organisatorisch, strukturell und, wenn nötig, auch rechtlich. Es geht um Erreichbarkeit, Qualifikation, digitale Unterstützung und um Ressourcen. Es geht darum, zu prüfen, ob gesetzliche Rahmenbedingungen noch zu den heutigen Anforderungen passen. Warum ist das so wichtig? Weil soziale Beratung eine tragende Säule der Daseinsvorsorge ist. Ohne sie geraten Men-

schen schneller in Armut, Isolation und gesundheitliche Krisen. Und das ist, glaube ich, ein Punkt, den wir nicht aus dem Fokus verlieren dürfen: All das geht einher mit hohen sozialen und auch wirtschaftlichen Folgekosten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Paritätische Gesamtverband stellt in seinem Armutsbericht 2025 fest: Die Armutsquote ist in Deutschland im Jahr 2024 weiter auf 15,5 % gestiegen. Das entspricht rund 13 Millionen Menschen, die als arm gelten. Gleichzeitig warnt die Freie Wohlfahrtspflege vor dramatischen Fachkräfteengpässen, insbesondere in der Beratung und in der Sozialarbeit. Wenn wir also heute nicht handeln, riskieren wir, dass genau die Stellen überlastet werden, die Menschen in Not den ersten Halt geben sollen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Untersuchung ist deshalb eben keine zusätzliche Bürokratie. Sie ist eine Investition in Verlässlichkeit, Qualifikation und Zukunftsfähigkeit. Sie bindet - und das ist wichtig - die Trägerlandschaft ein, nutzt vorhandene Expertise und schafft eine belastbare Grundlage für politische Entscheidungen. Und sie passt zu dem, was wir im Koalitionsvertrag versprochen haben: Armut bekämpfen, Ausgrenzung verhindern, die soziale Infrastruktur an gesellschaftliche Veränderungen anpassen.

Meine Damen und Herren, am Ende geht es um eine einfache, aber entscheidende Frage: Wie sorgen wir dafür, dass Menschen in schwierigen Lebenslagen nicht den Mut verlieren, sondern Unterstützung finden? Unser Antrag gibt darauf eine klare Antwort: mit verständlichen Zugängen, mit Orientierung statt Ohnmacht, mit einer sozialen Beratung, die auch morgen noch trägt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir leben aktuell in wirklich herausfordernden Zeiten. Auch bei uns in Niedersachsen benötigen die Menschen Unterstützung und Orientierung - gerade die, die in Not geraten sind. Zu einem funktionierenden Staat gehört ein verlässliches und niedrigschwelliges Beratungssystem. Und ich bin zutiefst davon überzeugt: Ein gut aufgestelltes Beratungssystem in Niedersachsen ist demokratiefördernd, und es stärkt die Resilienz gegen populistische Parolen. Die Menschen wollen einen funktionierenden Staat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich freue mich auf die Beratung im Sozialausschuss.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank, Herr Lottke.

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich zwei Dinge sagen: Zum einen bitte ich Sie noch einmal, alle digitalen Endgeräte lautlos zu stellen. Es ist heute immer wieder vorgekommen, dass hier etwas pingt oder klingelt. Zum anderen bitte ich Sie, Telefonate nicht im Plenarsaal, sondern draußen zu führen. Wenn es hier mal so wunderbar ruhig ist wie jetzt, merkt man das sehr deutlich. Vielen Dank.

Für die Fraktion der CDU rufe ich nun Herrn Holsten nach vorne - oder ich bitte ihn nun nach vorne. Bitte, Herr Holsten!

(Beifall bei der CDU)

Eike Holsten (CDU):

Ich lasse mich auch gern rufen, vielen Dank. - Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten hier heute einen Prüfauftrag - einen Auftrag, zu prüfen, wie man bekannte Probleme möglichst lange vertagt, ohne Lösungen mitbringen zu müssen, die vielleicht auch unbequem sein könnten!

(Claudia Schüßler [SPD]: Das ist ein konkreter Auftrag!)

Wie so oft erleben wir von Rot-Grün nicht etwa eine Gesetzesinitiative, eine haushaltswirksame Entscheidung oder eine verbindliche Strukturreform, sondern einen Prüfauftrag.

(Marten Gäde [SPD]: Dafür sind sogar Haushaltsmittel eingeplant!)

Sie nennen dabei natürlich keine Frist für Umsetzungsschritte. Es gibt keine Verpflichtung, Ergebnisse tatsächlich auch politisch umzusetzen. Es gibt keine finanziellen Festlegungen.

Bezeichnend für Ihre Anträge ist ja immer die sichtbare Dominanz von Konjunktiv und Unverbindlichkeit. Ein kleines Best-of: „soll untersucht werden“, „sollen betrachtet werden“, „könnten berücksichtigt werden“, „es ist zu prüfen, ob“, „soll abgeleitet werden“ usw. usw. Das ist Schema F. Und dazu wird die politische Verantwortung dann auch gleich an eine externe Untersuchung ausgelagert.

Wissen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, warum das bedauerlich ist? Alle hier benannten Probleme sind seit Jahren bekannt:

(Oliver Lottke [SPD]: Wo ist denn der CDU-Antrag dazu?)

die zersplitterte Beratungslandschaft, die Doppelstrukturen, die fehlenden niedrigschwelligen Zugänge, die Unterfinanzierung, der Fachkräftemangel, dass Sie auf Projektlogik statt auf Regelfinanzierung setzen, die mangelnde Planungssicherheit.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das alles ist seit Jahren dokumentiert: in den Stellungnahmen der LAGFW, in den Haushaltsanhörungen, in den Berichten der Wohlfahrtsverbände, hier bei uns in den parlamentarischen Debatten. Kein Erkenntnisdefizit, sondern ein Umsetzungsdefizit! Sie wollen jetzt eine Bestandsanalyse statt Entscheidungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wage einmal eine Prognose für eine realistische Zeitschiene: Wir beraten Ihren Antrag. Ich gehe mal davon aus, dass das Ministerium gegen solch einen recht weichen Antrag nichts haben wird und vielleicht sogar in diesem Haushalt noch Geld für die Umsetzung findet

(Claudia Schüßler [SPD]: Das steht im Haushalt!)

- Steht drin!

Dann gibt es eine Ausschreibung. Die Vergabe der Studie: Das kann dauern. Die Laufzeit der Untersuchung: Mal sehen. Dann eine Auswertung. Dann die politische Beratung der Ergebnisse erst mal im Ministerium, dann vielleicht auch bei uns im Ausschuss.

Mehrere Monate - ich würde sagen, eher die verbleibenden anderthalb Jahre Ihrer Regierung - gehen ins Land, ohne Garantie auf konkrete Resultate. Keine Umsetzung. Aber in dieser Zeit steigen die Kosten weiter, verschärft sich der Fachkräftemangel, geraten Beratungsangebote weiter unter Druck, werden Angebote geschlossen, wie wir es jetzt schon erleben, immer zum Nachteil der - von Ihnen richtig benannt - betroffenen Ratsuchenden im Land, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Der Antrag verwaltet und vertagt Probleme, statt sie zu lösen - eine reine Alibi-Veranstaltung. Sie signalisieren hier: Wir kümmern uns, ohne sich jetzt auf Mittel, Strukturen, Prioritäten festlegen zu müssen. Das ist nicht das von Ihnen eben genannte Handeln, sehr geehrter Herr Lottke.

(Beifall bei der CDU)

Damit wird politische Verantwortung nicht nur zeitlich verschoben, sondern auch weit von sich gewiesen. Eine Weiterentwicklung der Beratungslandschaft in Niedersachsen fällt unter dieser Landesregierung aus, darauf gehe ich jede Wette ein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, unser Angebot: Lassen Sie uns doch ohne Prüfungen die Dynamisierung bestehender Zuschüsse einführen! Wir können einzelne Beratungsbereiche auf Regelfinanzierung umstellen. Wir können landesweite Mindeststandards festlegen und die Aufgaben an der Seite der Kommunen strukturell anpacken.

Mir erschließt sich überhaupt nicht, warum das Ministerium die hier genannte Analysearbeit und strukturelle Reform zusammen mit den Trägern und den Kommunen nicht selbst leisten können sollte. Noch mal: Wir haben ein Umsetzungsproblem. An Erkenntnissen mangelt es von den hier Genannten niemandem. Aber in der täglichen Arbeit bleibt das Ministerium lieber im Weiter-so-Modus: ein bisschen Geld hier, ein Projekt dort - strukturell ran wollen wir da lieber nicht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will mit zwei Hinweisen schließen. Zum einen begrüße ich ausdrücklich, dass Sie sich im Antrag aufmachen, die niedrigschwelligen Erstberatungsangebote wie etwa die Allgemeine Sozialberatung zum Standard weiterzuentwickeln. Am Rande des Oktober-Plenums haben wir uns beim parlamentarischen Frühstück der Caritas ja gemeinsam ein Bild von deren Arbeit machen können.

Eine solche Lotsenfunktion dient den Betroffenen, die in aller Regel mit multiplen Problemen und nicht mit einem einzelnen Anliegen in die Beratung kommen. Viele Hilfestellungen werden von unterschiedlichen Beratern parallel angeboten, was man bündeln könnte - eines dieser strukturellen Probleme, an deren Lösung Sie heute noch nicht ranwollen. Diese Lotsen können sicher einen Teil zur Lösung beitragen, vorausgesetzt, sie gehen nicht zulasten der guten fachlichen Beratung, die ohnehin schon unter Fachkräftemangel leidet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der andere Hinweis richtet sich an Menschen jenseits des Saals: Ich bewundere die LAGFW für die vorausseilende Lobhudelei Ihres Antrags. „Ein hervorragender Schritt in die richtige Richtung“, können wir in deren Pressemitteilung lesen. Diesen Optimismus - das habe ich Ihnen vorhin auf dem Flur schon zugerufen - hätte ich gern: dass Ihrer weißen Salbe im Antragsformat auch Taten folgen.

Wir werden Sie beim Wort nehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn wir tatsächlich während der ablaufenden Wahlperiode die dringend notwendige Reform des Beratungswesens erleben, dann gebe ich im Sozialausschuss persönlich einen aus und entschuldige mich in aller Form für meine Skepsis gegenüber Ihrer Arbeit, liebe Kolleginnen und Kollegen. Aber heute wette ich dagegen.

(Claudia Schüzler [SPD]: Ach Gottchen! - Eva Viehoff [GRÜNE]: Darauf freuen wir uns!)

Da wird nichts kommen. Denn dieser Antrag ist ein Prüfauftrag - ein Auftrag, um zu prüfen, wie man bekannte Probleme möglichst lange vertagt, ohne Lösungen mitbringen zu müssen, die vielleicht auch unbequem sein könnten.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion der AfD. Frau Behrendt, bitte kommen Sie nach vorne! Sie haben das Wort.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Das hat uns noch gefehlt!)

Vanessa Behrendt (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Kollege Holsten, den Worten schließe ich mich gerne an: Wenn es dazu kommt, gebe auch ich einen aus. Aber ich glaube, dazu wird es nicht kommen.

Ich möchte diese Rede erst mal mit meiner tief empfundenen Anteilnahme für die Bäume beginnen, die für diesen sinnlosen Antrag sterben mussten. Ihr Tod war, wie eben schon gesagt, genauso sinnlos wie dieser Antrag. Ich verspreche Ihnen: Die Kettensäge, die sie zu Fall gebracht hat, werden wir bei der Sozialindustrie ansetzen, die hier weiter verteuert werden soll.

(Beifall bei der AfD)

Herr Siebels und Herr Bajus - leider beide gerade nicht da -, Sie schulden mir drei Minuten Lebenszeit, die ich niemals zurückbekommen werde, weil ich diesen Antrag lesen musste.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Sie hätten sich ja nicht melden müssen!)

Das ist einer dieser rot-grünen Schwurbeltexte - wir kennen sie -, die so aufgebläht sind wie die Sozialindustrie selbst.

Sie wollen eine Studie beauftragen, die staatlich finanzierte Beratungsangebote evaluiert. Jetzt mal ehrlich: Sie wissen doch genauso gut wie ich - wie auch jeder andere hier in diesem Saal -, was dabei am langen Ende herauskommen wird. Da wird es am Ende nicht heißen, dass Ihre Sozialindustrie gnadenlos aus dem Leim gegangen ist, dass Steuergeld bis zum Gehnichts mehr verbrannt wird und dass dringend drastisch zurechtgestutzt werden muss. Natürlich nicht!

Da wird rauskommen, dass SPD und Grüne alles ganz super machen. Und damit es noch superer wird, braucht es leider, leider noch eine kleine Gabe vom Steuerzahler. Wir kennen das ja von Ihnen: Immer mehr ist noch immer nicht genug.

Und Sie sind dabei ja schon um keine Ausrede verlegen. Finanzielle Schwierigkeiten, familiäre Konflikte, gesundheitliche Belastung, Organisation von Pflege und Betreuung - alles sei so viel komplizierter geworden. Aber warum denn eigentlich? Sind das nicht alle Bereiche, für die Ihre ganzen Beratungsstellen angeblich eine so tolle Arbeit machen? Irgendetwas geht ja hier nicht auf.

In Niedersachsen regiert die SPD seit 2013 durchgehend. Im Bund waren Sie sogar von 1998 bis 2009 und seit 2013 bis heute an der Macht. Dazu habe ich nur eine Frage: Wann hören Sie eigentlich auf, über Probleme zu reden, und fangen endlich an, Probleme zu lösen?

(Beifall bei der AfD)

Jeder dritte Euro fließt inzwischen in den Sozialstaat - nicht jeder Euro des Steuergeldes, was natürlich auch schon zu viel wäre, sondern jeder dritte Euro des Bruttoinlandsprodukts.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Behrendt, entschuldigen Sie! Es gibt den Wunsch von Herrn Kurku nach einer Zwischenfrage. Lassen Sie sie zu?

Vanessa Behrendt (AfD):

Nein, ich möchte gerne ausführen. Danke.

Ihre Sozialindustrie hat daran einen gewaltigen Anteil. Und das ist auch kein Wunder: mangelnde Transparenz, pauschale Mittelzuweisungen, fehlende Erfolgskontrolle, politische Verflechtungen noch und nöcher. Das ist der Stoff, aus dem Steuergeldverschwendung gemacht ist. Aber selbstverständlich packen Sie das genauso wenig an wie Ihre Studie. Die Sozialindustrie ist Ihr Vorfeld und der Gnadenhof für abgewählte Altparteienpolitiker,

die hier regelmäßig opulente Weiterbeschäftigung finden.

Was genau soll also dieses bizarre Ritual, diese Studie hier zu beantragen, ein paar Wochen nachdem der Haushalt diskutiert wurde? Sie regieren doch! Um Himmels willen, wir wissen doch ohnehin alle, wie das enden wird: Sie wollen Steuergeld, Sie werden es sich nehmen, und wir können es - noch - nicht verhindern.

Dass die Studie, die Sie fordern, als Fass ohne Boden angelegt ist, sieht man schon daran, dass Sie weder Preisschild noch Gegenfinanzierung erklären. Das Parlament soll erst zustimmen, und über die Kosten reden wir dann irgendwann später - oder eben auch nicht.

(Marten Gäde [SPD]: Sie haben den Haushalt aber auch gar nicht gelesen, oder?)

Wie ernst soll am Ende eine Reform werden, die so beginnt? Sie müssten schon zu Beginn Geld einsparen statt ausgeben. Für jeden neuen Posten müssten zehn andere gestrichen werden. Die Frage ist nicht, wie die Bürger bessere Zugänge zu Ihren Beratungsstellen bekommen, sondern welche wir davon überhaupt brauchen.

Beauftragen Sie schon mal Ihre Studie - wir ölen derweil die Kettensäge!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vom Bündnis 90/Die Grünen hat sich Frau Viehoff zu Wort gemeldet. Frau Viehoff, bitte! Sie haben das Wort.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eva Viehoff (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man hat gerade gemerkt, dass die AfD nur ihre Anträge und nicht unsere Anträge und schon gar nicht alle Haushalte, sondern nur „ihre“ Haushalte liest. Wenn ich es deutlich machen kann: Die Gelder für diese Studie sind in diesem Haushalt enthalten. Da muss nichts eingespart werden, sondern es muss jetzt umgesetzt werden.

(Ansgar Georg Schledde [AfD]: Sie haben die Rede nicht verstanden!)

Zur CDU sei gesagt: Anscheinend ist dieser Antrag tatsächlich so gut, dass Ihnen nichts anderes einfällt als die übliche alte Leier.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Aber fangen wir einfach mal an: Kurz vor Weihnachten bin ich von einem Kümmerer angeschrieben worden, der für eine Frau mit Behinderung in meinem Ort Lokstedt eine Wohnung suchte, deren Miethöhe vom Jobcenter akzeptiert wird. Ich weiß bis heute nicht, ob das gelungen ist. Aber in dieses Verfahren war nicht nur ich als Landtagsabgeordnete - gegebenenfalls sogar der Kollege Lottke, der mit mir den Wohnort teilt - eingebunden, sondern mindestens zwei Bürgermeister*innen und viele, viele andere - und das, obwohl eigentlich klar war, was gesucht und gebraucht wurde. Und trotzdem gab es eine hilflose Person, die nicht mehr wusste, wie sie ihr Problem gelöst kriegt.

Genau da setzen wir an, nämlich an diesem Problem, nicht zu wissen, welches Hilfesystem tatsächlich notwendig ist und welche Angebote, welcher Träger, welche Zuständigkeiten gegeben sind. Da sind Menschen in der Krise oft verloren, weil sie sich eben mit ihrer Krise beschäftigen und es schwierig ist, die Ansprechstellen zu finden. Wie gesagt: Für genau diese Menschen müssen wir Beratung organisieren, und zwar so, dass sie erreichbar ist, dass sie Orientierung gibt und nicht an der ersten falschen Tür endet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie kann es denn sein, dass wir gemeinsam Arbeit, Herzblut und auch Geld in das Unterstützungssystem für Menschen in Niedersachsen stecken und trotzdem immer mehr Menschen den Eindruck haben, der Staat helfe ihnen gerade im Notfall nicht und lasse sie im Stich? Das ist Grund genug, sich jetzt ehrlich und vorausschauend zu fragen: Wie muss eine niedrigschwellige, verständliche und erreichbare Beratungsstruktur in Niedersachsen aussehen? Was brauchen Träger, um diesen Anspruch erfüllen zu können? Was funktioniert auch im ländlichen Raum gut? Wo gibt es Lücken, wo wir besser zusammenarbeiten könnten?

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Viehoff, entschuldigen Sie! Es gibt den Wunsch von Herrn Holsten nach einer Zwischenfrage. Möchten Sie sie zulassen?

Eva Viehoff (GRÜNE):

Nein danke.

All das soll die Studie, die wir hier beantragen, klären. Wir wollen eine Grundlage zur Steuerung haben, nicht aus politischem Bauchgefühl heraus handeln, sondern faktenbasiert und gemeinsam mit der Praxis, damit wir gestalten können, bevor Fachkräftemangel, Demografie, Kostendruck uns treiben, und damit das Versprechen unseres Sozialstaats wieder für alle Menschen in Niedersachsen spürbar wird.

Denn wir reden hier eben nicht, wie sich das ja auch gerade von dieser Seite anhörte, um ein nettes Zusatzangebot für ein paar wenige. Wir reden über ein rechtlich verbrieftes Versprechen unseres Staates: Niemand soll in existenzieller Not alleingelassen werden!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Viehoff, entschuldigen Sie, dass ich Sie noch einmal unterbreche! Es gibt jetzt den Wunsch von Herrn Uhlen nach einer Zwischenfrage. Möchten Sie sie zulassen?

Eva Viehoff (GRÜNE):

Nein, möchte ich nicht.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Möchten Sie generell keine zulassen?

Eva Viehoff (GRÜNE):

Nein, möchte ich nicht.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Okay. Dann haben wir das geklärt.

Eva Viehoff (GRÜNE):

Ja. Wobei: Das war gerade eine doppelte Verneinung. Das hätte man anders interpretieren können.

Das ist der Kern der Menschenwürde, garantiert in Artikel 1 unseres Grundgesetzes, und das ist das Herz des Sozialstaatsprinzips in Artikel 20. Wenn Menschen ihre Wohnung verlieren können, wenn Schulden erdrücken, wenn Sucht krank macht, wenn Krisen eskalieren, dann muss Hilfe nicht nur irgendwo theoretisch existieren - sie muss auffindbar, erreichbar und zuständig sein.

Lassen Sie uns dieses Versprechen besser mit Leben erfüllen! Deshalb freue ich mich auf die Ausschussberatungen und möchte hier zum Abschluss noch einmal meiner Kollegin Swantje gute Besse-

rung wünschen, die gerne hier gestanden hätte, um Ihnen diese Dinge darzustellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Den Wünschen schließen wir uns als Präsidium selbstverständlich an. - Es gibt auf Ihren Beitrag eine Kurzintervention von Herrn Uhlen. Bitte, Herr Uhlen!

(Beifall bei der CDU)

Thomas Uhlen (CDU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Viehoff, auch wir schließen uns den Genesungswünschen an Frau Schendel an. Vielleicht hätte sie die Fragen beantworten können, die Eike Holsten und auch mir auf der Seele brennen, nämlich inwiefern der Zeitplan überhaupt eine realistische Umsetzungsmöglichkeit für eine Strukturreform in der sozialen Beratung ermöglicht.

Aber noch viel mehr treibt uns die Frage um, ob Sie sich die Strukturfragen nicht auch innerhalb der Inhalte stellen. Die zentrale Frage ist, warum Menschen überhaupt in die soziale Beratung kommen. Das Problem ist doch, dass wir Gesetzesvorhaben so umsetzen, dass Menschen nicht proaktiv Hilfe bekommen. Gott sei Dank wird sich mit der Sozialstaatsreform auf Bundesebene da einiges ändern, sodass wir dann auch automatisierte Leistungen haben.

Gerade beim Wohngeld kommen verschiedenste Problematiken zusammen, die Menschen in Beratungsangebote treiben und die alle damit zu tun haben, dass wir insbesondere auch auf der Grundlage Ihrer Gesetzesvorhaben und Ihrer Verwaltungsvorgaben einen Wirrwarr geschaffen haben, der dazu führt, dass die Menschen diesen Dschungel nicht durchschauen.

(Claudia Schüßler [SPD]: Und was ist Ihre Lösung, Herr Uhlen?)

Sie bekämpfen nicht den Dschungel, Sie bekämpfen nicht die Problematik, sondern - im Gegenteil! - Sie bekämpfen nur die Symptome.

(Claudia Schüßler [SPD]: Sie machen gar nichts!)

Sie kleben ein Pflaster auf eine alte Wunde, die uns allen bekannt ist, nämlich die Überbürokratisierung des gesamten Sozialsystems. Das werden wir auf

Bundesebene, aber auch hier im Land anpacken und adressieren.

(Marten Gäde [SPD]: Das glaube ich aber nun wirklich nicht!)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Frau Viehoff macht sich schon bereit. Daraus schließe ich: Sie möchten antworten. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eva Viehoff (GRÜNE):

Erstens. Die Digitalisierung in diesem Land hat die Bundesregierung, die sehr lange von der CDU geführt worden ist, schlicht und einfach verschlafen.

(Cindy Lutz [CDU]: Wer war sehr lange in der Bundesregierung? Das verstehe ich jetzt aber nicht! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Das haben Sie verschlafen. Es ist gut, dass wir jetzt hier ansetzen, die Digitalisierung endlich umzusetzen. Das braucht seine Zeit.

Zweitens. Von Ihrer Sozialstaatsreform im Bund, von der Sie sich ja so viel erhoffen, erhoffe ich mir eines: dass mehr Menschen, die verzweifelt sind und nicht wissen, woher sie Hilfe bekommen, weil sie aus dem Hilfesystem herausfallen, weil sie aus irgendwelchen von Ihnen definierten Gründen - und sei es, weil Sie sich inzwischen auch darum kümmern, ob wir nur noch Wellness-Teilzeit machen oder was Ihnen da wieder einfällt - - -

(Cindy Lutz [CDU]: Unerhört!)

Ich glaube, wir müssen uns diese Sozialstaatsreform sehr genau ansehen. Dass wir in der Bürokratie wir besser werden müssen - ach ja, auch das haben wir erkannt. Aber ich sage auch immer gerne: Das hätte man auch schon früher erkennen können. Auch ich habe mich in meinem Leben schon mehrfach mit Anträgen herumgeschlagen. Daran hätte man schon, ich sage mal, vor 20 Jahren arbeiten können. Das ist nicht passiert.

(Cindy Lutz [CDU]: Jetzt könnt ihr daran arbeiten! - Gegenruf von der SPD: Das machen wir!)

Jetzt gehen wir das an. Ich bin sehr zuversichtlich, weil es unser Plan ist, das tatsächlich zu machen,

(Cindy Lutz [CDU]: Danach sieht es aber nicht aus! Vergangenheitsbewältigung!)

und dass es uns bis zum Ende dieser Legislaturperiode sehr wohl gelingen wird,

(André Bock [CDU]: Das glaube ich nicht! - Cindy Lutz [CDU]: Da bin ich gespannt!)

aus den Erkenntnissen dieser Studie genau diese Erleichterungen und die Verbesserungen für die Menschen, die Hilfe brauchen, zu erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die SPD möchte ihre Restredezeit von zwei Minuten nutzen. Erneut hat sich Herr Lottke dazu zu Wort gemeldet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Oliver Lottke (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe CDU, ich wundere mich manchmal schon ein bisschen, dass Sie die Anträge anscheinend nicht richtig lesen.

(Cindy Lutz [CDU]: Oh, doch!)

- Dann verstehen Sie es nicht.

(André Bock [CDU]: Manchmal verstehe ich Sie nicht!)

In diesem Antrag ist der Wille ganz klar, relativ zügig zu Ergebnissen zu kommen. Ich weiß gar nicht, warum Sie kein Interesse daran haben, dass das System optimiert wird.

Herr Uhlen, Sie haben gerade die Sozialstaatsreform angesprochen. Das betrifft die finanzielle Seite. Das, was wir hier machen, bezieht sich auf die Praxis und ist auch eine Reform, um zu überprüfen, wo was wirkt, wo es nicht wirkt und wie wir es verbessern können. Ihr Verhalten wundert mich etwas. Aber das kann auch daran liegen, dass Sie inhaltlich an dieser Stelle blank sind. Jedenfalls kenne ich keine Anträge von Ihnen.

Es wundert mich, dass Sie sich dagegen wehren, ein System zu verbessern, zu optimieren und gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen auch die Wege zur Erstberatung flächendeckender einzuführen.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lottke - - -

Oliver Lottke (SPD):

Das wundert mich. Da sollten die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, auch sehr genau hinhören.

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Lottke, entschuldigen Sie! Es tut mir leid, dass ich Sie unterbreche; ich kam gerade ein bisschen schwer dazwischen. Es gibt den Wunsch von Herrn Uhlen nach einer Zwischenfrage.

Oliver Lottke (SPD):

Ja. Denn man tau, wenn es hilft!

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bitte, Herr Uhlen!

Thomas Uhlen (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie die Zwischenfrage zulassen.

In der Tat würde es helfen, wenn Sie uns - darum möchte ich Sie bitten - die Zeitplanung von der Ausschussberatung bis zur Umsetzung der notwendigen Reformschritte, die aus der Studie hervorgehen sollen, einmal vorstellen. Wie ist Ihre Zeitplanung im Ausschuss?

(Beifall bei der CDU - Immacolata Glosemeyer [SPD]: Inhaltlich interessiert das hier wohl gar nicht!)

Oliver Lottke (SPD):

Es geht also nicht um den Inhalt, es geht um die Zeit. Meine Vorstellung ist, dass das Ministerium relativ zügig die Ausschreibung in Auftrag geben wird.

(Jens Nacke [CDU]: Das ist schwierig!)

Deswegen sind die Haushaltsmittel hinterlegt. Ich erwarte Ergebnisse noch in diesem Jahr; davon können Sie ausgehen. Die Dinge, die für den Rest der Legislatur auf den Weg gebracht werden müssen, müssen wir eventuell für die Haushaltsberatungen 2027/2028 im Fokus haben.

Das heißt, meine und unsere Vorstellung ist, dass wir in diesem Jahr Ergebnisse haben. Wir wollen natürlich auch in die Umsetzung kommen.

(Eike Holsten [CDU]: Wie weit ist die Beratung?)

Es dauert natürlich, bis Prozesse und Reformen wirken. Aber man muss natürlich irgendwann anfangen. Deswegen glaube ich, dass wir dann, wenn wir die Erstberatung, die Allgemeine Sozialberatung stärken werden, relativ zügig zu ersten Ergebnissen kommen werden.

(Eike Holsten [CDU]: Die Beratung im Ausschuss!)

- Im Ausschuss wird es eingebracht. Dann werden wir, glaube ich, diesen - - -

(Claudia Schüßler [SPD]: Stimmen Sie doch zu, Herr Holsten! Dann geht es schneller!)

Wenn Sie zustimmen, können wir diesen Antrag nach den üblichen Abläufen gerne relativ schnell gemeinsam beschließen, sodass wir vielleicht im April im Plenum wieder darüber sprechen. An uns soll es an dieser Stelle also nicht liegen.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind mit Geschwindigkeit dabei. Wenn Sie uns unterstützen wollen, seien Sie gerne dabei. Also steigen Sie mit ein in unseren Bus!

Danke sehr.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Auch Herr Holsten hat sich noch mal zu Wort gemeldet. Herr Holsten, Sie haben eine Restredezeit von 46 Sekunden.

(Beifall bei der CDU)

Eike Holsten (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lottke, was das Lesen Ihrer Anträge angeht, machen Sie es uns deshalb so schwer, weil vor lauter Konjunktiv immer schwierig zu durchdringen ist, worauf Sie hinaus möchten, und zwar so richtig reell, mit Handeln. Aber das nur mal so.

(Beifall bei der CDU)

Für uns stellt sich die große Frage: Was können eigentlich Externe, was das Ministerium selbst nicht kann? Das sind ja alles vorzugsweise Angebote, die auch aus Niedersachsen heraus bezahlt werden.

Das andere ist die Frage - da freue ich mich wirklich auf die zügige Ausschussberatung -, ob wir tatsächlich noch in diesem Jahr in einen Reformprozess einsteigen können. Wir haben ja auch ausgeführt, dass wir ein großes Interesse an dieser Reform und an der Erstberatung haben, die Sie angesprochen haben und die wir an dieser Stelle ausgesprochen begrüßt haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Vielen Dank.

Jetzt liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen damit zur freudig erwarteten Ausschussüberweisung.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung. Wer dem so zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig.

Wir kommen nun zu:

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung:

Demokratie und Grundordnung schützen - Antifa- und Klimaterrorismus wirkungsvoll bekämpfen! - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9614

Zur Einbringung hat sich von der Fraktion der AfD Herr Bothe gemeldet. Bitte!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beraten heute einen Antrag, der nun wirklich keinen leichten Stoff behandelt. Es geht um den Schutz unseres Gemeinwesens, gerade nach dem Anschlag auf das Stromnetz in Berlin in der Nacht zum 3. Januar.

Durch Brandstiftung wurde ein großflächiger Stromausfall ausgelöst, der erst nach Tagen behoben werden konnte. Wir alle haben noch die Bilder vor Augen. In diesen kalten Wintertagen waren über

100 000 Menschen massiv betroffen: Haushalte, kritische Infrastruktur und Betriebe. Während der Regierende Bürgermeister Wegner, CDU, erst mal seinen Kopf beim Tennisspielen freibekommen musste, saßen die Menschen - Alte, Kranke und Familien - ohne Strom und Heizung in ihren Wohnungen, bei Außentemperaturen weit unter dem Gefrierpunkt.

Zum Urheber des Terroranschlags, der sogenannten Vulkangruppe, hat der Bundesinnenminister Alexander Dobrindt unmissverständlich klargestellt: Sie tritt auf wie Linksextremismus, sie spricht wie Linksextremismus, sie bekennt sich offen zum Linksextremismus - ja, dann ist es auch so. Der Bundesinnenminister hat zugleich darum gebeten, Relativierungsversuche jeglicher Art zu unterlassen. Ich bin gespannt, ob Ihnen das heute gelingt.

Ich begrüße die Worte von Herrn Dobrindt außerordentlich. Für mich ist nach dem Berliner Anschlag klar: Die Vulkangruppe ist eine linksterroristische Zelle, eine unheilvolle Ansammlung von Linksextremisten und klimaradikalen Gewalttätern. Und genau deshalb bezeichnen wir sie auch als solche.

Der Anschlag zeigt: Linksextremismus und Klimaterrorismus sind in Deutschland auf dem Vormarsch, und sie machen auch nicht vor Niedersachsen halt. Die Bedrohungen nehmen zu. In Berlin wurde die kritische Infrastruktur gezielt angegriffen und dabei die Gefährdung von Menschen billigend in Kauf genommen. Das ist keine Bagatelle, das ist auch kein Protest - das ist eine qualitative Eskalation politisch motivierter Gewalt!

(Beifall bei der AfD)

Linksmotivierte Gewalttaten haben sich mehr als verdreifacht. Alle 60 Stunden wird ein Bürger dieses Landes Opfer linker Gewalt. Währenddessen verharmlost die linke politische Klasse auch hier in diesem Hohen Hause den Linksextremismus oder solidarisiert sich sogar mit ihm. Wie anders ist zu erklären, dass die rechtspolitische Sprecherin der Grünen, Frau Camuz, Klimakleber und Hausbesetzer der linken Szene zu „Grundgesetzkämpfern“ erklärt?

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Aha!)

Aber auch die Verfassungsschutzabteilung des Innenministeriums schaut konsequent weg, wenn es um Klimaradikale geht. Das haben unsere Nachfragen immer wieder gezeigt.

Lassen Sie mich an dieser Stelle klar definieren, wovon wir sprechen - Herr Lühmann, vielleicht folgen Sie mir in diesem Moment -:

„Linksextremismus“ bezeichnet Bestrebungen, die die freiheitlich-demokratische Grundordnung ablehnen oder beseitigen wollen und dabei Gewalt oder deren Androhung als legitimes Mittel politischer Auseinandersetzung betrachten. Sie haben ja mal behauptet, es gibt keinen Linksextremismus.

„Klimaterrorismus“ ist zwar noch kein juristischer Terminus, er beschreibt jedoch ein Phänomen, bei dem unter Berufung auf Klimaziele schwere Straftaten, insbesondere Sabotageakte gegen Infrastruktur, begangen oder legitimiert werden, um staatliches Handeln zu erzwingen. Dass aus Klimaprotest Gewalt wird, hat die Vergangenheit immer wieder gezeigt. Übrigens bezeichnen sich diese selbst ernannten Aktivisten oft selbst als „Klimaterroristen“ - das nur am Rande.

Meine Damen und Herren, es bleibt ein Irrsinn, dass der linksextreme Unrast-Verlag aus dem Hause des CDU-Staatsministers Wolfram Weimer Steuergelder erhält, und das, obwohl dort Publikationen erscheinen wie „Tipps & Tricks für Antifas und Antiras“. Da lernen dann Linksextremisten oder solche, die es vielleicht irgendwann werden wollen, wie man Anschläge durchführt, Spuren verwischt und anschließend Bekennerschreiben verfasst. Alles öffentlich zugänglich, und das mit unseren Steuergeldern subventioniert - ein absoluter Skandal!

(Beifall bei der AfD)

Und wo blieb eigentlich die Distanzierung der Grünen von der Vulkangruppe oder ähnlichen Akteuren? Sie blieb aus, hier in diesem Landtag und auch auf Bundesebene. Stattdessen erlebten wir ein von der Partei zentral abgestimmtes Sprachregime, in dem Worte wie „Anschlag“ oder „Linksextremismus“ bewusst vermieden wurden. Das ist Legitimation durch Schweigen!

Die Sicherheitsbehörden selbst weisen seit Jahren auf die steigende Gewaltbereitschaft im linksextremistischen Spektrum hin. Auch in Niedersachsen zeigen die offiziellen Zahlen einen deutlichen Anstieg linksmotivierter Gewalttaten, qualitativ wie quantitativ. Es geht längst nicht mehr um Sachbeschädigung oder Blockaden. Es geht zunehmend um Brandstiftung, um Angriffe auf Personen, um Sabotage. Und es geht um eine neue Qualität: die bewusste Inkaufnahme von Schäden für Unbeteiligte.

Ein Staat darf jedoch niemals zusehen, wenn extremistische Gruppen beginnen, durch Gewaltakte die Funktionsfähigkeit des Landes zu testen. Denn wer diese Infrastruktur angreift, greift nicht nur den Staat an, sondern die Lebensgrundlage der Bevölkerung.

Die Vulkangruppe ist kein rein Berliner Phänomen. Auch im norddeutschen Raum kommt es immer wieder zu Sabotageakten an Bahnstrecken, etwa durch linksextremistische/linksterroristische Gruppierungen wie die sogenannten Angry Birds. Und auch an niedersächsischen Universitäten sind klimaradikale Gruppen wie das Çapulcu-Kollektiv aktiv und sammeln Unterstützer - mit staatsgefährdenden Folgen.

Meine Damen und Herren, unser Antrag folgt daher einem einfachen rechtsstaatlichen Gedanken: Wehret den Anfängen! Wir fordern klipp und klar eine systematische Überprüfung extremistischer Gruppen auf Gewaltorientierung, die Aberkennung der Gemeinnützigkeit da, wo Vereine Gewalt fördern oder decken, die Schließung von Rückzugsräumen, aus denen Straftaten geplant werden, und eine realistische, ehrliche Erfassung politisch motivierter Gewalt.

Meine Damen und Herren, das ist auch kein Angriff auf Ihre sogenannte Zivilgesellschaft - das ist der Schutz der echten Zivilgesellschaft! Ich sage es noch einmal deutlich: Gewalt darf nicht als „Aktivismus“ etikettiert werden. Folgen Sie unserem Antrag, um dem Klimaterrorismus endlich den Saft abzudrehen!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Die nächste Wortmeldung kommt von der Fraktion der SPD. Herr Schneider, bitte schön! Sie haben das Wort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Alle zehn SPD-Abgeordneten haben geklatscht!)

Julius Schneider (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gewalt ist niemals ein Mittel der politischen Auseinandersetzung - niemals! Egal, welche Rechtfertigung jemand findet, um politisch motivierte Gewalt auszuüben, er wird auf den entschiedensten Widerstand des Landes Niedersachsen treffen. Allein Zweifel daran aufkommen zu lassen, ist infam, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Genauso weltfremd ist auch dieser Antrag der AfD, denn er versucht, den Linksextremismus größer wirken zu lassen als den Rechtsextremismus. Das entbehrt, wie wirklich alle wissen, jeder fachlichen, sachlichen Grundlage. Die Zahlen sprechen für sich: Im vereinten Deutschland sind, je nach Zählweise, 117 bis 203 Menschen aus rechtsextremen Motiven getötet worden. Aus einem linksextremen Motiv heraus sind es vier Menschen. Für die AfD ist klar: Die Gefahr kommt eindeutig von links.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, um diese Zahlen zu deuten, reicht bereits das halbschriftliche Dividieren. Die größte Gefahr für unser Land kommt eindeutig von dem Rechtsextremismus!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wer sich anschauen will, was passiert, wenn Rechtsextreme an die Macht kommen, braucht aktuell nur in die USA zu schauen. Die meisten von uns sind entsetzt von den Bildern, die ICE produziert, von Toten, von der Gewalt eines Staates gegen die eigenen Bürger. Und was macht die Trump-Administration? Statt Bedauerns, statt unbedingten Willens zur Aufklärung werden sofort Schuldige ausgemacht und wird die Stimmung im Land weiter aufgeheizt.

Und was passiert in Deutschland? Die AfD in Bayern fordert, eine Abschiebebehörde nach dem Vorbild von ICE aufzubauen. Man weiß wirklich gar nicht mehr, was man sagen soll. Ernsthaft? Sie wollen auch in Deutschland eine Behörde von schlecht ausgebildeten bewaffneten Menschen etablieren, die Zielvorgaben haben, wie viele Migranten sie aufspüren müssen, und die nicht mal davor zurückschrecken, als Druckmittel Kinder festzunehmen? Wir wollen das nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und warum das alles? Es folgt einem Muster, es folgt einer Strategie: Auch Rechtsextremisten wissen, dass die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger in einer Demokratie und in einem Rechtsstaat leben will. Solange man den Rechtsstaat nicht komplett abräumt, kann man seine Remigrationsfantasien nicht umsetzen. Deswegen versuchen sie, das Klima im Land so schlecht, so feindselig zu gestalten, dass die verhasste Minderheit das Land von alleine verlässt.

Auch das hat ein Muster. Das hat sich nicht der Rechtsextremismus aktuell ausgedacht. Das hat Anleihen in den 20er- und 30er-Jahren in unserem Land und ist auch heute die Strategie der Rechtsextremisten. Vor rund zwei Jahren hat Herr Sellner genau diese Strategie am Wannsee vorgetragen.

(Omid Najafi [AfD] lacht)

Auf der gleichen Veranstaltung hat Ulrich Siegmund um Spenden für seinen Wahlkampf geworben; er will jetzt Ministerpräsident werden. Das Ergebnis war, dass sich Millionen Deutsche dem entgegen gestellt haben, auf die Straße gegangen sind, um gegen den Rechtsextremismus zu demonstrieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn die riesengroße Mehrheit der Deutschen will in einem freien, in einem demokratischen Land leben, in dem jeder Mensch Würde und Achtung erfährt.

Angesprochen auf das Treffen in Potsdam, haben Sie mir übrigens damals im Plenum gesagt, das sei ja alles nicht so schlimm gewesen. Ich bleibe dabei: Doch, es war schlimm!

(Omid Najafi [AfD]: Ach so! - Weitere Zurufe von der AfD)

Das angestrebte Ziel dieser Politik hat eines Ihrer wichtigsten Mitglieder, Björn Höcke, auch schon ganz klar und ganz offen formuliert: Deutschland komme auch gut mit 20 bis 30 % weniger Bevölkerung, mit rund 60 Millionen Einwohnern, aus.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Bezogen auf Demografie!)

Auf rund 25 Millionen Deutsche könne man also ruhig verzichten. - Das entspricht relativ genau dem Anteil der Menschen mit Migrationsgeschichte in unserem Land. Und das macht deutlich: Den Rechtsextremisten in Deutschland geht es eben nicht darum, dass Kriminelle das Land verlassen. Es geht um alle Menschen mit Einwanderungsgeschichte! Es geht darum, den „Volkstod“ zu verhindern. Es geht um ein ethnisch einheitliches - früher sagte man: „reinrassiges“ - deutsches Volk.

Diese rechtsextreme Ideologie ist die größte Gefahr für unser Land.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dem stellen wir uns mit aller Kraft entgegen. Gleichzeitig vernachlässigen wir selbstverständlich nicht, dass wir auch die Feinde unserer Demokratie von links, auch Islamisten oder andere, bekämpfen. Aber das, was Sie hier probieren, ist, ein Ablenkungsmanöver aufzubauen, bevor Dinge aufgeklärt sind. Damit lassen wir Sie nicht durchkommen.

Wir werden weiter daran arbeiten, dass Niedersachsen sicher bleibt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Schneider, es gibt auf Ihren Beitrag eine Kurzintervention: von Herrn Bothe. - Herr Bothe, bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrter Herr Kollege, ich bin mir nicht sicher, ob Sie zum richtigen TOP gesprochen haben.

Erstens. Vielleicht sollten Sie mal die Correctiv-Märchenplatte auswechseln. Das, was die damals behauptet haben, hat sich als falsch herausgestellt.

(Michael Lühmann [GRÜNE]: Ihr macht das inzwischen doch ganz offen!)

Von daher kann man sagen, dass sich dieses Märchen, das damals aufgebaut worden ist, erledigt hat.

Zweitens möchte ich noch einmal sagen, zu welchem TOP Sie eigentlich gesprochen haben. Der Antrag heißt: „Demokratie und Grundordnung schützen - Antifa- und Klimaterrorismus wirkungsvoll bekämpfen!“

Und dann möchte ich Ihnen durch diese Kurzintervention anderthalb Minuten schenken - solch ein netter Kollege bin ich -, damit Sie als Teil der regierungstragenden Fraktionen einmal erklären, vielleicht auch den Menschen hier auf den Rängen, was die Landesregierung gegen den Klima- und Linksextremismus gezielt machen will, damit solche Zustände, wie wir sie in Berlin nach dem furchterlichen Anschlag gesehen haben, nicht eintreten können.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Herr Schneider möchte antworten. Bitte schön!

Julius Schneider (SPD):

Herr Bothe, Sie haben in den Antrag geschrieben, dass der Linksextremismus die größte Gefahr für unser Land darstelle. Darauf bin ich eingegangen und habe dargestellt, warum das nicht so ist, sondern dass der Rechtsextremismus die größte Gefahr für unser Land darstellt. Von daher hat das eine gewisse Logik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wie Sie wissen sollten, beobachtet der Verfassungsschutz des Landes Niedersachsen selbstverständlich linksextreme Strukturen, und gegen diese Strukturen gehen wir auch vor. Das haben wir bisher getan, und das werden wir auch weiterhin tun. Das halte ich auch für richtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr.in Tanja Meyer:

Bevor wir zur nächsten Wortmeldung kommen, nehmen wir einen Wechsel im Sitzungsvorstand vor.

(Vizepräsident Jens Nacke übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Jens Nacke:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank für Ihre Geduld. Wir fahren in der Beratung fort.

Für die Fraktion der CDU hat sich der Kollege Bock gemeldet. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

André Bock (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Wir erleben es so oft: Es kommt ein Antrag wie der vorliegende von der rechten Seite dieses Hauses, von der AfD, und löst Empörung im Wesentlichen auf der linken Seite des Hauses, im linken Spektrum aus. Oder umgekehrt. Bei uns löst das an vielen Stellen, auch in den Plenardebatten, die wir sonst führen, Irritationen aus. Warum? Ich will das einmal ganz grundsätzlich ausbreiten:

Es wird immer so getan, als wenn die Feinde unserer Verfassung, unserer Demokratie, unserer freiheitlichen Gesellschaft, wie wir sie leben und auch beibehalten wollen, immer nur von links oder von

rechts kommen. Aber das greift zu kurz und wäre auch viel zu einfach. Unser deutsches Vaterland und die Freiheit, die wir leben dürfen, sind von vielen Seiten, von vielen Gruppen bedroht - oder nennen wir sie sogar so: von Feinden.

Feinde sind nicht nur die Rechtsextremisten und die Linksextremisten in diesem Land oder auch von außerhalb. Feinde sind auch Verschwörungstheoretiker. Feinde sind Kriminelle, ob aus der Clan- oder der Organisierten Kriminalität, die sich diesen Staat zu eigen machen wollen und an vielen Stellen, in Großstädten teilweise, schon zu eigen gemacht haben. Feinde sind auch Reichsbürger.

Feinde unserer Freiheit sind die islamistischen Fundamentalisten. Unsere Freiheit bedrohen auch Antisemiten und ausländische Extremisten, die hier ihr Unwesen treiben, beispielsweise die Grauen Wölfe.

Unsere Freiheit gefährden auch andere Bedrohungen, die seit wenigen Jahren von außen kommen und täglich mehr werden, ob von China oder von Russland gesteuert.

Und Bedrohungen haben wir auch durch unsere eigenen Versäumnisse. Welche Versäumnisse, fragen Sie sich? Stichworte: Integration, Fördern und vor allem Fordern.

Ein weiteres Stichwort: zugewanderter Antisemitismus. Wir erinnern uns alle daran, was am 7. Oktober 2023 auf den deutschen Straßen und Plätzen stattfand. Wer hat denn da israelische Fahnen verbrannt usw.? By the way, meine Damen und Herren: Ich hätte mir vorgestern von Professor Michel Friedman deutliche Worte zum zugewanderten Antisemitismus in diesem Lande gewünscht.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Wir als Politik und Gesellschaft müssen uns an dieser Stelle wirklich ehrlich machen: Was ist bei der Integration falsch gelaufen? Sind die Menschen wirklich auf den Grundfesten unserer Demokratie angekommen? Offensichtlich nicht!

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Das ist der CDU nicht würdig!)

- Frau Diallo Hartmann, anscheinend an vielen Stellen nicht!

Ich will damit nur deutlich machen

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Das ist der CDU nicht würdig, ehrlich!)

- hören Sie doch einfach zu! -,

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Überlassen Sie das der AfD!)

dass die Bedrohungslage für unsere Freiheit und Demokratie ein weitaus größeres Feld ist, als das von rechter Seite oder vom linken Spektrum manchmal dargestellt wird - viel größer und viel breiter.

Daher gilt es nicht, immer nur in besonderen Fällen Projekte anzuschieben oder umzusetzen; Stichwort: Prävention extremistischer Phänomene. Es gilt nicht, die Dienste nur einigermaßen am Laufen zu halten. Vielmehr gilt es vor allem, dass der demokratische Rechtsstaat mit aller Konsequenz und allen seinen Möglichkeiten gegen jegliche Art von Bedrohung unserer Freiheit vorgehen muss.

(Beifall bei der CDU)

Der Staat muss für die Freiheit unseres Lebens und unsere offene Gesellschaft kämpfen. Dazu müssen den Diensten die notwendigen Instrumente zur Verfügung stehen: zum einen finanzieller Art, zum anderen technischer Art - ja, meine Damen und Herren von Rot-Grün, auch Palantir. Und natürlich müssen auch die Rechtsgrundlagen erweitert werden, damit die Dienste in diesem Land entsprechend handeln können.

Schauen wir in diesen Tagen doch einmal nach Berlin, in die hohe Bundespolitik, meine Damen und Herren! Wie gut, dass in diesem Land seit Kurzem Alexander Dobrindt der Bundesinnenminister ist, der die Dinge konsequent anpackt, umsetzt und aufgreift.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei den GRÜNEN)

Wir sehen ein Vorwärtsgenommen, ob beim Thema „Ordnung in der Migration“ oder aktuell beim Stichwort „Vulkangruppe“, beim Vorgehen gegen Linksextremismus in diesem Land.

So sieht konsequentes Handeln für Deutschland, für unsere Gesellschaft, für unsere Freiheit aus:

(Beifall bei der CDU)

klare Kante, klare Ansage, hartes Durchsetzen des Rechtsstaates ohne Wenn und Aber

(Zuruf von Marie Kollenrott [GRÜNE])

und ohne Relativierung, wie wir sie bei den Grünen an verschiedenen Stellen häufig erleben.

Ich erinnere bei dieser Gelegenheit gerne an das Stichwort „Klimaretung“. War es nicht vor wenigen Jahren fast schon schick, sich auf Straßen zu kleben, Flughäfen zu blockieren, vielen Menschen das

Leben schwer zu machen? Das waren ja alles nur Kavaliärsdelikte, gar nicht so schlimm, es diente ja einem höheren Ziel. Oder erinnern wir uns daran, wie sich Greenpeace außen an diesem Hohen Haus abseilte und quasi das Haus besetzte! Das war ja alles nicht so schlimm, es diente einem höheren Ziel, das muss man nicht weiter verfolgen.

Nein, meine Damen und Herren, so geht es in diesem Lande eben nicht! Wir brauchen Konsequenz in alle Richtungen, gegen alle Bedrohungen in unserem Lande.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich möchte an dieser Stelle auch die Gesellschaft nicht aus dem Blick und aus der Verantwortung lassen. Auch die Gesellschaft ist hier gefragt, denn das Verteidigen von Freiheit und Demokratie obliegt ja nicht allein uns als politisch Handelnden und nicht allein dem Staat an sich. Nein, auch die Gesellschaft ist gefragt; Stichwort: „Zivilcourage“. Ich wünschte mir an vielen Stellen mehr Deutlichkeit und mehr Klarheit vonseiten der Gesellschaft, auch hier in Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn uns das künftig gemeinsam noch besser gelingt als bisher, dann mache ich mir trotz allem, was bei der Vulkangruppe oder an anderen Stellen passiert, um die Freiheit in diesem Lande nicht die größten Sorgen.

Vizepräsident Jens Nacke:

Kollege Bock, ich bitte um Entschuldigung, dass ich Sie unterbrechen muss. Aber es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage: der Kollegin Camuz. Möchten Sie dem entsprechen?

André Bock (CDU):

Ich bin gleich durch. Mit Frau Camuz kann ich mich beim Kaffee austauschen, auch darüber, was sie neulich hier gesagt und relativiert hat. Es ist ja schon angerissen worden.

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Nein, wir wollen parlamentarisch diskutieren!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Dann fahren Sie bitte fort!

André Bock (CDU):

Herr Präsident, vielen Dank.

Meine Damen und Herren, das Gebot der Stunde muss doch sein, für diesen Staat und diese freie Gesellschaft einzutreten, ob in der Politik hier oder in der ehrenamtlichen Politik, ob im Ehrenamt allgemein oder als Diener dieses Staates - bei Polizei, Rettungsdienst und Feuerwehr, in Schule und Verwaltung und an so vielen anderen Stellen in Niedersachsen -, ob als Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr gegen die Feinde von außen; Stichwort: „Bedrohungslage“. Es ist das Gebot der Stunde, jegliche Feinde im Zaum zu halten und für unsere Freiheit einzutreten.

Ob der heute vorliegende Entschließungsantrag dazu dienen kann, will ich nicht weiter bewerten. Wir werden ihn im Innenausschuss beraten. Aber eines ist doch klar: Es reicht nicht aus, hier für die eigene Klientel Entschließungsanträge ins Schaufenster zu stellen. Klare Kante zeigen wie Bundesinnenminister Dobrindt in Berlin, konsequent handeln, auch gegen Linksextremisten, damit die Feinde unserer Freiheit nicht mehr Boden bekommen - das wünsche ich mir auch von der niedersächsischen Innenministerin. Frau Behrens, mehr Einsatz für unsere Freiheit und Demokratie, für die Sicherheit in Niedersachsen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bock. - Auf Ihren Wortbeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Lühmann. Bitte schön!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Ich bin immer wieder erstaunt, woher die AfD-Fraktion und die CDU-Fraktion dieses gesicherte Wissen haben, wer in Berlin was getan hat.

(Stephan Bothe [AfD]: Bekenner-schreiben!)

Bei den Sicherheitsbehörden liegt ein gesichertes Wissen hierzu nicht vor. Das ist faszinierend, aber bitte.

(André Bock [CDU]: Woher wissen Sie das denn?)

Ich habe mich aber aus einem anderen Grund gemeldet. Ich muss ehrlich sagen, ich bin ein bisschen irritiert. Dass wir, nachdem uns Michel Friedman vorgestern eine ganze Menge an Hausaufgaben

aufgegeben hat, diejenigen sind, die ihm Ratschläge geben, irritiert mich nachhaltig.

Aber ich möchte mal etwas zu diesem „importierten Antisemitismus“ sagen - ich hatte gestern mit einem Kollegen Ihrer Fraktion ein schönes Gespräch dazu -: Ja, es gibt Antisemitismus, der zu uns zurückkommt. Aber sollten wir Deutsche uns nicht mal fragen, welche Rolle wir dabei spielen? Es gibt historisch das antisemitische Stereotyp in der arabischen Welt, und das gab es hier. Aber der Vernichtungsantisemitismus, der das jüdische Volk auslöschen, töten und ausrotten will, ist ein deutsches Exportprodukt.

(Stephan Bothe [AfD]: Was?)

Das haben wir erst in die arabische Welt gebracht, das ist nicht dort gewachsen. Das ist das, was uns die Antisemitismusforschung durchweg sagt.

(André Bock [CDU]: Unfassbar, was Sie hier sagen, unfassbar! - Cindy Lutz [CDU]: Geschichte verleugnen, oder was ist das hier? Das kann doch nicht wahr sein!)

Das müssen Sie auch mal zur Kenntnis nehmen! Auf Vernichtung und Ausrottung gezielter Antisemitismus ist eine Erfindung Deutschlands, und diese Verantwortung tragen wir alle hier an dieser Stelle.

(Cindy Lutz [CDU]: Das können Sie doch selber nicht glauben! „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt“!)

Zu dem, was Sie ansonsten noch gesagt haben, zum zivilen Ungehorsam: Lesen Sie das gerne bei Habermas nach! Das ist ein ganz vernünftiger Mensch, der viele kluge Sachen dazu gesagt hat. Wir halten in der Demokratie auch zivilen Ungehorsam aus.

Und zu Palantir fällt mir bei Ihnen wirklich nichts mehr ein.

(Beifall bei den GRÜNEN - André Bock [CDU]: An wem arbeiten Sie sich jetzt ab: an mir oder am AfD-Antrag? Sie müssen wirklich gucken, auf welchem Boden Sie stehen! - Weitere Zurufe von der CDU und von der AfD - Gegenruf von Michael Lühmann [GRÜNE]: Ich habe einen Abschluss in Geschichte! Ich würde mich da ein bisschen zurückhalten! - Klaus Wichmann [AfD]: Sie sind ein hervorragender Wissenschaftler!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Bock, möchten Sie auf die Kurzintervention erwidern? - Das ist nicht der Fall.

(Unruhe)

- Ich bitte ich, dass sich die Wogen wieder etwas glätten, damit wir dem nächsten Redner zuhören können. Das ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Lühmann. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Michael Lühmann (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Jetzt gehe ich auch auf die AfD ein.

Extremisten, die vor Extremismus warnen - das ist das, was Friedman vorgestern schon als „Scheinheiligkeit“ der „Partei des Hasses“ bezeichnet hat. Aber was ist eigentlich von einer Partei zu erwarten, die per Pressemitteilung und mit falscher Schreibung des Namens von Michel Friedman diesem düstere Demagogie vorwirft?

An einem 27. Januar per Schriftstück in der historischen Sprache des Hasses - - -

Vizepräsident Marcus Bosse:

Herr Kollege Lühmann, ich muss Sie einmal unterbrechen. Ich möchte Ihnen den Hinweis geben, dass das Zitieren von Formulierungen, die in diesem Haus als unparlamentarisch anzusehen sind, letzten Endes die Übernahme einer solchen Formulierung ist. Ich darf Sie bitten, zukünftig darauf zu verzichten.

(Djenabou Diallo Hartmann [GRÜNE]:
Nein, das stimmt nicht! - Gegenruf von
André Bock [CDU]: Ich glaube, der
Präsident kennt die Geschäftsordnung
besser!)

Fahren Sie bitte fort!

Michael Lühmann (GRÜNE):

An einem 27. Januar per Schriftstück in einer irritierenden Sprache einem Nachfahren von Holocaust-Überlebenden die Verführung des Volkes durch Täuschung, Schmeichelei und unbewiesene Behauptungen - das ist die Definition von Demagogie - vorzuwerfen, Herr Wichmann, das ist die tödliche Sprache des Antisemitismus, der Täter, deren Nachfahren wir alle hier sind.

Als Abgeordneter dieses Hohen Hauses schäme ich mich dafür, dass solche Worte hier herausdringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Kommen wir zum Antrag!

Extremisten, die vor Extremisten warnen - das habe ich gerade schon gesagt -, absurder wird es nicht mehr. Sie legen hier einen Antrag vor, in dem Sie fehlenden Kampf gegen Linksextremismus beklagen und Ihren eigenen ausklammern, einen Antrag, der sich patriotisch gibt, aber an das Wüten Donald Trumps und die Verschleierung des hybriden Kriegs Putins anknüpft. Das ist keine Dialektik, das ist Camouflage. Sie werfen Radikalität, Extremismus und Terrorismus durcheinander, geben vor, zu wissen, wer hinter den Anschlägen steckt, und schaffen es, Zivilgesellschaft mit Terrorismus gleichzusetzen.

Verstehen wir uns nicht falsch: Anschläge auf kritische Infrastrukturen sind nicht hinnehmbar, und dass Zehntausende Menschen in Berlin im Winter frieren müssen, ist an Schäbigkeit schwerlich zu überbieten. Das gilt in Berlin aber ebenso wie in Charkiw oder in Kiew. Aber zu diesen mörderischen Angriffen schweigen Sie! Gestern traf es Kinderkrankenhäuser und einen Personenzug. Aber das tut man wohl, wenn man der „relevante Multiplikator prorussischer Positionen“ ist - so Kramer, der Verfassungsschutzpräsident in Thüringen.

Lassen Sie mich als Kind der friedlichen Revolution auch Folgendes ganz deutlich klarstellen: Wenn es den mutigen Menschen in der DDR-Diktatur möglich war, friedlich eine Diktatur zu überwinden, dann sollte und muss es in einer Demokratie möglich sein, diese ausschließlich mit friedlichen Mitteln zu verteidigen. Dazu gehört für mich ziviler Ungehorsam - aber Gewalt, Anschläge und Angriffe niemals!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was für mich aber auch nicht dazu gehört, ist die kriegsbesoffene Sprache eines Generalfeldmarschalls Dobrindt,

(Christian Calderone [CDU]: Unfassbar!)

der ausgerechnet am 27. Januar dem Linksextremismus martialisch den Krieg erklärt.

Zurück zur AfD: Der Unterschied ist: Sie reden über Terrorismus und beklagen Terrorismus. Aber was Sie nie tun, ist, den Terrorismus in den eigenen Reihen zu benennen. Es war ein Spender Ihrer Partei,

der Walter Lübcke ermordete. Es waren Ihre Social-Media-Profile, denen der Attentäter von Halle gefolgt ist. Mitglieder Ihrer Partei stehen gerade in Sachsen vor Gericht, weil sie einen zweiten Holocaust geplant haben. Ihr Bürgermeister in Altenberg hat öffentlich gesagt, man bräuchte jetzt einen zweiten Anis Amri, damit er der Partei guttut. Das ist menschenfeindlicher Zynismus vom Feinsten!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Lühmann, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage: des Kollegen Bock. Möchten Sie dem entsprechen?

(André Bock [CDU]: Kurzintervention!)

- Dann war das keine Zwischenfrage. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich Sie unterbrochen habe. Das war eine Wortmeldung. Aber es gibt dann gleich eine Kurzintervention.

Fahren Sie bitte fort!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Was fordert die AfD von uns? Antifaschistische Gruppierungen zu verbieten. Es liegt ja auf der Hand, warum Sie Antifaschismus schwierig finden. Aber mit einem Verbot der Antifa sind Sie im Bund schon an CDU, SPD, Grünen und Linken gescheitert, und Sie werden auch hier damit scheitern.

Klimaaktivismus in Klimaterrorismus umzudeuten - das ist eine schöne Strategie der internationalen Rechten. Damit kann man nämlich den Besteckkasten der Repression öffnen. Das ist das, was Donald Trump mit seinen ICE-Kräften macht, die Sie als Partei hier in diesem Land fordern.

Liebe Kolleg*innen, der Schutz unserer Infrastrukturen ist eine Herausforderung. Die Zivilisierung von Konflikten und die legitime Radikalität von Protest in der Klimakrise, auch mit zivilem Ungehorsam, ist eine Herausforderung für eine Demokratie. Das ist anstrengend. Aber deswegen leben wir in einer Demokratie und nicht in einem autoritären Staat. Antifaschistisches Engagement ist in diesen Zeiten notwendig und jede Unterstützung wert. Ich danke allen antifaschistischen Initiativen und der Klimabewegung ausdrücklich.

Es gilt trotzdem: Unsere Rechtsordnung definiert klare Planken. Die Menschenwürde ist und bleibt unverhandelbar, anders als die Wirtschaftsordnung, zu der sich das Grundgesetz neutral verhält. Ebenso das Gewaltmonopol des Staates; das darf

nie infrage gestellt werden. In dieser bisweilen anstrengenden Matrix findet Demokratie statt. Die einfachen Antworten dieser Partei helfen an keiner Stelle weiter.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Lühmann. - Ich möchte mir noch den Hinweis erlauben, dass wir uns in diesem Haus darüber einig geworden sind, dass Verantwortungsträger des Staates auch mit einer gewissen respektvollen Art behandelt werden müssen. Ich denke, dass Sie diese respektvolle Art mit der Bezeichnung „kriegsbesoffen“ für einen Bundesminister nicht erfüllt haben.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]: Wie hat Herr Calderone das mit dem Bundespräsidenten gemacht?)

Die gesamte Formulierung entsprach, glaube ich, nicht dem, wie Parlamentarier untereinander, auch über die Grenzen von Bundestag und Landtag hinaus, miteinander umgehen wollen.

Auf Ihren Wortbeitrag gibt es zwei Kurzinterventionen. Zunächst für die CDU-Fraktion der Kollege Bock. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

André Bock (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Zwei Bemerkungen:

Erstens. Herr Lühmann, Sie haben jetzt wirklich mal die Hüllen fallen gelassen. Wenn wir es vorher nicht schon wussten, wissen wir jetzt genau, wo Sie politisch stehen, nämlich ganz, ganz weit links. Das werden wir an anderer Stelle noch mal erinnern.

Zweite Bemerkung. Sie stellen sich auch an diesem Pult immer gern an die Spitze der Bewegung mit der Formulierung: „Wir Demokratinnen und Demokraten“, oder wie Sie gerne sagen: „Demokrat*innen“. Wenn es gegen rechts geht, sind Sie immer ganz vorne dabei.

(Marie Kollenrott [GRÜNE]: Rechts-extrem!)

Aber ich finde, es ist eine bodenlose Schweinerei und vor allem Frechheit, dass Sie einen Würdenträger dieses Staates, Bundesinnenminister Alexander Dobrindt, hier sozusagen in die Nähe der Nazi-

diktatur bringen, Stichwort „Generalfeldmarschall“ und anderes. Das haben Sie eben gerade gesagt.

Ich fordere Sie auf: Entschuldigen Sie sich dafür - von diesem Pult aus!

(Beifall bei der CDU - Reinhold Hilbers
[CDU]: Unglaubliche Entgleisung!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bock.

(Michael Lühmann [GRÜNE] geht zum Redepult)

- Herr Kollege Lühmann, ich habe eben darauf hingewiesen, dass es zwei Kurzinterventionen gibt. Deswegen werde ich zunächst noch einen anderen Redner aufrufen.

Ich will mir aber vorher

(Marie Kollenrott [GRÜNE]: „Schweinierei“ darf man sagen, oder was? -
Gegenruf von Veronika Bode [CDU]:
Das ist wohl ein kleiner Unterschied!)

- wenn Sie mich bitte ausreden lassen! - einen Hinweis erlauben. Herr Kollege Bock, Sie haben es durch Ihre Reaktion schon zum Ausdruck gebracht: Selbstverständlich ist auch der von Ihnen verwandte Begriff nicht parlamentarisch.

(André Bock [CDU]: Ich habe versucht,
es zurückzunehmen!)

Ich darf wirklich darum bitten, jetzt wieder auf das Maß dessen zurückzukommen, was in diesem Parlament angemessen ist, auch damit die Wirkung dieses Parlaments nach außen nicht beschädigt wird. Das gilt für alle Seiten.

Jetzt bitte ich, diese Debatte vernünftig zu Ende zu bringen. Wir fahren fort mit der Kurzintervention des Kollegen Bothe. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Stephan Bothe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident, auch vielen Dank für Ihre Worte.

Sehr geehrter Herr Kollege Lühmann, zuerst noch ein paar persönliche Worte zur Gedenkstunde vorgestern.

Ich fand die Gedenkstunden der letzten Jahre immer ganz großartig: die Rede von Herrn Fürst oder die des Holocaust-Überlebenden im letzten Jahr. Ich fand auch die Worte von Frau Naber schön, gut und berührend. Aber ich muss sagen: Was Herr

Friedman hier veranstaltet hat, war, seinen persönlichen Hass in einer Gedenkstunde auszubreiten. Das war einfach unwürdig. Ich bin meinem Fraktionschef Herrn Wichmann sehr dankbar für die Worte, die er dafür gefunden hat.

(Beifall bei der AfD)

Herr Kollege Lühmann, Sie versuchen immer, erst mal alles zu verdecken. Sie versuchen, uns irgendwie einzunebeln, was wir doch für böse Menschen sind. Nichts von dem, was Sie dann sagen, stimmt; aber meine Zeit reicht jetzt nicht, um das zu erläutern. Am Ende haben Sie sich wieder entlarvt. Sie sprachen davon, dass Sie den antifaschistischen Gruppen danken.

Ich habe in meiner Rede eben schon diesen Ratgeber angesprochen.

(Der Redner zeigt eine Broschüre)

In diesem Ratgeber, auf dem oben auch das Antifa-Symbol ist, wird genau beschrieben, wie Anschläge durchgeführt werden, woher man Gelder bekommt - zum Beispiel vom AStA -, wie man Pressemitteilungen verfasst.

Ich möchte noch mal sagen: Die Vulkangruppe hat sich zu diesem Anschlag bekannt. Selbst nachdem es andere Informationen gab, hat sie sich noch einmal dazu bekannt. Sie hat sich zweimal dazu bekannt. Wenn es quakt wie eine Ente, wenn es läuft wie eine Ente, dann ist es eine Ente - akzeptieren Sie endlich die Realität, Herr Lühmann!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Bothe. Auch an Sie geht der Hinweis, sich bitte dahin gehend an die Geschäftsordnung zu halten, dass das Hochzeigen von Dokumenten zur visuellen Verstärkung des gesprochenen Wortes in diesem Haus nicht erwünscht ist, und deswegen in Zukunft bitte darauf zu verzichten.

Herr Lühmann hat den Wunsch, auf die Kurzinterventionen zu reagieren. Bitte schön! Sie haben das Wort zur Reaktion auf beide Kurzinterventionen. Eineinhalb Minuten!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Wenn man austeilt und manchmal ein bisschen zu stark austeilt, gehört es dazu, dass man das für sich einmal prüft und dann auch sagt: „Kriegsbesoffen“, „Generalfeldmar-

schall“ - das war ein bisschen zu heftig. Das tut mir leid, das nehme ich zurück.

(Beifall)

Die Rhetorik ist aber dennoch militärisch, und das finde ich irritierend, wenn es um Innenpolitik geht. Und: Generalfeldmarschall - das sagt zumindest der Historiker - ist ein Rang, den es schon in der frühen Neuzeit gab. Das hat nichts mit NS-Vergleichen zu tun.

(André Bock [CDU]: Sie haben es anders gemeint!)

Und ja, Herr Bock, ich stehe ganz weit links. Ich stehe ganz bewusst ganz weit links. Ich habe damit gar kein Problem, weil ich damit trotzdem und nachgerade auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung stehe - in jedem Fall, mit jeder Faser. Die Würde des Menschen ist für mich unantastbar, sie bleibt unantastbar; das gilt selbst für den größten politischen Gegner. Das ist vollkommen selbstverständlich. Da bin ich mit mir als Politiker, als Mensch und als Christ vollkommen im Reinen und eins mit mir.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was wir hier aber tun, irritiert mich nachhaltig. Wir reden hier in Niedersachsen über Berlin, obwohl hier gar nichts ist. Entenvergleiche und: „wenn man es so benennt“ oder: „dann ist das so“ - ganz ehrlich, glauben Sie, damit kommen Sie vor irgendeinem Gericht der Welt durch? Gibt es dafür nicht ein rechtsstaatliches Prüfmuster? Wenn wir wissen, dass es linksextreme Vulkangruppen waren, dann werden wir uns das angucken.

(Glocke des Präsidenten)

Aber - und ich habe viele Jahre zu linker Militanz geforscht - das alles ist atypisch. Alle, die dazu arbeiten, sagen, das, was da passiert ist, ist komplett atypisch. Das sollten wir zumindest ernst nehmen. Wir leben inmitten einer hybriden Bedrohung, in der Vernebelung stattfindet, und es kann sein, dass russische Kräfte irgendwelchen linken Assets Hinweise geben und die dann so etwas tun. Das ist möglich.

Vizepräsident Jens Nacke:

Herr Kollege Lühmann, kommen Sie bitte zum Schluss!

Michael Lühmann (GRÜNE):

Das verurteilen wir auch. Aber lassen Sie uns das angucken, wenn wir mehr Wissen haben, und las-

sen Sie uns nicht an dieser Stelle so tun, also wüssten wir schon alles!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Stephan Bothe [AfD]: Unglaublich! Sie verbreiten hier reine Verschwörungstheorien ohne Fakten!)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Lühmann.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen.

Vorgesehen ist der Ausschuss für Inneres und Sport. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Da wir den Tagesordnungspunkt 38 bereits auf die Tagesordnung von gestern vorgezogen haben, kommen wir nun zu:

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung:

Schulleitungen jetzt entlasten - Verwaltungsassistenten und IT-Administration an allen Schulen dauerhaft verankern - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 19/9613

Der Antrag wird eingebracht: für die Fraktion der CDU von der Frau Kollegin Ramdor. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Viele Schulleitungen in Deutschland sind überlastet“, „Lehrkräfte im Burnout“ - das sind nur zwei Beispiele von Überschriften aus dem letzten Jahr. Der Grund dafür ist dabei überall derselbe: Früher lag der Fokus der Lehrkräfte primär auf dem Unterricht und einigen Elterngesprächen, heute werden sie durch einen erheblichen Anstieg an administrativen Aufgaben herausgefordert. Die Belastung durch Verwaltungsaufgaben neben dem Unterricht wird häufig nur durch Überstunden geschafft. Das kostet nicht nur wertvolle Zeit, die an anderer Stelle im System fehlt, sondern auch Energie, was am Ende oft zu Teilzeitanträgen führt.

Der Landesrechnungshof hat dazu eine klare Stellungnahme abgegeben. 2 170 Lehrkräfte könnte es rechnerisch mehr an den Grundschulen geben, wenn diese keine außerschulischen Aufgaben an Ganztagschulen übernehmen müssten. Weitere 67,5 Vollzeitstellen gäbe es an Grundschulen durch den Wegfall der Wartung und Pflege der IT mehr. 57 Vollzeitstellen beschäftigen sich mit dem händischen Abrechnen von Reisekosten von Lehrkräften. Und weitere 286 Lehrkräfte werden rechnerisch mit der Verwaltung und Bearbeitung von Schulgirokonten beschäftigt.

Die genannten Zahlen an den Grundschulen passen zu den Teilzeitquoten. Der NDR schrieb letztes Jahr, dass 53,4 % der Grundschullehrkräfte in Teilzeit sind, um so der hohen Belastung der Vollzeit zu entkommen. Auch diese Aussage ist nicht neu. Genau deshalb braucht es jetzt diesen Antrag. Es ist Zeit, endlich konsequent zu handeln.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden die Unterrichtsversorgung in diesem Land nur verbessern, wenn die Lehrkräfte wieder das tun, wofür sie ausgebildet wurden. Wenn wir dabei nicht entschlossen vorangehen, verlieren wir weiterhin jedes Jahr wertvolle Unterrichtszeit - Zeit, die nicht zur Wissensvermittlung zur Verfügung steht.

Und ja, liebe Mitglieder des Kultusausschusses von SPD und Grünen, das Ministerium kennt das Thema. Das Modellprojekt zur Verwaltungsassistenz war ein guter Start, um die Bedürfnisse der Schulen herauszufinden und zielgerichtet ansetzen zu können. Aber was ist die Schlussfolgerung aus dem Projekt, das 2023, also vor drei Jahren, gestartet ist?

Es gibt jetzt eine große Menge weiterer Modellprojekte für Schulen, zum Beispiel für Schulen mit einer herausfordernden Unterrichtsversorgung. Wieder sollen ausgewählte Schulen nun in einem neuen Projekt herausfinden, welches nicht lehrende Personal sie gerne einstellen würden, damit sie entlastet werden. Wofür gab es denn das Modellprojekt der Verwaltungsassistenz, bei dem die Schulen Personal einstellen konnten, um entlastet zu werden, wenn wir nun wieder von vorne anfangen?

Jetzt wird mir entgegengehalten: Das ist doch etwas ganz anderes. Die Schulen können diesmal zwischen pädagogischem Personal, IT-lern und Verwaltungskräften wählen, vorher ging es nur um Verwaltungskräfte, die auch IT-Aufgaben gemacht haben. Die Ähnlichkeit ist bezeichnend, und es stellt

sich die Frage: Wieso wird die Evaluation zur Verwaltungsassistenz nicht endlich dazu genutzt, Entlastung für alle Lehrkräfte zu ermöglichen? Wieso wird nicht einmal eine Sache zielführend umgesetzt und bis zum Ende begleitet, damit man die Auswirkungen sieht?

Hierbei ist uns eines wichtig: Wir sind nicht gegen die Entlastung. Die ausgewählten Schulen in den Regionen brauchen sie. Sie brauchen aber planbare und nachhaltige Entlastung und Personal, auf das sie sich verlassen können, und sie müssen sich darauf verlassen können, dass die Stellen langfristig finanziert sind. Es darf nicht noch einmal passieren, dass eingearbeitetes, an den Schulen benötigtes Personal wie beim Startchancen-Programm wieder entlassen werden muss. Das schadet nicht nur unseren Kindern, das schadet auch dem Land Niedersachsen als Arbeitgeber.

Wir brauchen keine weiteren Projekte. Wir wollen, dass das bisherige Modellprojekt unverzüglich verstetigt wird, damit die Schulen zum Schuljahr 2027/2028 flächendeckend Verwaltungsassistenten einstellen können. Deshalb fordern wir als CDU-Fraktion in diesem Antrag, den landesweiten Aufgabenkatalog für Verwaltungsassistenten endlich festzulegen, damit die Schulen ihr Personal rechtsicher suchen können.

Natürlich haben wir auch die unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Blick, weshalb die Schulen zugleich die Möglichkeit erhalten müssen, den Katalog passgenau zu priorisieren und im Rahmen ihrer Eigenverantwortung an ihre Bedürfnisse anzupassen.

In Zeiten des Fachkräftemangels müssen die Schulen zudem die Möglichkeit erhalten, Verwaltungsassistenten schulübergreifend einzustellen, damit sie überhaupt jemanden für diese Aufgabe finden können. Personen, die in diesem Bereich arbeiten sollen, brauchen Fortbildung im Bereich der IT-Administration. Wenn sie diese haben, dann muss sich die Schule auch nicht zwischen einem IT-ler und einer Verwaltungskraft entscheiden, dann kann sie gleich beide Kompetenzen mit einer Person einstellen und somit die Lehrkräfte wirklich entlasten. Anstatt 800 Millionen Euro in nicht nachhaltige und sozial nicht verträgliche Tablets zu investieren, sollte das Geld lieber dazu genutzt werden, dass es Personal an den Schulen gibt, das die IT auch warten kann.

Am Ende meiner Rede will ich aber nicht unerwähnt lassen, dass es jetzt ganz frisch einen Erlassentwurf für die Verwaltungsassistenzen gibt. Man sieht: Druck aus der Opposition hilft.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD)

- Wir können uns ja mal die zeitliche Reihenfolge angucken. Auch unsere Kleinen Anfragen haben sicherlich etwas Druck ausgeübt und beschleunigt.

(Kirsikka Lansmann [SPD]: Ja, und wir machen nichts, oder wie?)

Aber der Entwurf ist nur ein Stück Papier, Frau Lansmann, und dieses Stück Papier ist nur der erste Schritt. Es fehlt uns aktuell noch das Konkrete darin.

Unser Antrag enthält konkrete Forderungen für die Umsetzung vor Ort. Lassen Sie uns, liebe SPD, deshalb gemeinsam den nächsten Schritt gehen! Wir haben in Niedersachsen kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Mennen. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Pascal Mennen (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! „Verwaltungsassistent und IT-Administration an allen Schulen dauerhaft verankern“ - solche Überschriften haben die Eigenart, auf den ersten Blick ganz gut auszusehen. Sie klingen oft wie ein ehrenwertes Versprechen. So ist es auch bei diesem Antrag, liebe Kolleg*innen der CDU. Aber oft ist es eben auch so - und auch das ist hier der Fall -, dass bei näherer Betrachtung sehr viele Fragen auftauchen. Und diese - Achtung: Spoiler! - werden von Ihnen in diesem Antrag nicht beantwortet.

Zunächst muss ich etwas ausholen. Bei meinen Schulbesuchen und ganz besonders auch im direkten Austausch mit dem Schulleitungsverband ist erneut deutlich geworden: Die Belastung für die Hauptverantwortungsträger*innen an unseren Schulen ist enorm hoch. Der Verwaltungsaufwand allgemein, aber auch die Zunahme von pädagogischen

und Mitarbeitendengesprächen und neu hinzugekommene Aufgaben tragen daran Schuld.

Auch wir schauen, wie wir das reduzieren können. Und da ist es zum Beispiel gut, klug und richtig, dass die Kultusministerin in den vergangenen Jahren viele Anträge, die neu an die Schulen gekommen sind, sehr schlank herausgegeben hat. Dafür gab es von den Schulen viel Lob. Aber das reicht natürlich nicht aus, um eine Entlastung herbeizuführen.

Zu Ihrer Forderung möchte ich auf ein wesentliches Versäumnis Ihrerseits hinweisen. Sie werden sich erinnern, dass wir vor wenigen Wochen, im Dezember-Plenum, einen Rekordbildungshaushalt verabschiedet haben. Den setzen wir jetzt Schritt für Schritt um; das nennt man vernünftige Politik. Von der CDU ist abgesehen von einigen kleinen Änderungsanträgen zu diesem Thema aber nichts beantragt worden.

Grundlage einer Diskussion wäre doch, zuerst eine Rechnung aufzustellen, bei der man übrigens nicht dividieren, sondern nur addieren und multiplizieren muss. Niedersachsen hat knapp 3 000 allgemeinbildende Schulen. Sie fordern eine flächendeckende Versorgung an allen Schulen. Rechnen wir also mit 3 000 Stellen. Ein Bruttogehalt verursacht, je nach Eingruppierung plus Arbeitgeberanteile, Gesamtkosten pro Stelle und Jahr von 45 000 bis 50 000 Euro. Diese eine Forderung in Ihrem Antrag, den Sie hier heute einbringen, entspricht somit etwa 135 Millionen bis 150 Millionen Euro jährlich.

(Sophie Ramdor [CDU] meldet sich)

Merken Sie das, liebe CDU? Nur wenige Wochen nach unserem Rekordbildungshaushalt, um den uns übrigens auch CDU-regierte Bundesländer beneiden, flattert Ihr 150-Millionen-plus-Euro-Antrag hier ins Plenum - ohne jegliche Finanzierungsvorstellung und übrigens auch ohne jede Idee zur Personalgewinnung.

Ich habe eine Wortmeldung gesehen.

Vizepräsident Jens Nacke:

Da sind Sie deutlich aufmerksamer als dieses Präsidium. Herzlichen Dank für diesen Hinweis! Ich verstehe Ihr Unterbrechen dann aber auch so, dass Sie die Zwischenfrage zulassen wollen. Ist das richtig?

Pascal Mennen (GRÜNE):

Das ist richtig.

Vizepräsident Jens Nacke:

Dann bitte schön, Frau Kollegin Ramdor! Ich bitte um Entschuldigung, dass wir nicht aufgepasst haben.

Sophie Ramdor (CDU):

Vielen Dank, Herr Mennen.

Haben Sie mitbekommen, dass es in unserem Antrag um das Schuljahr 2027/2028 geht und wir dementsprechend für den Haushalt 2026 die Mittel noch gar nicht einstellen konnten? Das würden wir gerne einmal klarstellen. Vielleicht können Sie unseren Antrag ja noch mal etwas genauer lesen, dann sehen Sie auch, dass es da einen Unterschied beim Haushalt gibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Pascal Mennen (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Ramdor.

Ich kann trotzdem dabei bleiben: Sie haben in Ihrem Antrag keine Vorschläge gemacht, wie dieses Personal für 3 000 Stellen zu gewinnen sein soll.

Sie tun so - und das ist das, worauf ich in meiner Rede hinaus will; damit fahre ich auch gleich fort -, als ob das einfach umzusetzen wäre, und ignorieren die Realität und die Praxis. Übrigens genauso wie heute Morgen beim Thema Klassenassistenzen: Sie hinterlegen Ihre Forderungen nicht, sondern tun so, als ob das ganz einfach umsetzbar wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

So, liebe CDU, macht man Überschriften, aber eben keine seriöse Bildungspolitik. Das hatten wir heute Morgen bei den Klassenassistenzen auch: Man weckt so Erwartungen, die enttäuscht werden müssen. Daran sollten Sie denken, wenn Sie dann demnächst mit betroffenem Gesicht in Ihre Handykamera sagen, dass die regierungstragenden Fraktionen die Unterstützung für Schulleitungen ablehnen.

Sehr geehrte Abgeordnete, das ist nämlich mitnichten der Fall. Was tut diese Landesregierung für die Schulleitungen? Wir nehmen die Entlastung von Schulleitungen ernst. Aber wir sagen auch ehrlich, was mit unseren Rekordinvestitionen wann realistisch und verantwortbar ist: schlanke Antragsverfahren, über 3 000 neue Lehrkräftestellen, Tablets für alle und vieles mehr.

Und das Beste kommt zum Schluss - das hat Frau Ramdor eben auch gesagt -: Vor Kurzem ist ein Erlass veröffentlicht worden, der die Beschäftigung von IT-Fachkräften für unterrichtsbezogene Aufgaben, von medienpädagogischen Fachkräften, von technischen Fachkräften sowie von Verwaltungsfachkräften an öffentlichen Schulen regelt. Das ist ein ganz wesentlicher Schritt, denn die Schulen warten seit 1994 - da wurde der Erlass herausgebracht - auf die Aktualisierung dieses Erlasses zum Einsatz von Schulassistenzen.

Ich erinnere mich an einige CDU-Kultusminister in dieser Zeit. Diese Landesregierung hat das jetzt geschafft. Das ist ein enormer Schritt, und den gehen wir natürlich weiter.

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Mennen. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der AfD Herr Kollege Rykena. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Harm Rykena (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Bürokratiewahn - und so muss man es leider bezeichnen - ist ein Zeichen der heutigen Zeit. Immer mehr muss umfassend dokumentiert werden, beantragt werden, verwaltet werden. Viele Kleinselbstständige klagen darüber, dass sie bald genauso viel Aufwand mit der Verwaltung wie mit der Erfüllung der eigentlichen Arbeiten haben.

Diese Entwicklung macht auch vor unseren Schulen nicht halt - natürlich nicht. Die Schulen klagen seit Langem zu Recht allgemein über hohe Belastung. Ein Großteil davon entfällt auf den Bereich der Bürokratie. Und vor diesem Hintergrund reifte die Idee, Schulen durch Verwaltungskräfte zu entlasten: Diese könnten billiger sein als Lehrer, diese könnten, anders als Lehrer, auf dem Markt verfügbar sein. Ob das so ist, muss sich erst noch zeigen. In jedem Fall ist es erst mal eine Idee, die man genauer beleuchten sollte, zumal dadurch eventuell Lehrerstellen frei werden könnten.

Nun wird dieser Vorschlag immer wieder für die Schule ins Spiel gebracht, doch dort betrifft Bürokratie zwei sehr unterschiedliche Bereiche, nämlich einmal die Lehrer und einmal die Schulleitung.

Zu Ersterem gibt es Folgendes zu sagen: Ich sehe da keine großen Möglichkeiten, weil ein Großteil des Bürokratieaufwandes für die Beurteilung von Schülern anfällt. Und nur die Lehrkraft selbst kennt ihre Schüler. Welche Verwaltungskraft sollte da in nennenswertem Umfang Dokumentationspflichten abnehmen können? Das geht also nicht.

Ganz anders sieht es beim zweiten Punkt, bei der Schulleitung, aus: Statistiken führen, Meldungen machen, Anträge schreiben, sogar Protokolle führen, verwalten, Eltern informieren. Die Schulbuchausleihe wurde noch gar nicht genannt; sie steht, glaube ich, auch nicht im Antrag. Das alles sind Aufgaben, die nicht zwingend Lehrer oder zum Teil die Schulleitung übernehmen müssen.

Man sieht, die notwendigen Tätigkeiten in der Schulverwaltung sind zahllos. Das alles sind übrigen Tätigkeiten, die der Schulleiter einer kleinen Grundschule oftmals ohne Unterstützung durch ein Sekretariat oder einen Konrektor in Personalunion übernehmen muss. Folglich ist der Einsatz von Verwaltungsassistenten in der Schulleitung eine ausgesprochen gute Idee. Wie wir eben schon gehört haben, könnte auch das leidige Thema der völlig unterbesetzten IT-Systemadministration damit angegangen werden. Sie merken, wir begrüßen diesen CDU-Antrag sehr.

Die Landesregierung selbst hat zu diesem Zweck 2023 ein Modellprojekt auf den Weg gebracht, und das hat auch schon etliche Kosten verursacht. Ursprünglich war 1 Million Euro dafür eingeplant, in der Hoffnung, dass das Geld gut investiert war. Dieses Modellprojekt hat unserer Kenntnis nach auch durchaus gute Ergebnisse erzielt. Insofern ist es nun an der Zeit, daraus Schlüsse zu ziehen und endlich ins Handeln zu kommen. Wir brauchen jetzt kein Zaudern mehr, sondern tatsächlich einen festgelegten Maßnahmenplan.

Im CDU-Antrag werden dafür sieben, nach unserer Ansicht vernünftige, konkrete Schritte genannt. Ich würde daher vorschlagen: Nehmen wir das doch als Vorlage für einen Aufbruch, an dem sich alle Fraktionen gemeinsam beteiligen könnten! Das Potenzial dafür ist in jedem Fall da.

Schauen wir mal, was die Beratungen im Ausschuss ergeben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Rykena. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Frau Kollegin Kötter. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD)

Andrea Kötter (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die zunehmende Belastung von Schulleitungen und Lehrkräften durch administrative und organisatorische Aufgaben treibt anscheinend uns alle um. Darüber, dass Entlastung für Schulleitungen geschaffen werden soll, besteht hier im Haus offensichtlich große Einigkeit, denn auch der Antrag der CDU greift dieses Thema jetzt auf.

Dass gute Bildungspolitik nur dann gelingen kann, wenn Lehrkräfte und Schulleitungen den notwendigen Freiraum für ihre pädagogischen Kernaufgaben haben, steht für uns außer Zweifel. Aber das ist jetzt auch keine brandneue Erkenntnis. Das Thema wurde bereits vor drei Jahren sehr konkret mit dem Modellprojekt „Verwaltungsassistent“ besetzt und in die Praxis umgesetzt. Die Verstetigung der Stellen erfolgte bereits zum 1. Januar 2025, und das aus gutem Grund.

Die Ergebnisse aus dem Modellprojekt „Verwaltungsassistent“ bestätigen, dass die Verwaltungsassistenten ein wichtiger Beitrag zur Entlastung der Schulleitungen ist und eben diese Freiräume schaffen wird. Auch auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, möchte ich noch einmal betonen: Die Landesregierung und die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben dieses Thema bereits frühzeitig aufgegriffen. Mit dem Modellprojekt zur Verwaltungsassistenten an Schulen wurden gezielt Erfahrungen gesammelt, und diese Erfahrungen sind inzwischen auch in die Praxis eingeflossen.

Gleichzeitig befinden wir uns in einem kontinuierlichen und sehr konstruktiven Austausch mit den am Modellprojekt Teilnehmenden, aber insbesondere auch mit den nicht beteiligten Schulen. Wir sprechen mit den Schulleitungen und den Kolleginnen vor Ort. Und natürlich fließt das, was wir hören, die Anregungen und die Hinweise auf besondere Anforderungen und Bedarfe, in unsere Beratungen und Überlegungen ein.

Selbstverständlich sind wir auch mit Ministerin Hamburg im ständigen engen Austausch, um alle relevanten Perspektiven, Erkenntnisse und Erfahrungen miteinander zu verknüpfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gerade dieser intensive Austausch ist von ganz zentraler Bedeutung für das Gelingen dieses Projektes, das man eben nicht Hals über Kopf einführen kann. Denn eines zeigt sich aus diesen Gesprächen sehr klar: Die Bedarfe an den Schulen sind vollkommen unterschiedlich und erfordern individuelle Lösungen. Sie unterscheiden sich nach Schulform, nach Größe, nach regionalen Gegebenheiten und auch nach den bestehenden Verwaltungsstrukturen. Was für eine große weiterführende Schule vielleicht sinnvoll ist, passt nicht automatisch für eine kleine Grundschule oder eine Förderschule. Deshalb war und ist es richtig, nicht vorschnell ein einheitliches, starres Modell für alle Schulen festzulegen.

Die bisherigen Rückmeldungen aus der Praxis zeigen, dass Verwaltungsassistenz dort besonders gut wirkt, wo sie passgenau auf die jeweilige Schule zugeschnitten ist. Deshalb setzen wir auf einen flexiblen Ansatz, der den Schulen Gestaltungsspielräume lässt und gleichzeitig klare Rahmenbedingungen schafft. Genau das berücksichtigt auch der Erlassentwurf, der seit Kurzem - ich glaube, seit Montag - in der Anhörung ist.

Gleichzeitig ist es aus unserer Sicht unerlässlich, die laufenden Prozesse, die bereits erzielten Fortschritte und die vorhandenen Evaluationen mit in den Blick zu nehmen. Ziel muss es sein, Maßnahmen weiterzuentwickeln, ohne funktionierende Strukturen zu übergehen oder zu verengen.

Vor diesem Hintergrund bin ich gespannt auf das Ergebnis der Anhörung und den weiteren Verlauf der Beratungen. Ich bin überzeugt, dass in Kürze ein gutes, tragfähiges und solides Konzept zur Entlastung der Schulleitungen zum Tragen kommen wird.

Was sich aber schon jetzt abzeichnet, ist der Umstand - der Kollege Mennen ist gerade auch darauf eingegangen -, dass mit der Einführung der Verwaltungsassistenz und mit den multiprofessionellen Teams sehr wahrscheinlich ein nicht unerheblicher Stellenaufwuchs an den Schulen einhergehen wird. Dieser mögliche zusätzliche Personalbedarf wird ganz gewiss auch wesentlicher Bestandteil der kommenden Haushaltsberatungen sein. Ich bin ge-

spannt auf die Unterstützung von Ihrer Seite für die entsprechenden Forderungen mit Blick auf die künftigen Haushalte.

Meine Damen und Herren, ein gutes Schulsystem erkennt man nicht nur an Lehrplänen oder Statistiken. Man erkennt es daran, wie es mit den Menschen umgeht, die es tragen. Wir nehmen diese Verantwortung sehr ernst: durch gezielte Investitionen, durch Entlastung der Schulleitungen und durch das klare Bekenntnis zu einer starken, modernen Schule. Wir sind gemeinsam mit den Schulleitungen auf einem guten, auf einem kontinuierlichen, auf einem soliden Weg, um eben diese Entlastung für die Schulleitungen herbeizuführen.

Ich kann mich so gar nicht des Eindrucks erwehren, dass die CDU mit ihrem Antrag Eulen nach Athen tragen will.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kötter. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU erneut Frau Kollegin Ramdor. Frau Kollegin, Sie haben eine Restredezeit von knapp viereinhalb Minuten.

(Beifall bei der CDU)

Sophie Ramdor (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kötter, erst mal vielen Dank für Ihre konstruktive Rede. Das war bei den Grünen ja eben nicht ganz der Fall.

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

Inhaltlich muss ich Ihnen aber leider widersprechen.

In unserem Antrag geht es komplett um die Individualisierung. Das heißt, die Schulen können sich ihr Personal frei auswählen, sie können gucken, was genau sie vor Ort brauchen. In unserem Antrag ist nichts starr, es ist alles flexibel. Vielleicht schauen Sie noch mal rein - die Beratungen kommen ja erst noch -, das würde auf jeden Fall helfen.

Dann noch zu einem zweiten Bereich: Rot-Grün macht aktuell ein neues Modellprojekt. Wir hatten schon mal ein Modellprojekt, aber jetzt kommt Modellprojekt Nr. 2. Sie laufen durchs Land und versprechen den Schulen: Irgendwann bekommt ihr auch das Personal dafür.

Wir fordern, dass das Modellprojekt endlich einmal umgesetzt wird! Es hilft den Schulen nicht, wenn wir andauernd und immer wieder schöne neue Ballons durch den Raum tragen. Sie sprachen gerade von „Eulen nach Athen“. Das machen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen, dass die Schulen endlich Entlastung, endlich Personal erhalten - und nicht weitere Modellprojekte, mit denen nur so getan wird, als würden die Schulen irgendwann entlastet werden, als würden sie irgendwann Personal bekommen.

Wir wollen konkrete Veränderungen. Deswegen müssen wir langsam mal ins Handeln kommen. Wir müssen das Geld dafür einstellen. Und wie gesagt: Anstatt das Geld in Tablets zu investieren, könnte man es sinnvoller in Personal investieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ramdor. - Wenn ich die Signale richtig gedeutet habe, gibt es einen weiteren Wunsch, noch einmal zu sprechen, und zwar von Frau Kollegin Kötter für die SPD. Auch Sie haben eine Restredezeit: von anderthalb Minuten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Andrea Kötter (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. Die anderthalb Minuten werde ich wahrscheinlich nicht brauchen.

Vielen Dank für die Einlassung, Frau Kollegin Ramdor. Aber ich muss tatsächlich meinen Schlusssatz wiederholen: Sie tragen Eulen nach Athen.

Im aktuell in die Anhörung gebrachten Erlass ist genau diese Individualisierung vorgesehen, wonach sich Schulen passgenau ihre Unterstützung oder Entlastung einkaufen können. Damit sind wir beim Stichwort „kaufen“: Natürlich wird das auch mit entsprechenden Haushaltsmitteln unterlegt sein müssen.

(Sophie Ramdor [CDU]: Im nächsten Haushalt?)

- Ja, mit dem nächsten Haushalt sehr wahrscheinlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kötter.

Weitere Wortmeldungen sehe ich zu diesem Tagesordnungspunkt nicht, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Hier wird vorgeschlagen: federführend der Kultusausschuss und mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so entscheiden möchte, den bitte um das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 40:

Erste Beratung:

Stärkung des Bewusstseins für nationale und landesbezogene Identität durch ganzjährige Beflaggung öffentlicher Gebäude - Antrag der Fraktion der AfD - Drs. 19/9615

Es hat sich gemeldet: für die Fraktion der AfD, zur Einbringung, Herr Kollege Moriße. Bitte schön!

(Beifall bei der AfD)

Thorsten Paul Moriße (AfD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Heute sprechen wir auf Antrag der AfD über eine grundlegende Frage: Hat Niedersachsen den Mut, zu seiner eigenen Identität zu stehen, oder nicht?

Wir als AfD fordern die ganzjährige Beflaggung öffentlicher Gebäude in Niedersachsen, unter anderem an Schulen, Rat- und Kreishäusern, freiwillig und natürlich selbst bestimmend, nicht nur als Dekoration, sondern als sichtbares Bekenntnis zu unserem Land, unserer Geschichte, unseren Werten, unserer Tradition sowie unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung.

Unsere Landesflagge ist kein Stück Stoff an einem Mast, sie ist das sichtbare Symbol staatlicher Beständigkeit und Verlässlichkeit für unsere Verfassung und Bürger. Ein Niedersachsen, das seine Symbole versteckt, versteckt am Ende sich selbst. Und das will die AfD nicht! Wir stehen für unsere Werte und freiheitliche Grundordnung.

(Beifall bei der AfD)

Als MdL bin ich, wie Sie alle auch, sehr viel in Niedersachsen unterwegs, und überall sehe ich Deutschlandflaggen: in Vorgärten, an Häusern, sogar an Fenstern raushängend in den Städten, und das nicht nur zur EM oder zur WM, sondern das ganze Jahr über. Verehrte Kollegen und Kolleginnen, das ist gelebte Heimatliebe. Heimatliebe ist kein Verbrechen - das ist der Wille der Bürger in Niedersachsen, die zu ihrem Land stehen, und das muss der Staat endlich einsehen und als Vorbild dasselbe tun.

Aktuell wird auch in der öffentlichen Debatte die politische Bildung bereits an Grundschulen gefordert. Wenn wir wollen, dass junge Menschen Demokratie verstehen, dann müssen sie sie auch sehen können. Und was wäre ein besserer Anfang, als dass Schüler jeden Morgen die Landesflagge vor ihrer Schule sehen? Das ist Teil politischer Bildung, verehrte Damen und Herren. Wer laufend eine wehrhafte Demokratie fordert, wie Sie alle es hier immer verlauten lassen, und gleichzeitig die Landesflagge aus dem öffentlichen Raum verdrängt, sendet widersprüchliche Signale.

Und mal ganz ehrlich: Können Sie sich eigentlich noch an die WM 2006 erinnern, als Deutschland im wahrsten Sinne des Wortes in einem Meer aus schwarz-rot-goldenen Fahnen versank? Millionen Menschen zeigten unsere Farben fröhlich, frei und selbstverständlich. Das war Normalität - und genau diese Normalität brauchen wir wieder in Niedersachsen.

(Beifall bei der AfD)

„Niedersachsen. Aber normal.“ - das wäre der richtige Slogan in der aktuellen Markenkampagne.

Und nun mal den Blick zur CDU. 2019 haben Sie auf Ihrem Bundesparteitag in Leipzig selbst beschlossen, sich für eine ganzjährige Beflaggung einzusetzen. Ein klarer Beschluss - in Niedersachsen ein großes Fragezeichen! Sieben Jahre lang ist von Ihnen leider nichts gekommen. Wenn Sie, verehrte CDU, Ihren eigenen Beschluss nicht einbringen wollen, dann übernehmen wir als AfD das, denn wir wollen Niedersachsen voranbringen.

Lassen Sie mich noch eine Vorgehensweise auf kommunaler Ebene vortragen. Die CDU-Fraktion im Kreistag Wolfenbüttel hatte das bereits eingebracht; zumindest hat sie es versucht. Aber als mein Kollege, Herr Jürgen Pastewsky - er sitzt da oben -, im Kreistag seine Zustimmung signalisierte, zog die CDU ihren Antrag überraschend zurück.

Also, es wird spannend in der Beratung im Ausschuss. Ich freue mich darauf, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Und jetzt noch mal zur Regenbogenfahne, die ja aktuell gegen Schwarz-Rot-Gold agiert.

(Pascal Mennen [GRÜNE]: Nein, das ist falsch!)

Die Regenbogenfahne soll für Respekt, Gleichberechtigung, Würde des Menschen stehen. Aber diese Werte sind doch längst in unserer Landesflagge und in unserer Verfassung verankert!

(Beifall bei der AfD)

Besonders auffallend ist das in meiner Heimatstadt, also der Marinehauptstadt Wilhelmshaven. Dort hängt leider Gottes dauerhaft die Regenbogenflagge vor unserem Rathaus, aber die Landesflagge nur an wenigen Tagen im Jahr. Politische Statements dauerhaft - das staatliche Hoheitszeichen dagegen kaum sichtbar! Machen Sie mal einen Volksentscheid: Da würde die Regenbogenflagge sicherlich auf Dauer keine Mehrheit finden.

Die aktuelle Beflaggungspraxis ist ein Symbol der Zurückhaltung, ja schon fast der Verlegenheit, verehrte Damen und Herren. Ein selbstbewusstes Land zeigt seine Flagge, ein demokratischer Staat hat keinen Grund, sie zu verstecken. Diese Schiefelage können wir nun in diesem Hohen Haus korrigieren, denn eine dauerhafte Beflaggung schafft Nähe, Orientierung und Identifikation.

Setzen wir ein Zeichen für unser Schwarz-Rot-Gold - dauerhaft und sichtbar an unseren öffentlichen Gebäuden!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Moriße. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der SPD Herr Kollege Grosch. Bitte schön!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Constantin Grosch (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe nach dieser wirren Rede, die Sie gerade gehalten haben, kurz überlegt, ob Sie diesen Antrag gestellt haben, um eine Erinnerung daran zu haben, wo Sie sich immer befinden. Denn einiges von dem, was Sie da wiedergegeben

haben, kann man eigentlich nur damit erklären, dass Sie überhaupt kein Verständnis davon haben, wie wir in Deutschland mit unseren Staatssymbolen umgehen. Denn anders, als Sie das gerade dargestellt haben, gibt es überhaupt gar keine Verdrängung unserer Staatssymbole.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie haben gerade selber gesagt, dass unsere Bürgerinnen und Bürger stolz auf dieses Land sind und unsere Nationalfahne in immer mehr Vorgärten und sogar an Fenster hängen. Ich weiß nicht, ob das der kreativste Umgang mit dem eigenen Vorgarten ist, aber dazu hat jeder Bürger in diesem Land das Recht. Das ist gut so, und das begrüßen wir.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Aber die Frage, die Sie noch stellen, ist: Warum werden Bundes- und Landesflaggen in Deutschland nicht dauerhaft gehisst? Die Dauerbeflaggung - das ist leider so - entwertet das Instrument der Beflaggung selbst. Gerade weil die Flagge Symbolkraft hat, setzen wir sie bewusst bei Anlässen ein und nicht als Dauerdeko.

(Evrin Camuz [GRÜNE]: Und nicht als Krawatte!)

Wer überall, immer flaggt, muss am Ende neue Rituale erfinden, um überhaupt noch Wirkung zu erzielen. Darum ist die bestehende Regelung sinnvoll.

Eigentlich könnte man es dabei belassen, und genau das werde ich, ehrlich gesagt, in der Schlussberatung auch tun. Aber als überzeugter Antifaschist kann ich einen Antrag, der offenkundig dem Kulturkampf entspringt, hier nicht ohne Einordnung stehen lassen. Denn tatsächlich ist dieser Flaggenantrag ein Signal an alle autoritären Kräfte, die von einem omnipräsenten Staat auch in unserem Stadtbild träumen. Das hatten wir bereits in Deutschland, und das will ich nicht noch einmal.

(Klaus Wichmann [AfD]: Schwarz-Rot-Gold!)

Wenn jemand ständig betonen muss, wie wichtig Identität ist, ist das oft nicht seine Stärke, sondern seine Schwäche -

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Jens-Christoph Brockmann [AfD])

wie beim Gemüsehändler, der extra sagen muss, sein Gemüse sei wirklich frisch.

Im Antrag heißt es dazu:

„Viele Bürger, insbesondere Jugendliche und Erwachsene, fühlen sich ihrem Land und ihrer Heimatregion entfremdet. Dieses Fehlen einer starken Verbundenheit zu Deutschland und speziell zu Niedersachsen ist nicht nur ein kulturelles Defizit, sondern birgt auch Risiken für die gesellschaftliche Kohäsion.“

Menschen, die so verzweifelt ihre Rolle in der Gesellschaft suchen, brauchen sichtbare und handfeste Wegweiser. Deswegen arbeitet sich die AfD regelmäßig an solcher Symbolik ab. Das ist bereits der dritte Antrag in zwei Jahren rund um Beflaggung und Deutschlandfarben. Eine vermeintliche Sinn- und Identitätskrise soll mit staatlicher Symbolik gelöst werden.

Ich zitiere erneut aus dem Antrag:

„Eine einfache, symbolträchtige und wirkungsvolle Methode hierfür ist das tägliche Hissen der Landesflagge an öffentlichen Gebäuden. Diese Initiative kann Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen ansprechen, indem sie ein tägliches Ritual schafft.“

Die Behauptung, man könne Zugehörigkeit und Identität administrativ über ein tägliches Ritual verordnen, ist grundfalsch.

(Jens-Christoph Brockmann [AfD]: Schaffen wir die Beflaggung bei der Bundeswehr auch ab, oder was?)

Eben nicht durch Symbolik werden Gemeinsinn und Zugehörigkeit geschaffen, sondern durch die gelebten Werte, die Symbole verkörpern.

(Thorsten Paul Moritze [AfD]: Junge, Junge, Junge!)

Bezeichnend ist, dass ausgerechnet die AfD - und Sie haben es ja gerade wieder getan - sich reflexhaft über jede Flagge empört, die nicht in ihr Weltbild passt. Das Hissen der Regenbogenflagge an öffentlichen Gebäuden identifiziert uns Niedersachsen nicht etwa alle automatisch als Teil der LGBTQI-Community, sondern repräsentiert gelebte Werte in unserer Gesellschaft wie Toleranz, Vielfalt und Freiheit der sexuellen Selbstbestimmung.

Genauso steht unsere Landesflagge für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und niedersächsische Kultur. Es wäre zu schön, wenn durch das Hissen und Betrachten der Niedersachsenflagge ihre identitätsschaffenden Werte wie Demokratie automatisch auf den Betrachter übergängen. Gerade mit Blick auf die

Zusammensetzung dieses Parlaments wäre das wirklich wünschenswert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber so funktionieren Identität und Symbolik eben nicht.

Die AfD will eine gesellschaftliche Entwicklung beobachten, die eine Zurückhaltung im Umgang mit der eigenen Identität auf eine zunehmende Marginalisierung und Skepsis gegenüber nationalen und landesbezogenen Symbolen zurückführt. Aktuelle Beobachtungen würden zeigen, dass viele Einwohner ein schwaches Gefühl der nationalen Zugehörigkeit empfinden. Als Beweis verweist die AfD auf einen halbseitigen Kommentar auf *welt.de* aus dem Jahr 2009.

Dabei entsteht Zugehörigkeit nicht durch tägliche Kulisse, sondern durch tägliche Erfahrung: ob der Staat funktioniert, ob Teilhabe gelingt, ob Respekt und gleiche Rechte gelten. Das ist der Kern demokratischen Patriotismus,

(Thorsten Paul Moritze [AfD]: Das läuft doch nicht!)

und der lässt sich nicht verordnen, sondern muss politisch erarbeitet werden.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Und noch etwas: Die AfD schreibt von „gemeinsamer Herkunft“ als Grundlage für diesen Patriotismus. Als stolzer und gebürtiger Hesse, der im schönen Hameln aufgewachsen ist, lasse ich mir meinen niedersächsischen Patriotismus nicht absprechen.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und von Colette Thiemann [CDU])

Ich bin Niedersachsen aus Überzeugung - nicht wegen der Abstammung, sondern weil ich mit diesem Bundesland herzliche und bodenständige Menschen verbinde, eine gewisse stoische Hilfsbereitschaft und eine unaufgeregte sachliche Betrachtung der Wirklichkeit.

Denn: Unser Verständnis ist ein anderes. Zugehörigkeit in Niedersachsen entsteht durch gemeinsame Regeln, gleiche Rechte, gleiche Würde und durch das Bekenntnis zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung - nicht durch Abstammung.

Die AfD nutzt die Flagge als Projektionsfläche, als Abgrenzungssymbol, als Identitätsmarker im Kulturkampf. Und genau deshalb ist Vorsicht geboten - nicht, weil wir Flaggen ablehnen, sondern weil wir nicht zulassen dürfen, dass staatliche Symbole zum Werkzeug einer Politik werden, die spaltet.

Die AfD nennt die Maßnahme „einfach“ und hält sie für eine „wirkungsvolle Methode“. Ja, einfach ist sie, geradezu simpel und banal. Aber Symbolpolitik ersetzt keine Landespolitik. Wenn Jugendliche angeblich entfremdet sind, müssen wir über gute Schulen, Perspektiven, bezahlbare Mobilität, Kultur- und Sportangebote, mentale Gesundheit oder digitale Räume reden - nicht über Flaggen! Wenn Menschen Vertrauen in den Staat verlieren, müssen wir über schnelle, nachvollziehbare Verfahren, Bürger-nähe, faire Behandlung im Jobcenter, erreichbare Behörden und Transparenz reden - nicht über Flaggen! Wenn gesellschaftlicher Zusammenhalt gefährdet ist, müssen wir über soziale Einrichtungen, Armutsbekämpfung, Integration und Respekt reden - nicht über Flaggen!

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, all das ist politische Arbeit. Aber genau dafür sind wir Demokraten gewählt. Wer sich allerdings für Fähnchen im Wind interessiert, ist offensichtlich bei der AfD besser aufgehoben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Grosch. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion der CDU Herr Kollege Plett. Bitte schön!

(Beifall bei der CDU)

Christoph Plett (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Grosch, wenn Sie sagen, dass die Alltäglichkeit der Flagge dazu beiträgt, sie nicht mehr als ein wertvolles Symbol anzusehen, dann dürfte vor jeder Kaserne, an der die Bundesflagge gehisst ist, genau das eintreten. Aber genau dort ist es umgekehrt. Dort wird deutlich, wofür gedient wird.

(Beifall bei der CDU und bei der AfD)

Ein Hinweis, Herr Moritze, auf das, was Sie gesagt haben, nämlich dass das deutsche Symbol Schwarz-Rot-Gold aus der Öffentlichkeit gedrängt

oder vermieden wird: Gehen Sie einmal hinaus auf die Freitreppe, schauen Sie nach rechts. Dort hängt die Flagge der Bundesrepublik Deutschland, dort hängen die Flaggen Europas und auch Niedersachsen.

Sie schreiben in Ihrem Antrag von einem „Nationalbewusstsein in Niedersachsen“. Das widerspricht sich. Ein Nationalbewusstsein haben wir für die Bundesrepublik Deutschland, dem Land, in dem wir leben. Aber für Niedersachsen - da kann ich mich natürlich nur dem anschließen, was Kollege Grosch eben gesagt hat - ist die Identität der Niedersachsen ausschlaggebend.

Wenn man den Antrag der AfD weiterliest, könnte man meinen, Niedersachsen stehe kurz davor, seine Identität zu verlieren - das Land, seine Bürgerinnen und Bürger und seine Geschichte. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir als CDU sehen das anders.

Ihr Antrag, Herr Moriße, sehr geehrte Vertreter der AfD, reduziert gesellschaftlichen Zusammenhalt auf ein Symbol. Ja, Flaggen sind wichtig, ja, staatliche Symbole haben eine Bedeutung. Aber genau deshalb dürfen sie nicht vereinnahmt, verengt oder ideologisch aufgeladen werden. Und genau das tut der AfD-Antrag.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Er behauptet ein schwindendes Nationalbewusstsein, ohne dies allerdings seriös durch wissenschaftliche Studien zu belegen. Er stellt Patriotismus als politisches Alleinstellungsmerkmal dar, und er suggeriert, nur durch eine dauerhafte Beflaggung mit der Landesflagge lasse sich gesellschaftlicher Zusammenhalt darstellen und/oder wiederherstellen.

Das ist eine massive Verkürzung demokratischer Wirklichkeit. Demokratie lebt nicht von Ritualen allein. Demokratie lebt von Vertrauen, von Teilhabe, von funktionierenden Institutionen und von einem klaren Bekenntnis zu unseren Werten.

Und genau hier liegt der zentrale Unterschied zwischen uns und Ihnen, Herr Moriße, meine sehr geehrten Damen und Herren von der AfD: Wir stellen die Flagge nicht isoliert in den Mittelpunkt - wir stellen die Demokratie in den Mittelpunkt! Wir sagen: Wenn wir Flaggen zeigen, dann ist das ein sichtbares Bekenntnis zu Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und, auch als DNA der CDU, zu europäischer Verantwortung.

Dies bedeutet, dass die Flagge der Europäischen Union, die Flagge der Bundesrepublik Deutschland und die Flagge des Landes Niedersachsen zusammen die Identität dieses Landes ausmachen.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Dreiklang ist kein Zufall. Er ist Ausdruck unseres Staatsverständnisses. Die Landesflagge steht für Föderalismus, für regionale Verantwortung. Sie steht für Niedersachsen.

Die Bundesflagge steht für das Grundgesetz, für die freiheitliche demokratische Grundordnung, für den demokratischen Neubeginn nach 1945. Die Farben Schwarz-Rot-Gold blicken auf eine lange Geschichte des Ringens um Freiheit und Demokratie zurück, vom Hambacher Fest 1832 über die Revolution von 1848 bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990.

Europa, Deutschland und Niedersachsen - das sind keine Gegensätze, das sind sich ergänzende Ebenen politischer Verantwortung. Der AfD-Antrag - das ist mein Grundvorhalt an Sie - blendet diese Zusammenhänge bewusst aus: Europa kommt nicht vor, das Grundgesetz nur am Rand, die Bundesflagge nicht im Antrag, sondern nur in der Begründung.

(Klaus Wichmann [AfD]: Darauf steht doch das Grundgesetz!)

- Nein! Das Grundgesetz, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist mehr als diese Flagge, die Sie hier fordern. Aber diese Flagge symbolisiert die Werte, die im Grundgesetz stehen.

(Beifall bei der CDU - Klaus Wichmann [AfD]: Genau! Das habe ich gesagt!)

Wir erleben derzeit eine bundesweite Debatte über Flaggen im öffentlichen Raum. Diese Debatte zeigt uns vor allem eines: Wenn demokratische Parteien staatliche Symbole nicht selbstbewusst vertreten, dann überlassen sie diese Symbole anderen. Aber das, was wir wollen, ist dieser Zusammenhang zwischen Europa, zwischen Bundesrepublik Deutschland und Niedersachsen. Der muss hergestellt werden. Dieser Dreiklang ist die Mitte der Gesellschaft, und das ist auch Teil der DNA der CDU.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprechen in Ihrem Antrag von Patriotismus. Sehr geehrter Herr Moriße, sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, klären Sie erst mal Ihr Verhältnis zu Putin! Klären Sie erst einmal das, was Björn Höcke im Thüringer Landtag gesagt hat: dass

diese Bundesrepublik Deutschland nicht mehr verteidigungsfähig und -wert ist!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer solche Äußerungen nicht komplett ablehnt, der sollte sich über die Fragen des Patriotismus insbesondere in diesem Haus keine weiteren Gedanken machen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Patriotismus heißt für uns: Verantwortung übernehmen. Patriotismus heißt: Freiheit schützen. Patriotismus heißt: Aus der Geschichte lernen. Deshalb ist es richtig, an Trauer- und Gedenktagen zu beflaggen. Demokratische Sichtbarkeit und Erinnerungskultur gehören zusammen. Sie sind zwei Seiten derselben Medaille.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das werden die Themen sein, die wir im Ausschuss miteinander zu diskutieren haben. Wir als CDU sagen ganz eindeutig: Die DNA dieses Landes besteht aus Niedersachsen, aus der Bundesrepublik Deutschland und - ganz sicher aus den Lehren nach 1945 - aus dem europäischen Einigungsprozess.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Herr Kollege Plett. - Als Nächstes hat sich zu Wort gemeldet: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Camuz. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Evrin Camuz (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Abgeordnete! Zugehörigkeit erwächst aus Beteiligung, aus echter Teilhabe und nicht aus dem Hissen einer Flagge. Der Staat muss Heimat nicht durch Flaggen verordnen, sondern durch echte Teilhabe ermöglichen. Der Gedanke der Vielfalt und das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung eilen uns auch hier in Niedersachsen.

Sie redeten vorhin immer wieder von Patriotismus, aber auch von Heimatliebe. Ich habe ich mich gefragt: Was bedeutet Heimatliebe für die AfD? Ist es Heimatliebe, wenn ich vertrauliche Dokumente an chinesische Stellen weiterleite und mich damit auch wegen Spionage strafbar mache? So erging es einem Mitarbeiter des AfD-Abgeordneten Maximilian Krah, der wegen Spionage zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und neun Monaten verurteilt wurde.

Oder ist es für die AfD auch Heimatliebe, dass ich mich weiterhin bestechlich zeige und in Geldwäsche verwickelt bin? Hier geht es um Herrn Krah selbst. Seine Immunität wurde im Deutschen Bundestag aufgehoben, die Ermittlungsverfahren laufen.

Oder ist es vielleicht die Heimatliebe von Peter Bystron, gegen den auch wegen des Verdachts der Bestechlichkeit und Geldwäsche ermittelt wird? Er soll russische Gelder für seine Mitarbeit rund um die Plattform Voice of Europe bekommen haben.

Oder ist es die Heimatliebe von Frau von Storch, die einfach mal irgendwelche Informationen an den amerikanischen Präsidenten weiterleitet?

Ist das für Sie Patriotismus? Ich würde daran ein großes Fragezeichen setzen und wirklich noch mal in mich hineingehen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Als ich mir überlegt habe, was Deutschland für mich eigentlich bedeutet und wann ich das letzte Mal wirklich stolz auf unser Land war, da kam ich auf zwei Anekdoten:

Die eine war, als Belit Onay als Oberbürgermeister gewählt wurde und in seiner Antrittsrede gesagt hat: „Das Rathaus, das gehört uns allen.“ Damit meinte er alle Menschen in Hannover. Das hat mich wirklich stolz gemacht. Ich habe mich angesprochen gefühlt, und viele weitere auch. Das war ein wirklich schöner Moment.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die andere war, als Amanal Petros stolz die Deutschlandflagge bei der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Tokio 2025 wehen ließ. Wenn es nach Ihnen, der AfD, gegangen wäre, dann hätte Herr Petros bei uns in Deutschland nie Zuflucht gefunden! Sie hätten ihn nämlich im nächsten Flugzeug zurückgeschickt.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass Sie nicht in Verantwortung sind, sondern dass wir rechtsstaatliche Verfahren haben und dass ihm Deutschland eine Zuflucht gewährt hat. Denn mit ihm haben wir es geschafft, dass die Deutschlandflagge im Nationalstadion von Tokio wehte. Er arbeitete hart, er trainierte hart und hat als Sportsoldat seit 2017 dafür gesorgt, dass wir Silber für Deutschland erhielten. Das hat mich besonders stolz gemacht.

Ich würde mich freuen, wenn wir weiterhin Identität neu und vor allem auch nicht so nationalistisch definierten, sondern eben freiheitlich. Das Gold der deutschen Flagge symbolisiert nämlich das Licht der Freiheit -, die Sie seitens der AfD immer wieder infrage stellen: sei es die Freiheit, zu entscheiden, wen ich liebe, sei es die Entscheidung, wer alles demonstrieren darf; Sie sagen dazu ja immer wieder, Ausländer dürften das nicht.

Dafür steht das Gold in der Flagge. Das macht mich stolz. Wir kämpfen tagtäglich dafür, dass das auch so bleibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Teilen der SPD)

Vizepräsident Jens Nacke:

Vielen Dank, Frau Kollegin Camuz.

Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt sehe ich nicht, sodass wir zur Ausschussüberweisung kommen können.

Vorgeschlagen wird der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so entscheiden möchte, den bitte ich über das Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Bevor wir zum letzten Tagesordnungspunkt des heutigen Tages kommen, werden wir noch einmal einen Wechsel im Sitzungsvorstand vornehmen. Ich darf Sie um Geduld bitten.

(Vizepräsident Marcus Bosse übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen zu:

Tagesordnungspunkt 41:

Erste Beratung:

Nachhaltige Mobilität in Urlaub und Freizeit: Rad- und Wanderwege touristisch ausbauen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 19/9619

Es ist, wie angekündigt, der letzte Tagesordnungspunkt für heute.

Zur Einbringung hat sich der Kollege Björn Meyer aus der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Meyer!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Björn Meyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Niedersachsen ist Fahrradland Nummer eins - kein Wunder! Niedersachsen eignet sich besonders gut zum Fahrradfahren. Es ist flach und wahnsinnig abwechslungsreich, vom Harz über die Heide bis zur Küste, oft auch mit einer gut ausgebauten Fahrradinfrastruktur.

Der beliebteste Radweg Deutschlands, der Weser-Radweg, 520 km lang, führt durch Niedersachsen. Und wer es etwas kürzer mag, bucht seinen Familienurlaub im schönsten Wahlkreis Niedersachsens und fährt über die Rhododendronroute 47 km durchs Ammerland.

(Beifall bei der SPD - Sabine Tippelt [SPD]: Holzminden!)

- Zum Weserbergland kommen wir gleich noch.

Die können Sie übrigens unter anderem auch mit dem sogenannten Knotenpunktsystem oder auch „Radeln nach Zahlen“ abfahren.

Zum Knotenpunktsystem. Wir Niedersachsen haben gelernt, das Rad nicht ständig neu zu erfinden, sondern auch von guten Ideen zu lernen. In Belgien wurde es erfunden - das Knotenpunktsystem, nicht das Rad -, in den Niederlanden optimiert. Wir müssen jetzt nur noch den nächsten Schritt gehen und es möglichst landesweit übernehmen.

Belgien hat es flächendeckend, die Niederlande haben es flächendeckend - die gelten ja auch weithin als Vorbild, was das Thema Radverkehr angeht -, Nordrhein-Westfalen hat es fast flächendeckend, und wir haben es immerhin regional: Das Ammerland hat es, das Teufelsmoor hat es, die Südheide hat es, und Ostfriesland hat es natürlich schon lange.

(Zuruf: Wir haben es auch!)

- Ich höre da gerade jemanden sagen: Wir haben es auch. Es haben also noch mehr. Aber einige Gebiete in Niedersachsen haben es halt noch nicht.

Wie funktioniert das Knotenpunktsystem? Einige von Ihnen kennen es schon lange. Entweder ist man oldschool und nutzt die Karte - was ja nicht schlecht ist. Für diese Nutzer gibt es in den Touris-

tenformationen Karten mit Knotenpunkten, die mit Nummern versehen sind. An jedem wichtigen Knotenpunkt ist ein Schild angebracht: quadratisch, rot oder grün, mit einer Nummer, die man auf der Karte wiederfindet. Dann muss man einfach nur noch diesen Nummern folgen und findet sein Ziel entlang schöner touristischer Radrouten.

Oder Sie sind etwas moderner unterwegs und nutzen die App Fietsknoop, was nichts anderes als „Fahrradknoten“ auf Niederländisch heißt. Da das so einfach ist, möchten wir in Niedersachsen auch hier den nächsten Schritt gehen und wollen die Kommunen dabei unterstützen, dieses System auszubauen. Dafür möchten wir es über die Tourismusmarketing Niedersachsen noch besser vermarkten. Dieses System ist jetzt schon international, und je weiter es ausgebaut wird, möglichst flächendeckend, desto erfolgreicher ist es.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben uns gefragt: Was hindert jemanden eigentlich am häufigsten daran, aufs Fahrrad zu steigen: als Tourist, aber auch als Alltagsfahrer*in? Die am häufigsten genannten Punkte sind: „Ich bin dem Verkehr ausgeliefert“, das rücksichtslose Verhalten von Autofahrern - natürlich nur, wenn man nicht selber im Auto sitzt; das ist klar -, zu viel Verkehr auf den Straßen, zu hohe Geschwindigkeiten von Autos und eben die nicht ausreichend ausgebaute Infrastruktur.

Die beste Lösung sind da natürlich gut ausgebaute Fahrradwege. Viele von uns sind kommunal aktiv und wissen, dass das nicht immer so einfach ist. Oft scheitert es am Geld, manchmal an Eigentumsverhältnissen und oft auch einfach am fehlenden Platz.

Auch hier müssen wir das Rad aber nicht neu erfinden. Die Niederlande gelten als Vorbild in Sachen Radverkehr. Auch dort sind die Radverkehrswege bei Weitem nicht immer voll ausgebaut. Nein, außerorts sehen wir dort häufig Fahrradschutzstreifen auf außerörtlichen Wegen, auf denen der Verkehr nicht so stark ist. Auch gibt es da Geschwindigkeitsbeschränkungen.

Nordrhein-Westfalen hat sich gedacht: Okay, das übernehmen wir. - Auch wir sollten diesen nächsten Schritt gehen. Zumindest temporär, finde ich, sind Fahrradschutzstreifen außerorts eine pragmatische Lösung, die wir den Kommunen an die Hand geben sollten. Selbstredend ist es dann auch teilweise notwendig, die Geschwindigkeit zu reduzieren.

Meine Damen und Herren, auch beim Thema Wandern - neudeutsch: Hiking - denken Urlauberinnen und Urlauber immer öfter an Urlaubsregionen in

Niedersachsen. Der längste Wanderweg, der sogenannte Nord-Süd-Trail - immerhin 3 620 km lang -, führt natürlich durch Niedersachsen. Ein Teil davon, der Heidschnuckenweg mit über 220 km Länge, führt durch die Lüneburger Heide - sehr attraktiv, glaube ich - und lädt dazu ein, im Sommer da mal langzulaufen.

(Detlev Schulz-Hendel [GRÜNE]:
Sehr, sehr schön!)

- „Sehr, sehr schön“, höre ich gerade von Detlev Schulz-Hendel. Wir merken also: Wir alle haben auch eine Verbindung zum Radfahren und zum Wandern.

Wer es kürzer mag, läuft zum Beispiel 12 km um den drittgrößten Binnensee Niedersachsens, das Zwischenahner Meer.

(Zuruf: Dort kann man auch Fahrradfahren!)

- Dort kann man auch Fahrradfahren.

Oder wer es noch knapper mag, nimmt den 5 km langen Naturerlebnisweg Dinosaurierfähren bei Bückeburg im Weserbergland.

(Beifall von Colette Thiemann [CDU])

- Da kommt Applaus aus dem Weserbergland.

(Zuruf: Es fehlt noch Norderney!)

- Dann haben wir sie alle, genau. Wir wollen hier ja auch Werbung für das Tourismusland Niedersachsen machen.

Aus dem Weserbergland kam der Hinweis, dass die Wegweisung und die Kartierung von Wanderwegen in Niedersachsen oft Flickwerk sind. Deshalb möchten wir durch das Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung eine Kartierung der touristisch sinnvollen Wanderwege auf den Weg bringen.

Meine Damen und Herren, mit dem Ausbau des Knotenpunktsystems, mit der pragmatischen Möglichkeit, Fahrradschutzstreifen auch außerorts anzulegen, und mit besseren Kartierungen und Wegweisungen von Wanderwegen gehen wir in Niedersachsen den nächsten Schritt als Fahrradland und vielleicht auch als Wanderland Nummer eins.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und beantrage die vorbereitende Mitberatung gemäß § 12 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Landtages für den Unterausschuss „Tourismus“.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der CDU der Kollege Christian Frölich.

(Beifall bei der CDU)

Christian Frölich (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute erneut einen Antrag zum Fahrradland Niedersachsen, ergänzt um die Wanderwegeninfrastruktur, mit der Zielsetzung einer nachhaltigen Mobilität bei Arbeit, Sport und Spiel.

Erstaunen sei an dieser Stelle bitte erlaubt. Denn erst im letzten Jahr, im September, gab es einen großen Antrag von Rot-Grün zum Fahrradland Niedersachsen, wie es weiter gestärkt werden kann. Und jetzt, vier Monate später, liegt schon der nächste Antrag auf dem Tisch. Da stellt sich die Frage: Was hat sich seitdem konkret verändert? Wie ist der Stand der Bearbeitung des letzten Antrags? Warum engagieren Sie - oder besser: das Ministerium als Taktgeber dieser Anträge - sich nicht auch in anderen Bereichen der Infrastruktur - bei der Sanierung der Landesstraßen und der Brücken oder beim Neubau der A 20 oder der A 39 mit einer solchen Hingabe?

Klar, wir sind ein attraktives Reiseland, und dafür ist die Wander- und Radinfrastruktur essenziell. Von der Wirtschaft aber werden wir, um es mit den Worten von Volker Schmidt, dem Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes NiedersachsenMetall zu sagen, als „Bielefeld der Bundesländer“ wahrgenommen. Dieser Antrag wird die Unternehmer, die mit ihren Fahrzeugen Umwege fahren müssen, weil Brücken abgelastet werden, er wird die fleißig arbeitenden Bürgerinnen und Bürger, die morgens im Stau stehen, weil Straßen gesperrt sind, oder die Menschen, die nach einer bezahlbaren Wohnung suchen, aber mal so richtig begeistern!

Die CDU hat sich dem genannten Fahrrad Antrag im letzten Jahr nicht verweigert, und wir werden uns auch bei diesem Antrag konstruktiv einbringen, ganz klar. Wir haben seinerzeit einen praxisorientierten Änderungsantrag eingebracht, auf dessen Grundlage Radwege schneller gebaut werden können, weniger Bürokratie entsteht und mehr Umsetzung im ländlichen Raum ermöglicht wird. Dieser Änderungsantrag wurde von Ihnen abgelehnt.

Heute lesen wir erneut richtige und wichtige Ziele - aber wieder ohne echte Beschleunigungsinstrumente und mit viel Konjunktivprosa. Schauen wir kurz auf einige Punkte Ihres Antrags!

Für den Radverkehr fordern Sie Schutzstreifen außerhalb geschlossener Ortschaften und an Engstellen eine Geschwindigkeitsreduzierung als Übergangslösung. Klar ist, das dürfen keine Dauerlösungen werden. Wir sehen das Risiko, dass sich bei den Radfahrenden sofort ein trügerisches Sicherheitsgefühl einstellt. Sie hingegen meinen, damit würde dem Kraftverkehr der Fahrradverkehr ins Gedächtnis gerufen. Herzlichen Dank, wenn man dann bei Dunkelheit plötzlich unter einem Auto liegt!

Verstärkt wird das beschriebene Risiko durch hohe Geschwindigkeiten, landwirtschaftlichen Verkehr, schmale Fahrbahnen und fehlende Straßenbeleuchtung. Meine Damen und Herren, Farbe auf der Straße, gerade außerhalb von Ortschaften, ersetzt keinen Radweg. Da sind wir uns, glaube ich, einig.

Und ja, in Nordrhein-Westfalen gibt es einen Erlass zu Schutzstreifen. Aber dort geht es um Einzelfall- und Übergangslösungen. Schutzstreifen sind kein Ersatz für baulich getrennte Radwege. Die Voraussetzungen zur Umsetzung sind hoch, und es kommt nicht zu einer flächendeckenden Anwendung. Die Regelung in Nordrhein-Westfalen ist also kein Freibrief, kein Gamechanger, sondern Schutzstreifen bleiben die zweite Wahl. - Dafür bedarf es keines Antrags, sondern die Landesregierung könnte das über einen Erlass einfach mal erproben.

Meine Damen und Herren, Wanderwege sind wichtig für den Tourismus, die Naherholung und die Lebensqualität im ländlichen Raum. Die Realität ist: Die Pflege und Beschilderung erfolgt überwiegend ehrenamtlich durch Heimat- und Wandervereine, den Harzklub oder durch andere lokale, zum Teil kommunale Initiativen. Diese Strukturen sind superengagiert, sie sind aber auch nicht unbegrenzt belastbar, wie wir jetzt beim Ausdünnen von Wanderwegen im Harz feststellen müssen.

Die Forderung nach einem Leitfaden zur Wanderwegweisung mag gut gemeint sein, aber die Erfahrungen aus der Radverkehrswegweisung zeigen: Es handelt sich um komplexe Standards, und der Umsetzungsaufwand wäre hoch. Übertragen auf die Wanderwege bedeutet dies: neue Schilder, neue Pflege, neue Abstimmungen. In der Praxis heißt das: mehr Bürokratie, mehr Arbeit, Mehrbelastung für die Ehrenamtlichen. Und die Frage, die unbeantwortet bleibt, ist: Wer zahlt diese Umsetzung?

Finden wir in Ihrem Antrag einen Hinweis auf dieses ehrenamtliche Engagement? Nein, Fehlanzeige!

Start- und Zielpunkte von Wanderwegen mit dem ÖPNV besser aufeinander abzustimmen - das suchen wir in Ihrem Antrag ebenfalls vergeblich. Genau hierzu passt übrigens unser CDU-Antrag zum barrierefreien Ausbau von Bushaltestellen im ländlichen Raum mit der Wirkung, Wandern für Ältere, für Menschen mit Einschränkungen, für Familien besser zu ermöglichen. Barrierefreie Haltestellen sind mit Blick auf eine nachhaltige Wanderinfrastruktur Voraussetzung für Teilhabe und nicht nur ein netter Zusatz. Finden wir in Ihrem Antrag einen Hinweis auf diese Teilhabe? Fehlanzeige!

Sie wollen eine stärkere Einbindung landwirtschaftlicher Wirtschaftswege in die Fahrradwegeninfrastruktur. Das ist grundsätzlich sinnvoll. Aber dies ist nur möglich durch eine enge Einbindung der Realgemeinden, der Feldmarkinteressentenschaften, des Landvolks, um Fragen der Nutzung, der Haftung, der Unterhaltung, der Akzeptanz zu klären. Ohne diese Akteure geht es nicht. Finden wir in Ihrem Antrag einen Hinweis darauf? Fehlanzeige!

Als CDU stehen wir im Hinblick auf nachhaltige Mobilität im Urlaub, in der Freizeit und im Arbeitsleben für einen echten Radwegeausbau mit den von uns aufgezeigten Beschleunigungsmaßnahmen: Sicherheit statt dauerhafter gefährlicher Lösungen wie Schutzstreifen im außerörtlichen Bereich, Wertschätzung des Ehrenamtes im Hinblick auf den Ausbau, die Pflege und die Finanzierung von Wanderwegen, barrierefreie Mobilität als Schlüssel zur nachhaltigen Teilhabe am Wandern und die enge Einbindung der genannten landwirtschaftlichen Player.

Daher: Wir erwarten von Ihnen weniger neue Anträge, sondern mehr Umsetzung, mehr Mut und Tempo für konkrete Lösungen - und freuen uns auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Tamina Reinecke. Bitte schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Tamina Reinecke (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir, mit einer persönlichen Erfahrung zu starten. Vor einigen Jahren antwortete mir eine Befragte in einem touristischen Forschungsprojekt auf die Frage, wie ihre Zukunftsvision für ihre Destination aussieht: „Ich habe keine Vision, ich bin Realistin.“ Ich habe lange über diesen Satz nachgedacht und frage mich bis heute: Warum sollten Vision und Realität Gegensätze sein? Was tun wir Politiker*innen und auch Verbandsvorsitzende in der Realität? Ist nicht gerade die Vision einer besseren Zukunft die Basis unseres Handelns?

Realität, das sind die vielen konkreten Maßnahmen in diesem Antrag, die Radfahren und Wandern sicherer und entspannter machen. Diese Maßnahmen basieren auf einer Vision - unserer Vision, dass alle Menschen in Niedersachsen die Schönheit unserer Landschaften zu Fuß und mit dem Rad erkunden können. Nur diese Vision ermöglicht es uns, die Probleme zu verstehen, den Zielkorridor zu stecken und konkrete Maßnahmen in die Umsetzung zu bringen.

Wussten Sie, dass mehr als ein Drittel der Niedersachsen gerne Rad fährt? Zudem ist Niedersachsen deutschlandweit Quellmarkt Nummer eins für Radreisende. Sie sehen: Das Potenzial ist riesig. Bislang wird es jedoch durch unzureichende Infrastruktur gebremst. Das wollen wir mit diesem Antrag ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Bereits im September - das wurde heute schon erwähnt - haben wir hier einen umfassenden Antrag zur Verbesserung der Radinfrastruktur beschlossen; vielen Dank an meinen Kollegen Stephan Christ. Darauf können wir heute sehr gut aufbauen, um Radfahren und Wandern auch in der Freizeit einfacher und sicherer zu machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die besondere Betrachtung von Radverkehr im Freizeitbereich ist notwendig, da Pendelwege und Reisewege unterschiedliche Anforderungen stellen. Pendler*innen wünschen sich kurze Wege und Strecken mit möglichst wenig Gegenwind, Touristen hingegen suchen schöne Wege und Attraktionen.

In ländlichen Räumen führen viele Radverbindungen zu touristischen Zielen über Landstraßen ohne Radwege. Eine AGFK-Studie zeigt: 65 % der Befragten fühlen sich mit dem Rad auf der Straße dem Verkehr ausgeliefert - das ist viel zu viel -, und dies vor allem wegen rücksichtslosem Verhalten von einigen Autofahrenden, hohem Verkehrsaufkommen und überhöhter Geschwindigkeit. Das ist erschreckend, und es zeigt: Wir müssen Aktivtourismus in Niedersachsen sicherer machen. Wo kurzfristig kein separater Radweg - dies ist und bleibt das Ziel - möglich ist, müssen Lücken durch Schutzstreifen geschlossen werden. Sie machen sichtbar: Hier fahren auch Radfahrende. Ergänzt durch Tempolimits, erhöhen wir die Sicherheit deutlich. Kombiniert machen die Maßnahmen touristische Rad- und Wandernetze sicher nutzbar.

Zudem wollen wir unseren Aktivtourismus in Niedersachsen einfacher machen. Viele Regionen - es wurde erwähnt - haben schon Knotenpunktsysteme eingeführt. Diese wollen wir nun niedersachsenweit ausbauen. Zudem sollen Rad- und Wanderwege umfassend kartiert, digitalisiert und ausgeschildert werden. Denn nur so kann Tagestourismus auch in unseren weniger touristischen Gebieten im ländlichen Raum Fuß fassen, neue Zielgruppen erreichen und auch von den aktuell mehr als 3 Milliarden Euro Wertschöpfung der Radreisenden in Niedersachsen profitieren.

Also lassen Sie uns den Aktivurlaub in Niedersachsen einfacher und sicherer machen! Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank - und haben Sie aktive Zeugnisferien!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Vielen Dank. - Die nächste Wortmeldung: aus der Fraktion der AfD der Abgeordnete Kühnlenz. Bitte schön, Herr Kühnlenz!

(Beifall bei der AfD)

Holger Kühnlenz (AfD):

Sehr geehrter Präsident! Meine Damen und Herren! Der Weg des politischen Versagens von Rot-Grün ist mit zweifelhaften Vorsätzen gepflastert. In Ihrem Fall ist er bemalt mit gestrichelten Linien und Fahrradsymbolen. Der vorliegende Antrag ist so abwegig, wie ein Antrag nur sein kann. Er ist die Sackgasse der grünen Straßenabschaffer und die Bremsspur roter Kfz-Feinde.

Um Ihre Politik der Verkehrsbehinderung fortzusetzen, wollen Sie ernsthaft Schutzstreifen für Radfahrer auf Bundes- und Landesstraßen außerhalb der Ortschaften.

(Björn Meyer [SPD]: Auf Straßen mit wenig Verkehr!)

- Dazu komme ich noch.

Und weil Ihnen Schutzstreifen nicht genügen, bringen Sie die nächste Gängelung: Geschwindigkeitsbeschränkung. Maximal 70 oder noch weniger, etwa da, wo die Fahrbahn schmal ist und viel Lkw- und Landwirtschaftsverkehr fährt, also ausgerechnet da, wo Pendler morgens zur Arbeit und Handwerker und Lieferfirmen fahren müssen, um Termine einzuhalten.

In Niedersachsen, im Flächenland der weiten Wege, wollen Sie Schneckentempo und Schmalspurstreifen. Was wird kommen? Staus, höhere Spritkosten, längere Anreisezeiten! Ihr Antrag ist ein Angriff auf die Berufspendler, und der ländliche Raum soll als Fläche für rot-grüne Experimente erhalten.

Unsere mittelständische Wirtschaft braucht keine Ausbremsung, sondern freie Fahrt. Aber Sie zünden nun noch eine gewaltige Nebelkerze und tun so, als wollen Sie mit Ihrem Antrag „nur“ einen touristischen Ausbau der Rad- und Wanderwege. Was ist das? Ein bunter Narrenwahn zur fünften Jahreszeit?

Sie irren sich, wenn Sie glauben, dass wegen Ihres Antrags auch nur ein einziger Autofahrer auf das Fahrrad umsteigt oder auf einen der seltenen ÖPNV-Busse wartet. Es ist unfassbar, welche Wunschbilder in Ihrer rot-grünen Traumwelt gedeihen. Kümmern Sie sich endlich um die Ausbesserung der defekten Fahrbahndecken in Niedersachsen und um den Neubau von Brücken statt um Strichellinien!

Ich kann Ihnen nur raten: Ziehen Sie Ihren Antrag schleunigst zurück, bevor Sie damit wirklich noch Schäden anrichten!

(Beifall bei der AfD)

Wir von der AfD lehnen Ihren Antrag so ab, weil er verkehrsschädlich ist. Die 5 Millionen Autofahrer in Niedersachsen werden es Ihnen bei den nächsten Wahlen zeigen.

Über Ihre Wanderwege kann man im Ausschuss sprechen. Da gibt es mit Sicherheit einen Konsens.

Ich wünsche Ihnen trotzdem freie Fahrt und eine sichere Heimfahrt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Marcus Bosse:

Weitere Wortmeldungen liegen uns nicht vor. Wir kommen somit zur Ausschussüberweisung.

Beantragt wurde die Mitberatung im Unterausschuss „Tourismus“ sowie als Hauptausschuss der Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, das ist einstimmig. Dann ist das so beschieden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnitts. Der nächste, der 32. Tagungsabschnitt ist von Dienstag, dem 3., bis Donnerstag, dem 5. März 2026, vorgesehen. Der Ältestenrat wird wie üblich den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen. Der Landtag wird entsprechend einberufen werden.

Ich schließe die Sitzung, wünsche Ihnen einen angenehmen Heimweg und danke für den disziplinierten Ablauf.

Schluss der Sitzung: 13:42 Uhr.

